Heute auf Seite 3: Auf dem Weg zur Einheit

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. Dezember 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Die heilsame Unruhe grassiert nun überall

Das Nachdenken über die Zukunft der Nation beginnt

Die „Heilige Ordnung", die „segensreiche Himmelstochter", wie ein Schiller sie einst in anderen Zeitenläuften apostrophierte, ist nicht nur in Deutschland, sondern in Europa dahin: Durch die vorerst nur durchlöcherte Mauer strömen nicht nur unsere Landsleute westwärts, um mit staunenden Mündern wahrzunehmen, was die „Soziale Marktwirtschaft", nicht der Kapitalismus, in den Nachkriegsjahren alles erschaffen hat. Es strömt auch eine Flut von neuen Vorstellungen und Ideen mit – übrigens in beide Richtungen –, die sich allesamt unter der Rubrik „Deutsche Einheit" zusammenfassen lassen. Daß es über den Modus noch keine Vorstellung gibt, braucht vorerst noch niemanden zu verwundern, oder gar in die Niederungen eines Pessimismus führen, der da meint, auch dieser „Glücksfall" werde verspielt.

Zu überraschend, zu plötzlich kam diese Wende. Daß dann auch sämtliche Macher in Politik, Kultur und Medien völlig aus dem Häuschen gerieten, sollte man dabei durchaus positiv bewerten: Die Parlamentarier, sonst nicht gerade Ausbunde von spontaner Ungebrochenheit, stimmten überraschend in ihrem Wasserwerk das „Lied der Deutschen"

Ende des Status quo

an. Es mag dabei sogar vorgekommen sein, daß manche sich ihrer Tränen nicht schämten, wie es in früherer Zeit bei solchen Gelegenheiten etwas pathetisch bezeichnet worden ist. Daß ein Kommentator der ARD sich plötzlich mit der Rede von den „Landsleuten" an seine Zuschauer wandte, mag hierher ebenso gehören, wie es Tage später ein (anderer) Kommentator übers Herz brachte, rigide, kühl distanziert, und wenn der Augenschein nicht trog, auch ein wenig triumphierend zu verkünden, da die „DDR-Bürger" nun das Recht auf freie Meinungsäußerung haben, aber bisher nicht die nationale Einheit zum Generalthema erhoben hätten, müsse man davon ausgehen, daß sie nicht gewollt werde.

Dies war vor zwei Wochen, acht Tage später hätte er mit seinem Kommentar auch bei den seperatistisch frohlockenden Guckern nicht mehr die geringste Chance an Glaubwürdigkeit gehabt: Leipzigs Bewohner hatten sie bei ihrem montäglichen Protestzug auf Fahnen und Plakaten zum Thema Nr. 1 gemacht. Wiederum Tage später fand ein Genosse der SPD, Oskar Lanfontaine, es für notwendig, zwei Staatsbürgerschaften bemühen zu müssen, da es der westdeutschen Bevölkerung nicht zuzumuten sei, die finanziellen Folgen der mitteldeutschen Mißwirtschaft zu tragen.

Diese jüngste Saarland-Volte korrespondierte wiederum nicht mit dem Auftreten des Genossen Lafontaine in einer Cottbuser Kaserne der Nationalen Volksarmee, wo er plötzlich ein ideologisches Küken in die Welt legte, wonach die Vereinigung der beiden Parteien von SPD und KPD doch zwangsweise geschehen und mithin also anfechtbar sei. Wohl wahr, aber dahinter steht natürlich die vage Hoffnung, daß dann eine gesamtdeutsche KPD wieder ins politische Rennen eingeführt werden soll, die mit einer ebenfalls gesamtdeutschen SPD dem Linksblock insgesamt mehr Gewicht als bisher verleihen würde. Ob das wohl wirklich funktioniert? Erstens haben linksideologische Konzepte gegenwärtig so an Glaubwürdigkeit verloren, daß es schwerfallen dürfte, trotz der unruhigen und wechselvollen Bewegung dieser Tage, sie nochmals mit neuem Geiste erfolgsträchtig in die Runde geben zu können – das Beispiel der revoltierenden Tschechen und Slowaken wird es aktuell beweisen. Zweitens wirkt dies doch als ein sehr willkürlicher Rückgriff in jene Geschichte, die seit der von Lafontaine unterstellten Ausgangslage – der unmittelbaren Nachkriegszeit – solchen Wandlungen unterworfen war, daß kaum noch Aussicht besteht, etwa aktionseinheitliche Arbeiterbewegungen neu beleben zu können.

Auch hier ist also die heilige Ordnung dahin, auch wenn dies ein Heiner Geißler noch nicht wahr haben möchte, wenn er nun „zwei deutsche Staaten" in die unruhig hin und her pendelnde Waagschale der EG legt. Nach seinem einfachen Sturz ins „xy", meint er nun, mit einem Doppler-Effekt im deutschlandpolitischen Spiel reüssieren zu können, nicht ohne diese Torheiten noch mit dem vollmundigen Schlagwort von der „Hilfe ohne Vorbedingungen" zusätzlich zu drapieren.

Wenn es nicht dieser Herr Geißler wäre, müßte man annehmen, es sei politischer Dilettantismus, der nun seiner tapperten Urstände feierte, doch es handelt sich um

Jeder hat Verantwortung

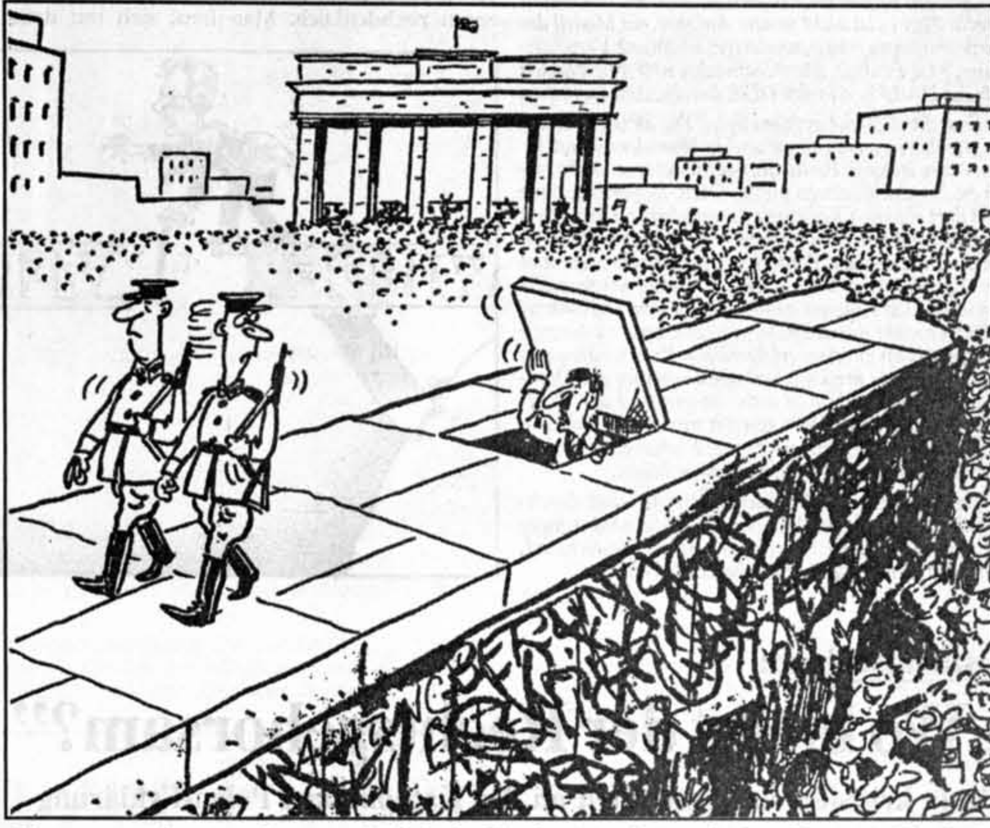
einen Intelligenten, der mit solchen spekulativen Kapriolen meint, er könnte unter dem Begriff der Toleranz flotte Segelfahrt machen, ohne je wieder anlegen zu müssen. Doch die Winde wehen bekanntlich, wo sie wollen – und gegenwärtig bläst er nun einmal kräftig aus Mitteleuropa.

Daran wird auch der schon einmal in dieser Angelegenheit unrühmlich hervorgetretene Italiener Andreotti nichts ändern können, der sich eine „Wiedervereinigung" nicht wünscht, weil eine solche Kettenreaktion entstehen würde, bei der das ganze europäische „Sicherheitssystem der Nachkriegszeit" umstürzte. Unordnung allenthalben also, auch innerhalb unserer Redaktion:

Denn mitten in die abschließenden Arbeiten für diese Ausgabe kommt die Meldung, daß Bundeskanzler Helmut Kohl sich entschieden hat, mit einem Drei-Stufen-Plan entschieden auf das Ziel aller Deutschen – der Einheit der Nation – hinzuarbeiten. In diesen Tagen sollten wir all derer gedenken, die an dieser deutschen Not gelitten haben, die für die gerechte Sache unseres Volkes verfolgt, inhaftiert und geschmäht worden sind. Für die Zukunft sollten wir uns stets gewärtig sein, was das von Kanzler Kohl dafür ausgegebene Motto bedeutet: „Wir sind ein Volk!"

Peter Fischer

Aus dem Inhalt



„Kann man schon rauskommen?", läßt der Karikaturist der englischen Zeitung „The Sun" fragen. Mit Anspielungen auf ein angeblich entstehendes „Viertes Reich" der Deutschen versucht man noch, den anstehenden Einigungsprozeß der Deutschen zu diffamieren

Es gibt nur ein deutsches Volk

H. W. – Die politischen Ereignisse in Mittel- und Osteuropa, nicht zuletzt in Mitteldeutschland, überschlagen sich mit solcher Geschwindigkeit, daß es fast unmöglich ist, jeden einzelnen Vorgang zu registrieren oder gar zu kommentieren. Sehr viel wichtiger scheint uns, die große Linie zu erkennen und deutlich zu machen. Sie nämlich gibt die Richtschnur für das politische Geschehen und für die Umgestaltung, die sich in so rasantem Tempo vollzieht.

Unzweifelhaft hat Gorbatschow mit seinem Willen nach Reformen den Stein ins Wasser geworfen. Ungarn hat die kommunistische Zwangsjacke abgeworfen, in Polen mußten die Kommunisten die Macht an einen Mann des bürgerlichen Lagers abgeben. Aus Moskau keineswegs Donnergrollen, in Richtung Warschau die Erwartung, daß sich Polen auch weiterhin zum sozialistischen Block bekennt, Prag befindet sich im Umbruch, in Bulgarien mußte Staats- und Parteichef Schiffkow abtreten und dem Clan der Ceausescus ist das Menetekel an die Wand des Palastes geschrieben, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann auch Rumänien das Joch dieser Familie abschüttelt.

Den Ungarn kommt das unbestreitbare Verdienst zu, den ersten Schlag gegen die eingemauerte DDR geführt zu haben, und zwar dadurch, daß diejenigen Deutschen, die über Ungarn in den Westen wollten, gewähren ließ. Ein Beispiel, dem auch die neue polnische Regierung folgte und ein Prozeß, der unterstützt durch die machtvollen Demonstrationen vor allem in Leipzig, Dresden und anderen Städten Mitteldeutschlands das DDR-Regime in eine Bedrängnis brachte, der niemand Herr werden konnte.

Mag sein, daß das Politbüro in Ost-Berlin in der Maueröffnung zunächst nur ein Ventil gesehen hat, durch das der aufgestaute Volkszorn kanalisiert und abgeleitet wurde, allein die dann folgende Entwicklung machte deutlich, daß eine Umkehr undenkbar war, weil sie vom Volk nicht hingenommen worden wäre.

So stellt sich heute die Frage nach der Zukunft der Deutschen. Nach 40 Jahren Eigenleben in der aufgezwungenen Form der DDR, wird es die Aufgabe der Mitteldeutschen sein, zu entscheiden, wie sie das deutsche Haus gestaltet wissen wollen. Viele Hunderttausende sind inzwischen im Westen des gemeinsamen Vaterlandes gewesen und kommen weiterhin Woche für Woche. Sie erkennen hier ganz klar die Grundübel jener Planwirtschaft, mittels derer der Lebensstandard in Mitteldeutschland nicht zu bessern ist. Sie erkennen, daß nur eine pluralistische gegliederte Gesellschaft in der Lage sein wird, Anschluß an den Westen und auch dessen Hilfe und Unterstützung zu finden. Grundlegende politische Änderungen müssen mit wirtschaftlichen Reformen Hand in Hand gehen, schließlich wird sich privates Kapital erst dann engagieren, wenn es weiß, daß die Gelder nicht verpulvert werden. Ebenso kann die Hilfe, die von Bonn geleistet werden soll, auf eine sinnvolle Anwendung gerichtet sein müssen und nicht darauf, einem maroden Plan als Krücke zu dienen.

Wenn diese Kriterien beachtet werden, braucht niemand um die Zukunft besorgt zu sein. Was immer Individualisten, Intellektuelle und sich bildende Gruppierungen mit nicht ganz uneigennützigen Vorstellungen in den Raum stellen, die Erneuerung kommt aus dem Volk. Es ist müßig zu fragen, ob aus dem Westen oder dem Osten unseres Vaterlandes: es gibt nur ein deutsches Volk! Und dieses wird auch den Weg zueinander finden!

Die Reformen im Osten haben die Fesseln von Jalta gesprengt. Wenngleich man auch in den westlichen Hauptstädten zahlreiche verbale, oft aber auch überzeugend klingende Erklärungen abgegeben hat, mag mancher in Paris, London oder Den Haag sich hinsichtlich eines 80 Millionenpotentials der Deutschen Sorgen gemacht haben. Solche Sorgen erscheinen uns unbegründet. Verankert im Westen, vermag das demokratische und friedliebende Deutschland eine Brükkenfunktion wahrzunehmen, die allen zum Segen und Vorteil gereichen kann.

In wenigen Tagen werden sich die Repräsentanten der beiden Supermächte in Ost und West, Gorbatschow und Bush, im Mittelmeer treffen. Gewiß werden sie auch über die Entwicklung in Europa konferieren. Werden ihre Interessensphären neu geordnet und finden sie das richtige Engagement zu Europa? Wie Jalta als Symbol für das unterworfene Europa galt, könnte Malta hoffnungsvolles Zeichen für ein freies Europa werden.

Für unser Deutschland

Von Staatssekretär Dr. Ottfried Hennig MdB

Auch an wahr gewordene Träume gewöhnt man sich rasch: Der Zusammenbruch des Honecker-Regimes und die Reisefreiheit von Ost nach West in Deutschland sind fast schon zum Alltag geworden. Dabei sind beide Ereignisse sensationelle Ergebnisse einerseits einer guten und koordinierten Politik des Westens und insbesondere der Bundesregierung und andererseits zu diesem Zeitpunkt herbeigeführt durch die Millionen friedlicher Demonstranten in den Städten Mitteldeutschlands, denen unsere grenzenlose Bewunderung gelten muß.

Hilfe für die DDR gibt es in massiver Form erst bei wirklichem Wandel in der DDR. Es hat überhaupt keinen Zweck, Milliarden in ein verrottetes und bodenloses System zu schütten. Drüben liegt das Potential für ein mindestens 10jähriges rasches Wachstum brach. Aber es ist nicht unsere Aufgabe, ein Modell des Sozialismus zu retten, sondern es ist unsere Verpflichtung, jetzt Freiheit, Menschenrechte und freie Wahlen für die Deutschen in der DDR durchsetzen zu helfen.

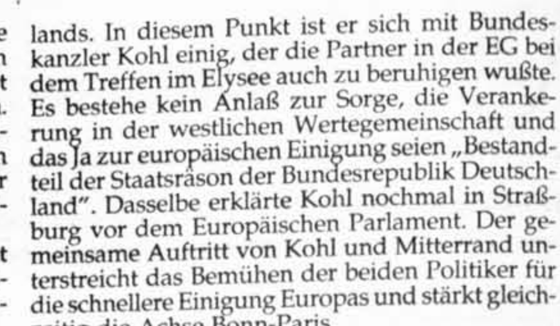
Es steht jetzt viel auf dem Spiel. Die SPD in Schleswig-Holstein wie in Bonn und in besonders skandalöser Weise leider in Berlin drängt uns jetzt schon zu riesigen Zugeständnissen an die DDR-Regierung, ohne daß dort wirklich Reformen unumkehrbarer Art Platz gegriffen hätten. Schon fordern die Sozialdemokraten wieder, die Geraer Forderungen anzuerkennen und das Begrüßungsgeld zu streichen. Dieser jammervolle Zustand der anderen großen deutschen Volkspartei darf uns nicht daran hindern, jetzt ebenso zielbewußt wie behutsam auf dem erfolgreichen Kurs weiterzugehen. Am Ende muß die Selbstbestimmung der Deutschen stehen, und zwar insbesondere jetzt der Deutschen in der DDR. Wir können uns auf sie wirklich verlassen. Sie werden sich für die Einheit entscheiden, wenn sie die reale Möglichkeit dazu haben.

Freiheit und soziale Marktwirtschaft sind durchbruchartig auf dem Vormarsch. Dies sind unsere Markenzeichen, ebenso wie das ganze Deutschland, dem wir immer die Treue gehalten haben.

EG-Gipfel:

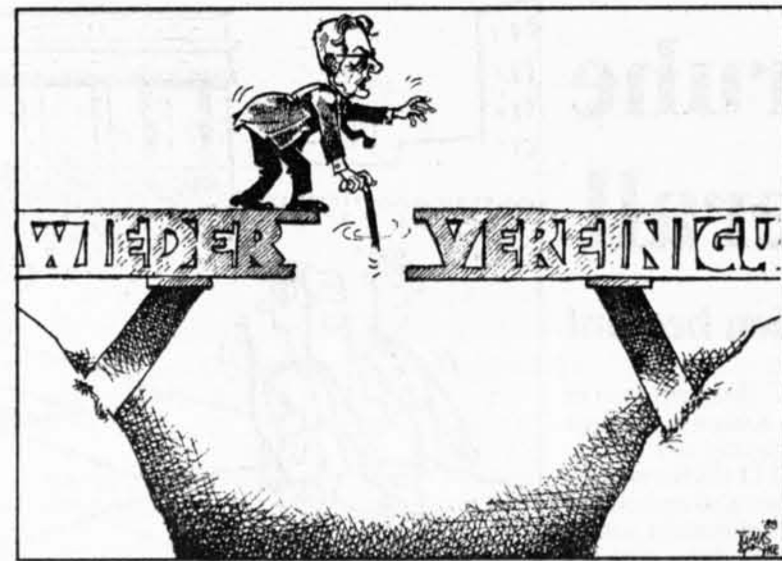
Ist die deutsche Einheit eine Gefahr?

Kohl und Mitterrand erläuterten ihre Politik gemeinsam vor dem Europa-Parlament in Straßburg



In Frankreich haben Wortspiele mit der Mauer Hochkonjunktur. Mit dem Rücken zur Wand, Mauern im Kopf, psychologische Barrieren, historische Wälle – sämtliche Erhebungen sind gut, um in Kultur, Wirtschaft und Politik den derzeitigen Gemütszustand zu beschreiben. Marianne, die engste Verbündete des deutschen Michel, ist besorgt, ihre Stimmung aufgemischt. Die Sorge gilt der Zukunft – auch nach dem sicher beruhigenden EG-Sondergipfel. Die grenzenlosen Wochenenden der Deutschen stimmen die Franzosen nachdenklich. Man freut sich mit dem Verbündeten über ein Stück wiedergewonnene Freiheit für den bislang und immer noch unfreien Teil der Deutschen. Aber von Begeisterung ist auch bei angestrengt gutem Willen nichts zu spüren. Die Franzosen sind eher entgeistert. Solche Szenen massenhaften Jubels und eines „gigantischen Disneylands" (Le Monde) – das hatte bei aller Wiedervereinigungs-Rhetorik der letzten Monate niemand erwartet.

In dieser Stimmungslage hat Staatspräsident Mitterrand seinen Gipfel der europäischen Staats- und Regierungschefs einberufen. Paris will wissen, wohin die Reise geht. Es ist in der Tat die Ungewißheit, die die politische Führung Frankreichs zur Eile drängt, die Opposition inklusive, von der übrigens die Idee eines solchen Ad-hoc-Gipfels zuerst in die öffentliche Debatte geworfen wurde. Die Ungewißheit schlägt sich nieder in den Kommentaren der Medien. Da ist wieder und immer noch von einer Neuauflage von Rapallo die Rede, von der Aussicht, daß Frankreich im europäischen Verbund zum Objekt nicht-französischer Politiker würde, von Ängsten und Befürchtungen vor einem „deutschen Koloß" in der Europäischen Gemeinschaft, der alles erdrücken könnte; aber auch von der Unbegründetheit solcher Ängste, denn das Europa Jean Monnets fuße, wie der ehemalige Außenminister Francois Poncet schreibt, auf der Hoheit des Rechts und nicht, wie Bismarcks Europa, auf der Macht des Stärkeren. Ein vereinigtes und freies Deutschland in einem vereinigten Europa, das sei nun die Devise.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Das ist zweifellos die Devise der führenden Politiker Frankreichs – und auch der Bundesregierung unter Kohl. Mitterrand sucht nun das Momentum des historischen Augenblicks zu nutzen, um die europäische Einigung voranzutreiben. Er will das deutsche Eisen schmieden, solange es noch heiß ist. In einer rascheren Verwirklichung der europäischen Einigung sieht er die Zukunft eines freien und vereinten Deutschlands. In diesem Punkt ist er sich mit Bundeskanzler Kohl einig, der die Partner in der EG bei dem Treffen im Elysee auch zu beruhigen wußte. Es bestehe kein Anlaß zur Sorge, die Verankerung in der westlichen Wertegemeinschaft und das Ja zur europäischen Einigung seien „Bestandteil der Staatsräson der Bundesrepublik Deutschland". Dasselbe erklärte Kohl nochmal in Straßburg vor dem Europäischen Parlament. Der gemeinsame Auftritt von Kohl und Mitterrand unterstreicht das Bemühen der beiden Politiker für die schnellere Einigung Europas und stärkt gleichzeitig die Achse Bonn-Paris.

An Bonns Treue zu Europa zweifelt nun niemand. Sorgen aber bereitet den Verbündeten und insbesondere den Franzosen und Briten der Zeitfaktor. Europa ist schwerfällig, kompliziert, unentschlossen, ständig konsensbedürftig. Schon kleine Dossiers und Beschlüsse werden bis in die Gipfelhöhen der letzten Entscheidungsinstanzen hinaufgetragen. Das Ringen um Europa ist mühsam. Wie soll, wie kann es schneller gehen? Kann die Evolution in Westeuropa die Revolution in Osteuropa überholen und auffangen? Sie kann. Denn mit den Entwicklungen und Unwägbarkeiten im Herzen Europas ist dem derzeitigen Vorsitzenden in der Runde der EG-Staatschefs plötzlich auch ein Mittel an die Hand gegeben, um die Partner von der Notwendigkeit größerer Eile zu überzeugen.

Die Freude in Deutschland könnte sich in eine germano-zentrische Gemütslage wandeln, auf Kosten der bisher eigentlich immer mehrheitlichen europa-orientierten Stimmung in der Bundesrepublik. Davor haben einige Partner Angst, in Großbritannien werden sogar völlig verzerrte und abstruse Vorstellungen von einem vierten Reich in den Medien feilgeboten. Dem französischen Altmeister der Politik ist sehr wohl bewußt, daß bisweilen Stimmungen mehr das politische Geschehen beeinflussen können als die kühle Ratio vernünftiger Argumente. In Deutschland vielleicht noch mehr als anderswo.

Mitterrand will das Gesetz des Handelns deshalb nicht den Gefühlen überlassen, die Gefühle der Deutschen und der Westeuropäer insgesamt aber für europapolitische Entscheidungen nutzen und kanalisieren. Schon gar nicht mag er den Supermächten solche Entscheidungen überlassen. In zwei Wochen werden sich US-Präsident Bush und Parteichef Gorbatschow bei Malta über Deutschland und Europa unterhalten. Es wäre ein schwerer Rückschlag für die EG gewesen, wenn auf diesem Gipfel im europäischen Meer, bei dem es um die Ära nach Yalta geht, über Europa nur gesprochen worden wäre und die Gemeinschaft keine einheitliche Position einbringen könnte. Der offizielle EG-Gipfel findet erst nach dem Treffen von Malta statt. Zwischen Yalta und Malta aber will Mitterrand, der immer zur Überwindung der Nachkriegsordnung aufgerufen hatte, die Stimme Europas erheben. Er wird, mit dem Votum der Europäer nun im Rücken, mehrfach mit Bush und Gorbatschow telefonieren. Die Unterstützung aus Bonn ist ihm dabei gewiß.

Jürgen Liminski

Ostdeutschland:

„Wo bleibt der Rechtsgehorsam?"

Czaja kritisiert das Festhalten an der Katholischen Polen-Erklärung

Einen heftigen Streit über den weiteren deutschlandpolitischen Kurs löste eine Erklärung des „Zentralkomitees der deutschen Katholiken" zur Oder-Neiße-Grenze aus, der zu „Waschkörben von Protesten" in vielen Diözesen führte. Durch ein neuerliches Festhalten der Führungsspitze des Zentralkomitees der deutschen Katholiken an der verunglückten Polen-Erklärung wurde der Disput jetzt wieder angeheizt. Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Herbert Czaja, wandte sich in einer Stellungnahme gegen dieses umstrittene Papier.

Kardinal Ratzinger hat sich, so schreibt Czaja, kritisch und bedauernd zu dem katholischen „mittleren Management" geäußert. Kritik an zahlreichen politischen Entscheidungen der deutschen Katholiken ist nach Czajas Meinung durchaus verständlich. Besonders revisionsbedürftig ist dabei die Polen-Erklärung. Czaja: „Warum erfüllt hier die ‚Führungsspitze' unzureichend ihre Verpflichtungen für ganz Deutschland, die ‚sittliche und religiöse Pflicht der Liebe zu Volk und Vaterland'? Warum fordert sie nur sichere Grenzen für Polen und nicht auch sichere Grenzen für ein freies und föderal strukturiertes Deutschland in einem ganzen freien Europa sowie einen gerechten Ausgleich mit Polen in frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung an?"

Wie aber könne man, fragt Czaja weiter, Grenzen garantieren, für die es kein völkerrechtlich wirksames Dokument gibt, wie kann man völkerrechtswidrige Annexionen garantieren? Unklar ist nach wie vor die Warschauer Politik gegenüber der deutschen Volksgruppe in Ostdeutschland. Bislang werden ihnen Volksgruppenrechte vorenthalten. Kann man nach den bisherigen Erfahrungen davon ausgehen, fragt Czaja, daß Warschau für das Gemeinwohl der Bevölkerung auf dem gesamten Gebiet Gewähr trägt?

Noch ist der deutsche Osten nicht aus seiner Zugehörigkeit zum deutschen Staat entlassen. Dies ist geltendes Recht in der Bundesrepublik Deutschland. Wo aber bleibt der Rechtsgehorsam der Katholiken gegenüber dem Wahrungsgebot des Grundgesetzes, gegenüber der freien Selbstbestimmung der Deutschen und gegenüber internationalem Recht bei dieser Kompetenzüberschreitung? Czaja: „Achtlos und verletzend setzt man sich über das Recht auf die Heimat der Ostdeutschen, über ihre Gefühle und die von ihnen gemachten konstruktiven Ausgleichsvorschläge hinweg. Damit verletzt man die Pflicht gegenüber Deutschland und den Deutschen." Bleibt abzuwarten, wie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken reagieren wird.

Friedrich Nolopp

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw, Ralf Loock
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Wiedervereinigung:

Gesamtdeutsche Wahlen gefordert

Der Hamburger Landesverband der OMV will einen Volksentscheid

Erstmalig ist jetzt in der Bundesrepublik Deutschland die Forderung nach gesamtdeutschen Wahlen im nächsten Jahr erhoben worden. Der Hamburger Landesverband der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung (OMV) in der CDU/CSU, der sich für diese demokratische Entscheidung einsetzt, faßte nun einen entsprechenden Beschluß.

Die deutsche Frage, so heißt es in der Erklärung, stehe wieder auf der Tagesordnung der Weltpolitik. Der Kern der deutschen Frage ist die Herstellung der staatlichen Einheit der deutschen Nation in Freiheit. Die Deutschlandpolitik der Bundesrepublik Deutschland muß eine europäische Friedenspolitik sein. Daher fordert die Hamburger Vereinigung für das „nächste Jahr freie gleiche und geheime Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung in beiden Staaten in Deutschland, da der Souverän, das deutsche Volk selber, in einer gemeinsamen Wahl entscheiden soll".

Die Aufgabe der verfassungsgebenden Versammlung sieht der Hamburger Landesverband in der Ausarbeitung einer Verfassung, auf deren Grundlage dann ein Parlament gewählt wird. Dieses Parlament hätte dann folgende, dringende Aufgaben zu regeln:

1. Harmonisierung der politischen Systeme in den deutschen Ländern. Aufbau einer parlamentarischen Demokratie und einer pluralistisch-freiheitlichen Gesellschaft in Mitteldeutschland.

2. Harmonisierung der wirtschaftlichen Systeme in den deutschen Ländern. Aufbau einer sozialen Marktwirtschaft in Mitteldeutschland. Dabei dürfe es keinen Ausverkauf der Interessen der mitteldeutschen Bevölkerung geben.

3. Wiederherstellung der deutschen Länder in Mitteldeutschland. Dies hat jetzt auch der neue DDR-Ministerpräsident Modrow in seiner Regierungserklärung vor der Volkskammer in Aussicht gestellt. Der Vorsitzende der mitteldeutschen CDU, de Maizière, sagte dazu: „Um die Verwaltung rationalisieren zu können, sollten wir auch nachdenken über die Wiedereinführung der Länder als territoriale Struktur unserer Republik." Auch der NPDP-Vorsitzende Hartmann hält dies für überlegenswert.

4. Regelung des militärischen Status des wiedervereinigten Deutschlands, der, wie es in der Erklärung heißt, „die legitimen Sicherheitsinteressen von Ost und West berücksichtigt".

5. Vorbereitung einer Konferenz zur Aushandlung eines Friedensvertrages. In diesem Friedensvertrag, mit dem der Zweite Weltkrieg völkerrechtlich beendet wird, wird auch die Frage der zukünftigen deutschen Ostgrenze geregelt werden. Bis zu diesem Friedensvertrag aber sind die ostdeutschen Länder nicht aus ihrer Zugehörigkeit zum deutschen Staat entlassen, sondern sind vielmehr Bestandteil desselben.

Dieter Hoth, der Landesvorsitzende der OMV, erläuterte den Beschluß: „Unsere ganze Loyalität gehört der deutschen Nation. Kernpunkt deutscher Staatsräson ist die staatliche Einheit der deutschen Nation in Freiheit. Unser Ziel ist ein geeintes Deutschland in einem Europa der Vaterländer."

Die DDR ist gegenwärtig wirtschaftlich und politisch in einer sehr schwierigen Lage. Eine Stabilisierung wird erst dann gelingen, wenn die Fluchtwelle nachläßt. Hält der Massenexodus an, dann wird es auch keine Stabilisierung geben. Die mitteldeutschen Bürger aber bleiben nur dann in ihrer Heimat, wenn sie durch die deutsche Einheit das Gefühl der Sicherheit erhalten. Nur eine Wiedervereinigung kann diese Stabilität bringen. Diese Wiedervereinigung kann natürlich nur schrittweise erfolgen. Ein solches Drei-Stufen-Konzept hat nun der Bundeskanzler vorgelegt.

Ralf Loock

Wiedervereinigung – was gestern noch als bundesdeutsche „Lebenslüge" diffamiert wurde, ist heute in aller Munde. Niemand sollte vor einer Diskussion über die Wiederherstellung der deutschen Einheit warnen, denn diese Diskussion ist längst da und wird überall geführt, in Deutschland und in der ganzen Welt. Politiker und Journalisten, Wissenschaftler und Künstler beteiligen sich daran. Die Stellungnahmen sind so unterschiedlich wie die Charaktere derjenigen, die Stellung nehmen. Aber zu einem „Un-Thema", zu einer Illusion erklärt heute, anders noch als vor drei oder vier Wochen, praktisch niemand mehr die Auseinandersetzung über Möglichkeiten einer Wieder- oder Neuvereinigung, auch wenn die deutschen Ostgebiete aus diesen Überlegungen bislang ausgeklammert bleiben.

Will man die Diskussionsbeiträge strukturieren, läßt sich sagen: Die Politiker der Westmächte äußern sich inzwischen fast ausnahmslos zustimmend. Stellungnahmen sowjetischer Politiker sind zum Teil widersprüchlich. Offensichtlich geht dem Kreml die Entwicklung, die ohne Gorbatschows Reformen gar nicht möglich gewesen wäre, inzwischen zumindest in Teilen zu schnell.

Die Auslands-Medien nehmen in sehr unterschiedlicher Weise Stellung. Aber auch hier scheint die Zustimmung zur deutschen Einheit bzw. zum Recht der Deutschen auf Selbstbestimmung zu überwiegen. Allerdings gibt es auch klare Stellungnahmen gegen eine Wiedervereinigung.

Diffus ist die bundesdeutsche Szenerie. Alle Parteien scheinen von der Entwicklung vollkommen überrollt worden zu sein. Die Union findet ihre Sprache allmählich zurück. Die SPD hingegen tut sich mit klaren Aussagen zur Schicksalsfrage der Nation unverändert schwer.

In den bundesdeutschen Medien überwiegt ebenfalls die Betonung des Rechts der Deutschen auf Selbstbestimmung, wobei allgemein – wie bei den Politikern auch – ein Trend festzustellen ist, von einem „Selbstbestimmungsrechts der Deutschen in der DDR" zu sprechen, obwohl es grundsätzlich um das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes insgesamt gehen müßte.

Interessant sind Auseinandersetzungen innerhalb einzelner Redaktionen wie etwa beim „Spiegel": Während Herausgeber Augstein für ein wiedervereinigtes Deutschland optiert (allerdings um die Oder-Neiße-Gebiete ausdrücklich reduziert), bezieht sein Chefredakteur Erich Böhme ausdrücklich die Gegenposition.

A.G.

Plakat in Leipzig, November 1989: „Das Thema Wiedervereinigung wird an jeder Straßenecke in dieser Stadt und in diesem Land (an)-gesprochen." (Andreas Bergmann, SDP)

Auf dem Weg zur Einheit

In- und ausländische Kommentare zur Deutschen Frage

Ausländische Politiker:

„I'd love it."

US-Präsident Bush im Frühjahr, nach der deutschen Wiedervereinigung befragt

*

„...Unsere Haltung zur Wiedervereinigung grundsätzlich ist seit sehr vielen Jahren klar: Sie ist eine Angelegenheit des deutschen Volkes, eine Frage der Selbstbestimmung, das dem deutschen Volk nicht verweigert werden kann."

Douglas Hurd, britischer Außenminister

*

„Ich glaube, die Möglichkeit der Wiedervereinigung kann man nicht ausschließen. Das deutsche Volk hat ein Recht auf Selbstbestimmung. Natürlich müssen seine Nachbarn (eine Wiedervereinigung) akzeptieren, und die vier Mächte müssen ihr zustimmen. Was jetzt in Deutschland vor sich geht, muß aber nicht notwendig zu einer Wiedervereinigung in einem gemeinsamen Staat führen. Man kann sich auch eine flexiblere Lösung vorstellen."

Jean-Pierre Chevenement, französischer Verteidigungsminister

*

„Die polnische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß wir das Recht zur Selbstbestimmung aller Völker anerkennen, darunter auch des deutschen Volkes. Jedoch muß, damit diese Vereinigung eintreten kann, eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden. Die erste Bedingung ist die, daß der Wille der Deutschen, die in beiden deutschen Staaten leben, zum Ausdruck gebracht wird, und die gleichberechtigt behandelt werden müssen. Anschließend muß das Einverständnis der vier Mächte vorliegen, die weiterhin zur Mitentscheidung über Deutschland als Ganzes berechtigt sind. Die anschließende Frage: Die Vereinigung der Deutschen muß im gesamteuropäischen Kontext erwogen werden, und hier müssen Garantien vorliegen, daß das neue wiedervereinigte Deutschland als ein zweifellos mächtiger Staat nicht die Sicherheit und Zusammenarbeit Europas bedroht. Und hier gibt es natürlich eine grundlegende Frage für Polen, und zwar die Dauerhaftigkeit der Grenze an Oder und Neiße. Hier sollte man zwei Dinge nicht durcheinanderwerfen. Die Frage der Wiedervereinigung und die Frage der Grenzen. Die deutschen Staaten können sich nur und ausschließlich in ihren gegenwärtigen Grenzen wiedervereinen. Keinerlei andere Erwägungen kommen in Betracht."

Malgorzata Niezabitowska, polnische Regierungssprecherin

*

„Wir sind nicht gegen die Wiedervereinigung."

Wadim Karpow, stellvertretender sowjetischer Außenminister

Ausländische Medien:

„Die Ereignisse, die uns in diesen Tagen live aus Berlin übertragen werden, sind der erste Schritt zur Schaffung eines 80 Millionen Menschen starken Vierten Deutschen Reiches. Wir wissen noch nicht genau, *wie* es kommen wird. Aber sicher ist, *daß* es de jure oder de facto kommen wird, und zwar schneller, als die meisten Menschen glauben... Die Aussicht auf ein wiedervereintes Deutschland, das da sein Haupt erhebt, wird dem Kreml Schauder über den Rücken jagen. Aber die Sowjetunion wird mit den eigenen Problemen so beschäftigt sein, daß sie wohl kaum etwas dagegen tun kann. Einen Preis allerdings wird sie verlangen: Deutschlands Neutralität. Und diesen Preis werden die Deutschen zahlen, weil ein wiedervereinigtes Deutschland und eine zerrissene Sowjetunion den meisten Deutschen ein so großes Gefühl der Sicherheit vermitteln werden, daß sie auf die NATO verzichten. Die Stimmung in den USA wird einer deutschen Neutralität ebenfalls entgegenkommen."

„Sunday Times" (London), Mitte November

*

„Die Anerkennung des Prinzips der Wiedervereinigung gegen die Bekräftigung der deutschen Treue zu Europa: Das ist die Abmachung, und es ist gut, daß sie getroffen wurde, zumindest theoretisch. Aber droht die Geschichte bei ihrem jetzigen Tempo nicht, die Prognosen und damit verbundenen Engagements in Frage zu stellen? Die Wiedervereinigung Deutschlands liegt zweifellos im Bereich des Möglichen, aber ihre Folgen sind unabsehbar."

„Quotidien de Paris", 5. 11. 1989

*

„Wenn Michail Gorbatschow seine Truppen aus der DDR abzieht, werden die USA... möglicherweise einen Großteil ihrer Truppen nach Hause holen. Der Prozeß eines entmilitarisierten, finnlandisierten Mitteleuropas wäre im Gang. Das wäre ein großer Sieg für die Sowjets, und Frankreich fände sich an der Frontlinie zur Sowjetunion und ihren Verbündeten wieder."

„France Soir" (Paris), 13. 11. 1989

*

„Zugunsten eines europäischen Gleichgewichts, zugunsten des Seelenfriedens derjenigen, die ‚Großdeutschland' noch nicht vergessen haben, wäre es allerdings vorzuziehen, weiterhin zwei Deutschlands zu haben."

„Jediot Achronot" (Tel Aviv), 19. 10. 1989

*

„Eine Welle der Ergriffenheit erfaßt die Bundesrepublik Deutschland. Und das ist gut so. Denn es war da etwas Unnatürliches, Ungesundes in der gleichgültigen Haltung, die viele Westdeutsche zur Unfreiheit und dem Leiden ihrer Landsleute von nebenan einnahmen. Es war etwas falsch an der Art und Weise, wie westdeutsche Politiker aller Parteien die Regierenden in der DDR umwarben, diejenigen also, die für das Leiden verantwortlich waren."

„The Spectator" (London), erste Oktober-Ausgabe 1989

*

Deutsche Politiker und Diplomaten:

„...Wir sind noch lange nicht am Ziel. Das Recht aller Deutschen auf Selbstbestimmung ist noch nicht verwirklicht. Der Auftrag unseres Grundgesetzes, die Einheit und Freiheit Deutschlands zu vollenden, ist noch nicht erfüllt.

Die Reihenfolge der Ziele unserer Politik ist uns durch das Grundgesetz vorgegeben: Voraussetzung für die Wiedervereinigung in Freiheit ist die freie Ausübung des Selbstbestimmungsrechts..."

Bundeskanzler Helmut Kohl

*

„...Und wenn die Menschen frei entscheiden können, muß ihre Entscheidung akzeptiert werden. Es darf ihnen aber die Möglichkeit, sich für eine Einheit zu entscheiden, nicht genommen werden. Wenn in Amerika und Paris, in Polen und in Ungarn über die Einheit gesprochen wird, dann darf sie nicht in der Bundesrepublik Deutschland von vornherein ausgeschlossen werden, sondern es muß in der freien Entscheidung der Bürger in der DDR liegen. Sollten sie sich gegen die Einheit entscheiden, werden und müssen wir das respektieren, wie wir das immer seit den 50er Jahren erklärt haben..."

Theo Waigel, Bundesminister der Finanzen und Vorsitzender der CSU

*

„...Es wird nichts wieder so, wie es einmal war. Das gilt zunächst einmal für die Verhältnisse in der DDR... Was konkret aus dem Verhältnis zwischen den Teilen wird in der Zeit, die vor uns liegt, das hängt noch von einer Vielzahl von Faktoren ab, über die wir Deutschen nicht allein verfügen. Jedenfalls sind wir nahe an einem Punkt, an dem man sagen kann, die Teile Deutschlands, die Menschen im gespaltenen Deutschland, werden wieder zusammenkommen..."

Willy Brandt, SPD-Ehrenvorsitzender

*

In einem Interview des saarländischen Rundfunks warnte Geißler vor einem „neutralistischen, wiedervereinigten Deutschland mit 80 Millionen Menschen und einer politisch ökonomischen Übermacht in der Mitte Europas". „Vernünftig" seien zwei deutsche Staaten in der EG.

Heiner Geißler, stellvertretender CDU-Vorsitzender, zit. nach „Die Welt", 27. 11. 1989

*

„...Wir sind ein sozialistischer deutscher Staat, und was die Wiedervereinigung betrifft, so muß ich sagen: Ich kann mir das heute nicht vorstellen..."

Egon Krenz, Vorsitzender des Staatsrates der DDR und Generalsekretär der SED

*

„...Unser Ziel ist die staatliche Einheit aller Deutschen, wie das Grundgesetz es vorschreibt. Der Weg dahin sind freie Wahlen in der DDR, ein frei gewähltes Parlament in der DDR, eine freie Regierung in der DDR, damit wir einen Gesprächspartner haben, um Abstimmungen und Wahlen herbeiführen zu können – dann schließlich auch für Gesamtdeutschland..."

Dr. Alfred Dregger, Vorsitzender der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

Der „Spiegel"-Streit:

„Erich Kuby hat mich kürzlich einen Nationalisten genannt, und das bin ich auch, wie Mitterand und Thatcher, um ganz hoch zu greifen. Lieber allerdings lasse ich mich als Patrioten bezeichnen... Warum eine Mauer mitten durch Deutschland, wo doch alle Mauern bis zum Ural fallen sollen? Warum ein geteiltes Berlin, wo doch für Jerusalem trotz aller ethnischen und Annexionsprobleme gelten soll und gelten wird: Zweigeteilt? Niemals... Und darum sollen alle vier Siegermächte aus Berlin verschwinden, sofern sie sich über eine neue Friedensordnung einigen können. Sie werden dann nicht mehr gebraucht, sie fallen uns dann nur noch zur Last."

Rudolf Augstein, „Spiegel"-Herausgeber, 6. 11. 1989

*

„Ich möchte nicht wiedervereinigt werden."

Erich Böhme, „Spiegel"-Chefredakteur, 30. 10. 1989



Plakat bei der DDR-Gründungsdemonstration, Oktober 1989: „Die DDR blieb bis heute ein Unstaat und eine Halbnation. Zu keinem Zeitpunkt konnte sie auf die Zustimmung der Mehrheit ihrer Bürger zählen." („Salzburger Nachrichten", 7. Oktober 1989)

In Kürze



Wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet: LO-Sprecher Dr. Ottfried Hennig

„Die Minister haben gewechselt, Sie aber haben die Kontinuität gewahrt", sagte die Ministerin für innerdeutsche Beziehungen, Dorothee Wilms, über ihren Parlamentarischen Staatssekretär und LO-Sprecher Ottfried Hennig, der jetzt mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

„Externe" aus Deutschland

Die West-Berliner Universitäten registrieren nach der Öffnung der Mauer ein zunehmendes Interesse von Studierwilligen aus Mitteldeutschland. Inzwischen haben sich bereits 70 junge DDR-Bewohner an die Studienberatung der TU (Technische Universität) gewandt, angesprochen wurden auch Fragen nach einer Studienförderung und einer Wohnung. Deutsche aus der DDR werden, wie ein Universitätssprecher mitteilte, wie andere „Externe" behandelt.

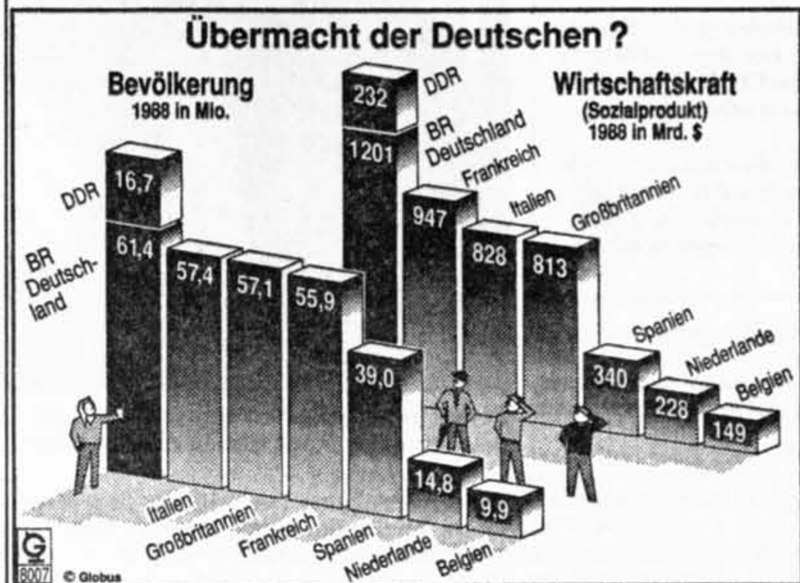
Parteien:

Holt die FDP deutschlandpolitisch auf?

Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, nahm zu den jüngsten Entwicklungen Stellung

Anläßlich einer Veranstaltung der Gesellschaft für liberale Politik in Rheinland-Pfalz ging der Präsident des Gesamtdeutschen Instituts, Detlef Kühn, am 22. November 1989 in Mainz auf aktuelle deutschlandpolitische Fragen ein. Kühn erklärte dabei: „Die bewegenden deutschlandpolitischen Ereignisse der vergangenen Wochen sind eine Herausforderung nicht zuletzt auch für die politischen Parteien in der Bundesrepublik Deutschland. Es ist nicht auszuschließen, ja sogar wahrscheinlich, daß die Deutschlandpolitik in den Wahlkämpfen des kommenden Jahres eine besondere Rolle spielen wird. Dabei wird die Partei die Nase vorn haben, die mit heißem Herzen, aber kühlem Verstand die Lage im geteilten Deutschland zu analysieren vermag und daraus kurzfristig die nötigen Schlußfolgerungen zieht.

Als Liberaler hoffe ich, daß insbesondere meine Partei, die FDP, dieser Aufgabe gewachsen ist und an ihre deutschlandpolitischen Aktivitäten der 50er und 60er Jahre anzuknüpfen vermag. Richtschnur des politischen Handelns kann dabei nach Lage der Dinge nur der Auftrag des Grundgesetzes sein, das nach der Rechtssprechung des Bundesverfassungsgerichts aufgibt, den Wiedervereinigungsanspruch nach innen aufrechtzuerhalten und nach außen beharrlich zu vertreten. Die Chancen, für eine solche Politik Verständnis und Unterstützung im Ausland zu finden, waren noch nie so gut wie jetzt. Daß ein wiedervereinigtes Deutschland nicht einem „Vierten Reich" gleichen wird, das häufig – im Inland mehr als im Ausland – als Schreckgespenst an die Wand gemalt wird, ist eine bare Selbstverständlichkeit. Es wird vielmehr wirtschaftlich wie auch sicherheitsmäßig vielfältig in gesamteuropäische Strukturen eingebunden sein. Allerdings ist jetzt schon abzusehen, daß der Weg zur Wiedervereinigung möglicherweise im zeitlichen Ablauf nicht nur über die Vereinigung ganz Europas von Portugal bis zum Ural führen kann. Ebenso denkbar ist, daß unsere Bemühungen um die Einheit Europas durch die Lösung der deutschen Frage entscheidende Schritte vorankommen können. Hier sollte angesichts der rasanten Veränderungen im Osten nichts ausgeschlossen werden."



Nach der Sowjetunion ist Deutschland das volkreichste Land Europas. Die vereinte Wirtschaftskraft Deutschlands könnte auch die Neuorientierung Europas wohltuend beschleunigen

Kühn ging weiterhin auf die aktuelle Situation in der DDR ein und bezeichnete hier die Frage des Zeitraums, in dem sich die notwendigen Veränderungen abspielen werden, als entscheidend. Kühn: „Die entscheidende Frage ist, ob es der derzeitigen SED-Führung gelingt, in kürzester Frist der DDR-Bevölkerung und hier insbesondere den Arbeitern die Hoffnung zu vermitteln, daß sie in absehbarer Zeit unter ähnlichen wirtschaftlichen und politischen Bedingungen leben können wie ihre Verwandten und Freunde im Westen. Wenn diese Hoffnung nicht sehr schnell gestärkt wird, ist zu befürchten, daß gerade die tatkräftigen, leistungsfähigen Angehörigen der Arbeiterschaft die DDR verlassen werden. Ohne einen wie auch immer gearteten staatlichen Rahmen wird m. E. diese Hoffnung nicht kurzfristig zu vermitteln sein, was ein weiteres Ausbluten der DDR zur Folge hätte.

Die Notwendigkeit von Reformen beschränkt sich daher nicht nur auf baldige wirklich freie Wahlen, sondern umfaßt Lösungen, die einen umfangreichen Einsatz westlichen Kapitals ebenso ermöglichen, wie die Übersiedlung dringend benötigter westdeutscher Kräfte zu westlichen Bedingungen in die DDR. Auf die Notwendigkeit entsprechender baldiger Veränderungen hinzuweisen, ist das Gegenteil von Bevormundung der Menschen in der DDR. Es ist vielmehr die Erteilung von Ratschlägen, auf die die Menschen drüben, die unter ganz anderen Bedingungen als wir aufgewachsen sind, jetzt dringender denn je angewiesen sind. Ob sie diese Ratschläge befolgen, ist dann immer noch ihre Sache.

Die politischen Parteien der Bundesrepublik Deutschland dürfen sich jetzt nicht mit der Begründung, sie wollten niemand bevormunden, aus den notwendigen Diskussionsprozessen ausklinken. Daß Politiker niemanden, weder in der DDR noch hier im Westen, bevormunden dürfen, ist eine Selbstverständlichkeit. Allerdings müssen die Parteien gerade im Hinblick auf den Verfassungsauftrag des Grundgesetzes zur Einheit Deutschlands klare Positionen beziehen und hierfür überall werbend eintreten. Wenn dies die notwendigen Diskussionen in der DDR beeinflußt, dann ist daran nichts verwerflich. Die vielfältigen Verflechtungen der Probleme in Ost und West machen eine solche wechselseitige Beeinflussung sogar notwendig. Dabei wird sich sehr schnell herausstellen, daß das Problem der Einheit Deutschlands weder unter wirtschaftlichen noch unter politischen Aspekten vernachlässigt werden darf."

Oder-Neiße-Linie:

Wunschdenken von Professor Kaiser

Verzichtthesen des Institutsdirektors blieben bisher unbewiesen

Von Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des Bundes der Vertriebenen

Im Juli, kurz nach der Rede des CSU-Vorsitzenden Theo Waigel auf dem Deutschlandtreffen der Schlesier, trat Professor Karl Kaiser (SPD), Direktor des Forschungsinstituts der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik, vor die Öffentlichkeit mit der sensationellen Nachricht, daß doch schon Konrad Adenauer die Oder-Neiße-Linie längst als Grenze anerkannt habe. Kaiser bezog sich dabei auf eine vertrauliche Mitteilung eines ausländischen Diplomaten. Der Beweis für die kühne Behauptung konnte trotz eifrigen Suchens in den Archiven nirgendwo gefunden werden. Karl Kaiser war der Blamierte. Jetzt hat er in einem sehr langen Aufsatz in der Wochenschrift „Die Zeit" gemeint, den Beweis antreten zu können, daß schon Adenauer gedacht und gehandelt habe wie nach ihm Willy Brandt.

Es muß jetzt ein sogenannter Gesprächsvermerk herhalten, angefertigt von Herbert Blankenhorn nach einem Gespräch zwischen dem amerikanischen Außenminister Dean Acheson und Bundeskanzler Konrad Adenauer vom 21. November 1951, als es um die Vorbereitung des – erst später so benannten – Deutschlandvertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den drei Westmächten ging. In dem Gesprächsvermerk heißt es: „Die Bundesregierung stelle keine Ansprüche und verlange keine Bindungen der Alliierten hinsichtlich der Gebiete östlich der Oder-Neiße." Das Ergebnis, als der Deutschlandvertrag endlich ausgehandelt war, enthält den bekannten Paragraphen 7 mit dem Friedensvertragsvorbehalt, der dann als Unberührtheitsklausel in den Moskauer und Warschauer Vertrag gekommen ist. Im Deutschlandvertrag bezeichnen die vier Staaten als „ein wesentliches Ziel ihrer gemeinsamen Politik, eine zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern frei vereinbarte friedensvertragliche Regelung für ganz Deutschland, welche die Grundlage für einen dauerhaften Frieden bilden soll. Sie sind weiterhin darüber einig, daß die endgültige Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu dieser Regelung aufgeschoben werden muß". Dies ist deutlich genug, denn es geht hier um „ganz Deutschland", um die „endgültige Festlegung der Grenzen Deutschland" bis zu einer „frei vereinbarten friedensvertraglichen Regelung".

Karl Kaiser zitiert richtig, daß Adenauer am 6. Oktober 1951 in einer Rede in Berlin gesagt hatte: „Die Politik der Bundesregierung geht mit ganzer Kraft darauf aus, die volle Einheit Deutschlands wiederherzustellen: die Einheit mit Berlin und der Sowjetzone und dem ganzen Osten Deutschlands." Dies ist auch Inhalt des Deutschlandvertrages geworden.

Die von Karl Kaiser bemühte Gesprächsnotiz bringt lediglich zum Ausdruck, daß Adenauer nicht für einen, wie wir heute sagen, „gesamtdeutschen Souverän" sprechen konnte und wollte. Adenauer wußte, daß sich die westlichen Signatarmächte der Potsdamer Beschlüsse bereits bezüglich des Nordens von Ostpreußen ins Wort hatten nehmen lassen. Nie hat Adenauer dieses westliche Präjudiz aufgegriffen oder gar sich zu eigen gemacht. Darum auch die Vermeidung einer konkreten Einbeziehung der Teile Deutschlands in den Begriff „ganz Deutschland". Die Einbindung der Westmächte in ihre Verantwortung für ganz Deutschland durch diesen Deutschlandvertrag ist zu Recht Adenauers größter außenpolitischer Erfolg, und dies sieben Jahre nach Kriegsende, genannt worden.

Adenauer war, im Gegensatz zur Behauptung von Karl Kaiser, kein Vordenker für Brandt. Ein Kniefall Adenauers wäre nie in Frage gekommen. Man darf nur das diplomatische Geschick Adenauers nicht sozialdemokratisch vereinnahmen wollen. Es soll Adenauer zudem unterstellt werden, daß er die Wiedervereinigung überhaupt nur bis zur Oder-Neiße-Linie gemeint habe. In den jetzt veröffentlichten, seinerzeit vertraulich geführten Teegesprächen Adenauers mit Journalisten findet sich kein einziger derartiger Hinweis, im Gegenteil stets warnt Adenauer vor einem Vorgriff auf den künftigen Friedensvertrag. In einem Gespräch mit dem Chefredakteur der Londoner „Times" erklärte Adenauer am 16. Juni 1959, während seiner dritten Kanzlerschaft: „Die Regelung oder Regulierung der Grenzen muß durch einen Friedensvertrag erfolgen, nicht durch eine einseitige Verpflichtung." Wie „gewissenhaft" Karl Kaiser den Sachstand aufarbeitet und zur Kenntnis nimmt, geht allein schon aus der Bemerkung hervor, daß er von den „jeweiligen Grenzanerkennungsverträgen mit Polen" spricht und darunter sowohl des Görlitzer Abkommen von 1950 als auch den Warschauer Vertrag von 1970 verstanden wissen will: 1. Das Görlitzer Abkommen ist in der Tat aus kommunistischer Sicht ein Grenzanerkennungsvertrag. Gegen diesen hat der Deutsche Bundestag am 13. Juni 1950 einmütig, mit Ausnahme der Stimmen der Kommunisten, Stellung bezogen und protestierend Verwahrung eingelegt. 2. Der Warschauer Vertrag ist kein Grenzanerkennungsvertrag, wäre er es, stünde er im Widerspruch zum Grundgesetz, wäre also verfassungswidrig. 3. Wie kann man überhaupt die SED-Regierung in Ost-Berlin gleichsetzen mit einer demokratisch legitimierten Bundesregierung?

Was für Karl Kaiser ein Beweisstück für die Endgültigkeit der Oder-Neiße-Linie schon zur Regierungszeit von Adenauer sein soll, hält einer solchen Behauptung nicht Stand. Die von Karl Kaiser vehement gewünschte Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze mag seinem Wunschdenken entsprechen und kann als Hilfeleistung für den gegenwärtig von der SPD gefahrenen Anerkennungskurs gedeutet werden, aber weder Adenauer noch der Warschauer Vertrag erlauben dies. Das Wunschdenken eines Bonner Politologen hat mit der politischen Realität nichts gemein.

Gegendarstellung

Nach dem Pressegesetz sind wir – unabhängig von dem Wahrheitsgehalt – dazu verpflichtet, eine Gegendarstellung abzudrucken:

In dem Bericht des Ostpreußenblattes vom 28. Oktober 1989 „Abiturfach: Balancieren von Wassertöpfen?" sind folgende Behauptungen unwahr:

1. Daß derzeit noch nicht völlig geklärt ist, mit welcher Sprache die Schüler miteinander verkehren werden.

2. Daß die Sophienschule „Pionier der multikulturellen Volksgesundheit ist".

3. Daß die Unterrichtspläne in Projektwochen aufgeteilt werden.

4. Daß die Sophienschule auf westafrikanisches Tanzen Wert legt und nicht auf Mathematik und Physik.

5. Daß die Stundenpläne für das kommende Schuljahr angereichert sind mit nachvollziehbaren Arbeiten afrikanischer Bauern.

6. Daß die Schüler für „Feuerstellen bauen" etc. benotet werden.

7. Daß die Sophienschule ein Gymnasium ist.

8. Daß die Afrikaner Aids im Reisegepäck mitbringen.

Wahr ist:

Die Sophienschule ist eine Hauptschule in Frankfurt-Bockenheim. Unser pädagogischer Auftrag ist die Beschulung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen, die unter teilweise schwierigen sozialen und sprachlichen Verhältnissen aufwachsen. Die Unterrichtsverteilung entspricht der vom Kultusminister vorgeschriebenen Stundentafel und weicht dort ab, wo die Lehrerstunden fehlen, weil der Schule zu wenig Lehrer zugewiesen wurden. Eine Projektwoche zum Thema Afrika vermittelt den Schülern ein intensiveres Bild und nachhaltigere Kenntnisse als reine Theoriedarstellungen (learning by doing). Leider war der Verfasser C. Anthony nicht bereit, die Schule während der Projekttage zu besuchen, um ein Gespräch zu führen oder Fragen zu stellen und um anschließend eine sachlich korrekte Darstellung über die zahlreichen Schüleraktivitäten zu liefern.

In Vertretung gez. Jordan

DGB-Vorbehalte

„Denjenigen Bürgern der DDR, die sich entschließen in der Bundesrepublik zu bleiben, bieten wir die Hilfe und den Schutz unserer gewerkschaftlichen Organisation", tönte der 16. Gewerkschaftskongreß der IG Metall in Frankfurt. Doch von der unteren Ebene her klagten die Kollegen gegen das unvermutete Aufkreuzen ihrer mitteldeutschen Landsleute. Da protestierte der Gesamtbetriebsratsvorsitzende der Hoesch-Stahl AG, Hans Möller, und der DGB-Kreisvorsitzende Guntram Schneider in einem offenen Brief gegen den Aufruf des Hoesch-Werkes, Detlev Rohwedder, weil dieser zu einer raschen Integration der Mitteldeutschen aufgerufen hatte. Wir sind zwar nicht „gegen Hilfen für Übersiedler", meinte Schneider später einschränkend, doch sei die „Wohnungslage sehr angespannt". So recht er mit diesem Argument hat, so denkwürdig unkollegial nimmt sich jedoch die Argumentation aus, die kaum eine Spur von Verständnis für die nach wie vor ungewisse Lage in Mitteldeutschland aufweist. Und es muß noch hinzugefügt werden, daß es gerade die Gewerkschaften waren, die sich zuallererst von den gesamtdeutschen Kategorien eines gemeinsamen Verbandes verabschiedet hatten, ohne dabei nur nennenswerte Widerstände aufkommen zu lassen. Und es waren auch nicht die westdeutschen Interessengemeinschaften, die sich für ein Streikrecht ihrer mitteldeutschen Kollegen eingesetzt haben, sondern das Hofieren des inzwischen abgesägten FDGB-Chefs Tisch war die Hauptsorge der Metaller. Vielleicht besinnt man sich ja wieder.

E. G.

Britannien:

Heißt der wahre Angeklagte Tito?

Beleidigungsklage entwickelt sich zu einem „Nürnberger Prozeß"

In der englischen Presse ist der Beleidigungsprozeß des wohlhabenden Lord Aldington gegen den Historiker Graf Tolstoi auf großes Echo gestoßen. „Sunday Times" bezeichnet ihn als „britischen Nürnberger Prozeß". „Times" berichtet täglich über den Fortgang des Prozesses, bei dem es um die Behauptung des russischstämmigen Grafen Tolstoi geht, Lord Aldington habe im Mai 1945 an der Auslieferung von „rund 200 000 kroatischen Soldaten und 500 000 Zivilisten" an die Partisanen Titos sowie Zehntausender kriegsgefangener Kosaken an die Sowjets teilgenommen und sich dadurch an einem schweren Kriegsverbrechen beteiligt, da die meisten Ausgelieferten anschließend umgebracht wurden. Bei dem Prozeß geht es nicht nur um die Ehre Lord Aldingtons, der damals unter seinem bürgerlichen Namen Tobby Low als Brigadegeneral an der österreichisch-jugoslawischen Grenze für die Massenauslieferungen verantwortlich war, sondern auch um wichtige historische Fragen: Haben die

Der gläubige Lord

beteiligten englischen Personen gewußt, daß sich ihre kommunistischen Verbündeten nicht an das internationale Recht halten würden, das Kriegsgefangenen das Leben garantiert? Handelte es sich beim Beschluß, die wehrlosen Menschen auszuliefern und dem Tod preiszugeben, nur um eine eigenmächtige Maßnahme untergebener britischer Militärs, oder fiel die Entscheidung auf viel höherer Ebene? Die meisten Personen, die in diesem Zusammenhang genannt werden, sind, wie der spätere britische Ministerpräsident Mac Millan, gestorben. Wie Lord Aldington, der letzte Überlebende, angibt, ist er noch heute von der Rechtmäßigkeit der Auslieferung überzeugt, denn wer im Krieg „für die Deutschen gearbeitet hat, ist nicht weniger schuldig als die Titoisten". Aber „ich wußte im Mai 1945 nicht, daß man sie töten würde. Das war wirklich furchtbar. Hätte ich gewußt, was geschieht, hätte man nach einer anderen Lösung für unsere Schwierigkeiten gesucht". Diese Schwierigkeiten bestanden vor allem darin, daß die Partisanen Titos bereits bis nach Triest und Kärnten vorgedrungen waren und sich anschickten, diese italienischen und österreichischen Grenzregionen Jugoslawien anzuschließen. Offenbar machten die Partisanen Titos ihren Rückzug von der Auslieferung ihrer Kriegsgegner abhängig. Wie der Rechtsvertreter Lord Aldingtons erklärte, habe Lord Aldington dem alliierten Oberkommando am 16. Mai mitgeteilt, die jugoslawischen Partisanen hätten ihm zugesichert, „daß alle übergebenen Personen alle Rechte" genießen würden. Personen, die sich an Kriegsverbrechen beteiligt haben könnten, sollten vor „alliierte Gerichte" gestellt werden.

Dabei war Aldington völlig klar, daß es sich um keine internationalen Tribunale, sondern um kommunistische „Volksgerichte" handeln würde. Zwar, so verteidigt er sich, „kann man deren Gesetzgebung schwer mit der britischen oder westeuropäischen vergleichen, doch auch diese Länder haben ihre Gesetze". Auf Grund dieser – übrigens nicht eingehaltenen – jugoslawischen Zusicherung habe er am 17. Mai einen Befehl des alliierten Oberkommandos erhalten und weitergegeben, alle „jugoslawischen Nationalisten" zu entwaffnen und so schnell wie möglich den Tito-Einheiten zu übergeben. Lord Aldington beruft sich also auf den Befehlsnotstand – wofür freilich viele deutsche Generale nach Kriegsende gehängt wurden. Wie sich zudem aus Dokumenten, die schon bei Eröffnung des Prozesses vorlagen, ergibt, hatte die Armeeführung gar nicht die restlose Auslieferung aller Gefangenen verlangt, sondern vorgeschlagen, antikommunistische Gegner der Tito-Partisanen, die nicht unter deutschem Kommando gekämpft hatten, nach Italien zu verlegen. Außerdem ist dem Befehl des alliierten Oberkommandos nicht zu entnehmen, daß die zur Auslieferung bestimmten Gefangenen über das Ziel ihres Abtransports getäuscht werden sollten.

Im Befehl des Aldingtons war aber davon die Rede, die Gefangenen zu täuschen: Ihnen wurde gesagt, sie würden nach Italien gebracht. Außerdem hatte Aldington am 23. Mai von der Armeeführung um Erlaubnis gebeten, bei der Auslieferung der wehrlosen Gefangenen auch Gewalt anwenden zu dürfen. Daraus ergibt sich, daß er mit dem Armeebefehl nicht zufrieden war und persönlich um dessen Ausweitung und Verschärfung gebeten hat. Wie Aldington, der sich dem Vorwurf ausgesetzt sieht, einen erheblichen persönlichen Anteil an dem Verbrechen zu tragen, behauptet, ist dieses Gesuch nicht von ihm, sondern von einem anderen Offizier unterschrieben worden, und zwar einen Tag nach der angeblichen Abreise Aldingtons nach England.

Von der anderen Seite wird bestritten, daß Aldington, wie er selbst angibt, schon am 22. Mai mit einem Bombenflugzeug aus Klagenfurt nach England abgeflogen sei, wo er erst am 24. Mai eingetroffen sein will, weil er zwei Nächte in Neapel verbracht habe. Dabei kann man sich auf eine frühere Erklärung Aldingtons stützen, derzufolge er erst am 29. Mai, also zwei Tage nach Beginn der mit Brutalität durchgeführten Auslieferungsaktion, nach London geflogen ist. Ohnehin ist es erstaunlich, daß sich Lord Aldington jetzt plötzlich an den 22. Mai erinnern will – denn früher hatte er behauptet, er könne sich an Einzelheiten der Auslieferung „überhaupt nicht mehr entsinnen", eine Ausrede, die man auch aus anderen Kriegsverbrecherprozessen kennt.

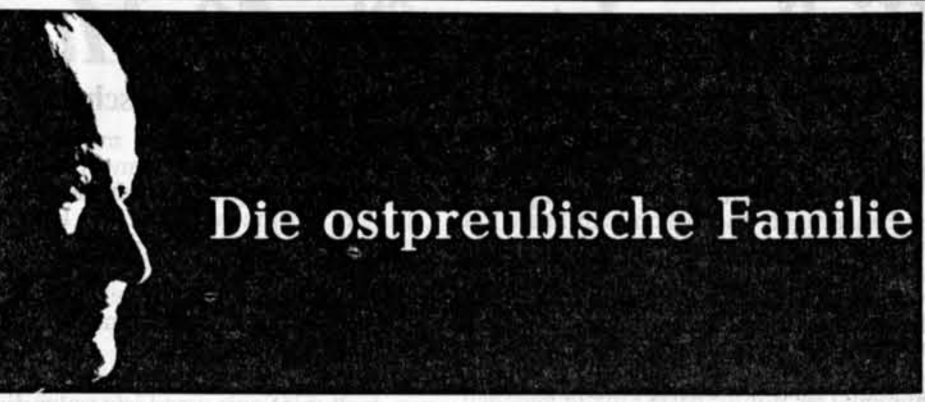
In Jugoslawien ist der Rechtsstreit bisher von den Medien verschwiegen worden. Man

Bleiburger Tragödie

darf überhaupt nicht über die „Tragödie von Bleiburg" berichten. Nur die im slowenischen Ljubljana erscheinende oppositionelle Jugendzeitschrift „Mladina" macht eine Ausnahme. In einem zweiseitigen Bericht meint die Zeitschrift, der Prozeß werde vermutlich nicht vor drei Monaten enden. Aber eines sei jetzt schon klar: Nicht der wegen Beleidigung angeklagte Graf Tolstoi, sondern der Kläger, Lord Aldington, habe sich eines schweren und bisher ungesühnten Kriegsverbrechens schuldig gemacht und sei somit der Angeklagte. Aber auch mit ihm „sitzen nicht die richtigen Leute auf der Anklagebank". Die wirklichen Angeklagten seien jene „sozialistischen Zaren", die „sich das internationale Recht selbst zurechtgelegt haben". „Mladina": Einer der wirklichen Angeklagten dieses Prozesses sei – Tito. **Peter Rullmann**



War ebenfalls in Verbrechen verstrickt: Staatschef Tito Foto Archiv



Lewe Landslied,

„Nun ist die liebe Weihnachtszeit mit ihren Wundern kommen..." Immer noch fällt mir am Ersten Advent dieses Weihnachtsgedicht von Felix Dahn ein, allerdings hat es für mich nicht nur eine besinnliche, sondern auch ein heitere Komponente. Denn diese Verse mußte ich als kleine Margell auf den goldgeränderten Weihnachtsbogen als Christwunsch für die Eltern schreiben, aber drei Bögen, mit mühsam zusammengekratzten Dittchen erstanden, gingen in die Binsen. Denn stets vermasselte mir ein dicker Tintenklecks genau unter dem blankrigen Stammbild, das die Vorderseite schmückte, die Überraschung. Und unter dem Weihnachtsbaum ging es dann weiter, wenn man mit gefalteten Händen nach einem tiefen Knicks das Gedicht vortragen sollte – und sich prompt schon beim ersten Vers verhedderte.

Ja, das sind so Erinnerungen, die jetzt lebendig werden, und weil sie in eine glückliche Kindheit zurückführen, schmerzen sie auch nicht. „Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!" Dieser Spruch, nach dem auch immer wieder in unserer Ostpreußischen Familie verlangt wird, ist mehr als ein Trost, weil er etwas bewahrt, was nie verlorengehen kann.

Und Wunder hat es ja jetzt gegeben, als die schlimmste aller Mauern löcherig wurde und Menschen sich in die Arme fielen, die kaum mehr an ein Wiedersehen geglaubt hatten. So wird es in dieser Adventszeit mehr Freude geben als je zuvor. Und das Freudebereiten gehört ja nun einmal zu unseren echtesten ostpreußischen Eigenschaften.

Ich denke dabei an jene Landsleute, die auch bei uns jeden Pfennig umdrehen müssen und die das OSTPREUSSENBLATT erst reichlich spät und zerlesen aus dritter und vierter Hand bekommen. Sie würden sich über ein Patenschafts-Abonnement freuen, denn dann gehört ein Stückchen Heimat – und das ist unser Blatt nun einmal für uns alle – allein ihnen. In jedem Jahr bitte ich darum, und meine Bitte stieß bisher nie auf taube Ohren. Und wenn das auch diesmal so wäre, würde ich mich freuen.

Was Begegnungen mit Ostpreußen, die auf der Flucht in Mitteldeutschland hängengeblieben sind, bewirken können – dafür ein kleines Beispiel. Ein guter Freund besuchte mit dem seinem Bruder, der in Mecklenburg wohnt, und da er hier begeistert die Ostpreußische Familie liest, reagierte er prompt: „Menschenskind, die ‚alte Lotte' habe ich!" Jetzt bekam ich das Gedicht zugesandt – übrigens auch von anderer Seite –, und mein Mecklenburger Besuch hat mir noch etwas versprochen: Das nächste Mal bekomme ich das längst vergriffene und von ihm sorgsam gehütete Bändchen mit Gedichten von Johanna Ambrosius.

Und da frage ich gleich weiter nach Gedichten. Nach dem Erfolg des „Lieske" von Frieda Jung wird jetzt ein weiteres Gedicht von der Verfasserin gesucht – ich habe es mal wieder vergrabbelt. Es handelt von einer Bäckersfrau, die zu Beginn des Ersten Weltkrieges Brot buk, als die Flüchtlinge durch ihr Dorf zogen. Jeder Vers beginnt: „Sie knetete, betete und schob, und ihre Buben trugen das Brot vors Haus." Als nach den Russen die deutschen Soldaten kamen, war auch der Bäckermeister unter ihnen. Und er sprach zu den Kameraden: „Eßt, das Brot ist gut!" Frau Erika Weber, Weberstraße 1 in 2150 Buxtehude, sucht es.

„Der alte Bauer spricht!" Auch ich habe einmal ein Gedicht mit diesem Titel geschrieben, aber Frau Gertrud Lichtenstein, Bahnhofstr. 23 in 3067 Lindhorst, sucht ein anderes. Es stand in ihrem ostpreußischen Lesebuch und beginnt: „Es liegt auf meinem Ackerfeld ein deutsch Soldatengrab. Und wieder zieht der blanke Pflug die Furchen auf und ab..." Sicher wird sich ein Familienmitglied daran erinnern.

Und auch an das plattdeutsche Gedichtchen: „Eck hebb e kleen Perdke..." Wer kann hier weiterhelfen?

Nun aber ein Thema, so so ganz in die Vorweihnachtszeit paßt: Glocken! Und zwar handelt es sich um eine Glocke aus Powunden. Sie war durch die Kriegswirren als Leihglocke der Bartensteiner Kirche nach Hüffelsheim an der Nahe gekommen, dort wurde sie vom Kirchspiel Powunden entdeckt. Dessen Sprecher, Herr Alfred Becker, hat mit der Kirchengemeinde Hüffelsheim eine Patenschaft abgeschlossen, sie soll nun auch auf die Ortsgemeinde erweitert werden, die sich sehr aufgeschlossen zeigt, wie die „Powundener Straße" in Hüffelsheim beweist. Auf der 1727 in der Königsberger Glockengießerei Kinder gegossenen Glocke steht der Name des damals in Powunden amtierenden Pfarrers Bartholomäus Ruppenstein, geb. 1686. Er kam aus dem oberfränkischen Wunsiedel, wo sich noch der Grabstein seines Großvaters befindet. Da er neun Kinder hatte, dürfte es auch heute noch Nachkommen der ostpreußischen Ruppensteins geben. Herr Becker bittet nun eventuell noch lebende Ruppensteins um eine Nachricht, damit er sie bei der Patenschaftsfeier im September 1990 in Hüffelsheim begrüßen kann. Seine Anschrift: Alfred Becker, Forthofstr. 14 in 4815 Schloß Holte Stukenbrock.

Familienmitglieder eines alten Geschlechts werden auch von einem Herrn aus Weimar gesucht, der aus Jena gebürtig ist. Er interessiert sich für die Geschichte seiner Heimatstadt und möchte etwas über das Adelsgeschlecht der Herren von Jena erfahren, das sich bis 1459 urkundlich nachweisen läßt. Es soll auch einen ostpreußischen Zweig gegeben haben. Über diesen will der Schreiber nun mehr erfahren. Wer kann Auskunft oder Hinweise geben? Antworten bitte an meine Adresse. Flohmärkte bieten oft reiche Pfründe für uns Ostpreußen, so manch ein vergriffenes Buch wurde schon dort aufgestöbert. So entdeckte Frau Irmgard Kohlhaase, Koppelbarg 30a in 2400 Lübeck 1, „Die schwere Not" von Richard Skowronneck. Nun sucht sie noch „Die beiden Wildtauben", nach denen immer wieder gefragt wird.

Vom Flohmarkt brachte auch ein Bekannter unserm Landsmann Günter Neßlinger, Fichtenstr. 38 in 4650 Gelsenkirchen, etwas ganz Ausgefallenes mit. Es handelt sich um einen Aschenbecher in Form einer Zementtonne mit der Aufschrift: „Göttner & Prestin Com. Ges. Königsberg i. Pr. Generalvertreter der Portland-Cement-Fabrik A.G. Aalborg." Die beiden Bögen tragen die Aalborger Adresse und zeigen einen schwarzen Löwen, der einen Schild mit dem Daneborg – weißes Kreuz auf rotem Grund – hält. Nun fragt Herr Neßlinger: Wer weiß etwas über die Königsberger Firma oder über die dänische Fabrik? Existiert diese heute noch? Und aus welcher Zeit stammt der Aschenbecher (vermutlich um 1900)? Eine Zeichnung des Aschers kann zugesandt werden.

Herr Gerhard Mannke befaßt sich mit einer Arbeit über christliche Gemeinschaften im Kreis Samland, wobei auch Königsberger Einrichtungen berücksichtigt werden. Wer kann über solche berichten, damit er das Werk vervollständigen kann. Für Herrn Klaus Schwittay muß ich noch einmal nachhaken. Er bekam auf seine Bitte nach Ansichtskarten auch eine Sendung von Frau Dora Zä. aus Hamburg – leider ohne Adressenangabe. Nun möchte er sich bedanken – „denn das ist doch das mindeste", wie er schreibt. Bitte, liebe Frau Zä., melden Sie sich noch einmal bei Herrn Schwittay, Fliederstr. 39 in 5883 Kierspe 2.

Und wenn es jetzt nach Päpernätt und Marzipan und Katharinchen duftet, dann ist bald Weihnachten. Am 1. Advent wurde ja zuhause immer der Pfefferkuchen angeteigt. Katharinchen! Wo kann man sie bekommen, wenn man nicht selber backt? Das Reformhaus in Hameln führt sie nicht mehr, wie mir Frau Kaschade mitteilte. Da ich Anfrage aus verschiedenen Teilen Deutschlands habe, wäre ich für Hinweise dankbar.

Und nun wünsche ich Ihnen einen stillen und guten Advent

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Weihnachten für 50 Mark

Manchmal fehlen entscheidende Dinge auf dem Wunschzettel

Wehmütig blickte ich auf die vorbeifahrenden Autos. Die haben's gut, dachte ich, sitzen in ihren geheizten Fahrzeugen und bekommen keine kalten Füße. Ich hingegen strampelte mit dem Fahrrad. Die Straßen waren glatt, und ich fror. Selbst die mit Kaninchenfell gefütterten Handschuhe konnten das nicht verhindern. Die Brille mußte ich auch jedesmal putzen, wenn ich nach drinnen kam. Es war nicht zu leugnen: Der Winter hatte Einzug gehalten, und Weihnachten war nicht mehr weit.

In den Büros hatten die Herren der Schöpfung kunstvolle Gestecke mit Tannenzweigen und Kerzen auf den Schreibtischen stehen. Auch mir hatte meine Frau so ein „Ding" mitgegeben. „Sonst glauben deine Kollegen noch, deine Frau würde sich überhaupt nicht um dich kümmern", meinte sie. Wobei ich mir nicht sicher war, weshalb alle Welt solchen Wert auf diese Äußerlichkeiten legte. Waren die Menschen wirklich so fromm oder wollte man nur nicht auffallen? Ich für meine Person schwamm unauffällig im Strom der weihnachtlichen Eitelkeiten mit: Ein Adventskalender hing an der Wand, vor mir stand besagtes Gesteck und zum Kaffee gab es selbstgebackene Plätzchen. Fehlte nur noch der Christbaum im Büro, aber das würde wohl zu weit gehen, oder?

Nur wie es im Herzen aussieht, das weiß niemand. Manche Menschen haben vielleicht einen verklärten Blick, wieder andere gehen möglicherweise in der Adventszeit jeden Sonntag in die Kirche. Im Kindergarten geht es da noch ungezwungener zu. Die Erzieherinnen verstehen es, ihren Sprößlingen den Sinn des Weihnachtsfestes näher zu bringen. Auch unser Sohn, der erst seit zwei Monaten im Kindergarten ist, weiß schon eine ganze Menge. Besonders welche Spielsachen ihm das Christkind bringen soll.

Womit wir beim Kern der Sache angelangt wären: dem Schenken. Was da nicht alles geschenkt wird! Eine Autobahn, eine Ritterburg, diverse Puzzles und Bilderbücher für den Sohn. Die Tochter bekommt ein Puppenhaus, ein großes versteht sich. Die Mama neue Ohrringe und der Papa auch etwas, was er sich schon lange gewünscht hat.

Diese Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich auf dem Heimweg war. „Tag, mein Schatz", begrüßte mich meine Gattin, „du sieht ja ganz verfroren aus. Ich glaube, ich werde dir zu Weihnachten einen heizbaren Lenker schenken!" Dabei lachte sie über ihren gelungenen Witz. Ungewollt hatte uns das alles beherrschende Thema wieder eingeholt. Weihnachten.

Und wie um den Bogen weiter zu spannen, hielt mir Sonja eine Liste unter die rotgefrorene Nase. „Was ist das?" frage ich ahnungsvoll. „Weihnachtseinkäufe, mein Schatz!" wurde ich belehrt. Da standen sie, die äußeren Zeichen weihnachtlicher Nächstenliebe: Eisenbahn, Ritterburg, ein funkgesteuertes Auto, Puppenhaus, Socken für den Opa, Seidenschal für die Oma...

Zusammen mit einigen tausend anderen weihnachtlich Gestimmten stürzten wir uns am folgenden langen Sonnabend in das Gewühl. Wie auf Kommando begann es auch noch zu schneien. Die Menschen hasteten vorbei, ohne auf den großen Tannenbaum vor dem Rathaus zu achten. Jeder war mit sich selbst beschäftigt. Daher sah auch niemand auf den Bettler, der einsam an der Mauer des Rathauses lehnte. Er war für die Jahreszeit viel zu leicht angezogen. Eine Tafel, die er umgehängt hatte, bekräftigte dies: „Obdachloser bittet um eine kleine Spende für Winterstiefel!" stand da.

Eine innere Stimme sagte mir: „Hilf ihm!" Meine Frau starrte mir verdutzt an, als ich zu dem Fremden ging. „Hier haben sie 50 Mark und sehen Sie zu, daß man Ihnen keinen Mist andreht." Der Bettler glaubte sicher, einen Betrunkenen vor sich zu haben, er brachte keinen Ton heraus. Auch meine Gattin war sprachlos, ich sah es ihrem Gesicht an.

„Weiß du", sagte ich zu Sonja, „deine Liste war nicht ganz vollständig. Ich habe ein paar Dinge vermißt, die unbedingt zu Weihnachten gehören: Nächstenliebe, Toleranz, Rücksicht."

Sonja lächelte mich verständnisvoll an, sie gab mir einen Kuß und meinte: „Du hast recht, dann streichen wir die Ritterburg eben."

Helmut Hafner



Reinhold Liebe, Maler und Graphiker aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, malte das oben abgebildete Motiv eines Leuchtturms an der Ostseeküste. Es stammt aus einer Serie von Postkarten, die Liebe, wie so viele seiner ansprechenden Aquarelle gedruckt hat, um möglichst vielen Menschen, die Freude an der Kunst haben, die Möglichkeit zu geben, einen „echten Liebe" zu besitzen. Denn alle Arbeiten, die Postkarten-Serien ebenso wie die großen Mappenwerke, zeichnen sich dadurch aus, daß der Ostpreuße des Jahrgangs 1928, der in Gumbinnen die Schule besuchte, sie eigenhändig mit hoch lichtbeständigen Farben entweder auf Kupferdruck-Bütten oder aus geripptem Vorsatzpapier gedruckt hat. Es gibt die Blätter handsigniert oder mit Drucksignatur. Neben Landschaften, Leuchttürmen und Windmühlen hält Reinhold Liebe in seinem Atelier in 2420 Süsel, Bäderstraße 39, auch eigens zum 800. Geburtstag des Hamburger Hafens und zur Sail 89 (Windjammer aus aller Welt) Drucke bereit. Die Arbeiten des Ostpreußen können montags bis freitags von 15 bis 18 Uhr oder jederzeit nach Voranmeldung besichtigt werden (Tel. 0 45 24/87 92) oder direkt bei dem Künstler bestellt werden. os

Rund um den Haselstrauch

Eine aktuelle Betrachtung über die Haselnuß – Von Anne Bahrs

Mit dem Vielliebchenspiel beim Julklapp begann eigentlich unser großes Interesse für die Haselnuß. War das ein Spaß, wenn ein „Zwilling" geknackt wurde! War doch in unserer Schulzeit, da selbst die Schulgebäude nur für Jungen oder Mädchen genutzt werden durften, eine Veranstaltung für junge Leute beiderlei Geschlechts schon ein großes Ereignis.

Und nun befahl der Julklappvers, daß Hans und ich gemeinsam auf der Bühne des Saales zehn Nüsse knacken sollten, unter schiedsrichterlicher Aufsicht, versteht sich. War ein „Vielliebchen" darunter, hieß es: „Küßt euch!", wenn nicht, mußte die elfte Nuß gemeinsam vergraben werden. Da hatte sich ja jemand was ausgedacht! Mein Hans wurde rot bis über die Ohren, und ich zitterte vor Aufregung, daß mir der Nußknacker nicht einmal seinen Dienst tun wollte.

„Das ist ein alter Brauch!" hieß es, und es half nichts: wir mußten an die Arbeit. Daß wir ein „Vielliebchen" erwischten, ist bekannt, und der erste, dazu öffentliche, Kuß blieb auch nicht der letzte.

Verschmitzte Blicke warfen wir uns in der Adventszeit immer zu, wenn wir an manchem heimeligen Abend nur so für uns oder für die Enkel Nüsse knackten: „Weißt du noch?" – Das Erinnern ist so deutlich, als spazieren wir gerade jetzt Hand in Hand durch die Feldmark, dort, wo die ersten Haselkätzchen einen zitronengelben Schein haben, die Sonne spielt im Gezweig, und viele kleine Vögel hüpfen darin umher. Es ist ein Jauchzen vor Lust um uns und in uns: Frühling!

Da wir wieder einmal bei einem Sonntagsspaziergang diesen Feldweg gehen, steht warm die Mittagssonne über dem Kornfeld zu beiden Seiten der Knicks. Wir suchen die Wegseite im Schatten, verweilen vor einem Haselstrauch und betrachten die jungen grünen Nüsse, einzeln oder zu zweit, gar zu viert an dünnen Zweigen, umgeben von einer schützenden Hülle aus Hochblättern. Wir pflücken für jedes unserer Kinder eine Nuß, und die Kinder wollen es gar nicht glauben, daß in einigen Monaten die Nüsse hart wie Holz geworden sein werden. Sie haben ein anderes Zeitmaß und träumen vom Nüsseknacken in der Weihnachtszeit – ganz fern: es ist ja Sommer!

Aber wir wandern ja noch einmal unsern lieben bekannten Weg durch die Knicks, haben unsere Enkelkinder bei uns, die voller Eifer „ernten" wollen. Braun und locker sitzen die Nüsse im Gezweig. „Vorsichtig! Nicht schütteln, sonst fallen sie alle ab!" scherzt der Großvater. „Das ist doch gut, Opa! Schüttle mal tüchtig!" betteln die Kinder. Hurtig sind sie beim Einsammeln der Nüsse und fühlen sich reich beschenkt, als sie mit ihren gefüllten Beutelchen nach Hause ziehen. – Herbst: Erntezeit!

Diese Bilder hatte ich vor Augen, als ich vor einigen Tagen versonnen vor dem Grab meines Mannes auf dem Waldfriedhof stand und aus dem Haselstrauch in der Hecke hinter dem Stein ein Eichhörnchen huschte und am Stamm der großen Tanne hochkletterte. Ich habe ein kleines Säckchen mit Nüssen in den Strauch gehängt.

Aber ich sah auch schon die festen braunen männlichen Kätzchen am Haselstrauch hängen, die ihre Blüten öffnen werden, wenn die Frühlingssonne scheint, und ihren gelben Zauber verbreiten wie ehedem.

Erinnerungen an ein unvergängliches Paradies

Für Sie gelesen: Wanderungen quer durch Ostpreußen von der Kurischen Nehrung bis Königsberg

Wenn demnächst die ersten Touristen richtigen Urlaub machen können auf der Kurischen Nehrung, werden sie die Landschaft in unveränderter Schönheit, die vertrauten Dörfer aber doch sehr verändert vorfinden. Umso erfreuter werden daher manche sein, wenn Max Schlicht in seinem jüngst herausgekommenen Buch „Erinnerungen an ein unvergängliches Paradies' – Wanderungen durch Ostpreußen" (188 Seiten, 29 s/w Fotos, 2 Karten, brosch., DM 19,80. Zu beziehen über Max Schlicht, Neckartalstraße 62, 6124 Beerfelden-Gab) vor allem die Nehrung, darüber hinaus aber das ganze Ostpreußenland so schildert, wie es früher einmal war.

Schlicht wurde in dem Dörfchen Preil geboren, ist dort aufgewachsen und hat im Wandel der Jahre und der Jahreszeiten vieles gesehen und erlebt, was einem Sommergast verschlossen bleibt. Wer schon in jungen Jahren die Kühe des Dorfes hüten mußte und einen ganzen Tag allein war in der einsamen Weite dieser Landschaft, dem wurden auch früh die Augen geöffnet für alles, was da keucht und fleucht und auf dem mageren Sandboden wächst, für die verborgenen Schönheiten und auch für die Härte im Kampf ums Dasein, dem alles Leben dort ausgesetzt war.

Wer hat denn schon als Junge frei im Wald herumlaufende Pferde eingefangen, um durch die Dünen zu reiten und den Elchen nachzuspüren? Wer hatte das Glück, an einem heißen Sommertag von der Höhe der Dünen herab über dem dunklen Strich der jenseitigen Küste eine traumhafte Landschaft mit Wäldern und Flüssen und bunten Dörfern aufsteigen zu sehen, eine Fata morgana, wie man sie von den großen Wüsten her kennt? Welcher 13jährige Junge wird wohl schon vor die Aufgabe gestellt, zusammen mit einem unerfahrenen Stadtmädel den schwer regierbaren Keitelkahn übers Haff zu steuern, um den Vater bei aufkommendem Unwetter zu holen? Wer kennt noch die verschiedenen, ortsgebundenen Bezeichnungen für eine besondere Düne, einen ins Haff vorspringenden „Haken", die in keine Landkarte eingezeichnet sind? Und wer weiß noch so viel zu erzählen von der Entstehung der Nehrung und der Geschichte der Bewohner?

Wenn auch für Max Schlicht die Nehrung der Inbegriff des verlorenen Paradieses ist, so hat er doch mit gleicher Aufmerksamkeit und Liebe das weitere Ostpreußen durchwandert. Da gibt es „Impressionen um Königsberg", die Landeshauptstadt, die ein Memelländer wahrscheinlich nicht so oft besuchen konnte. So mögen auch kleine Gedächtnisfehler unterlaufen, die dem Wert des Buches keinen Abbruch tun und die nicht der Erwähnung wert wären, bestände nicht die Gefahr, daß solche Fehler immer wieder abgeschrieben und weiter verbreitet werden, etwa die Geschichte von der Silberbibliothek, die eben kein besonderer Raum im alten Ordensschloß war, sondern eine Sammlung von theologischen Büchern in wertvollen silbernen Einbänden.

Max Schlicht hat in diesem Sommer als Mitglied einer Mannheimer Delegation die Nehrung wiedergesehen und hat seiner Frau und seinen Enkelkindern das Haus seiner Kindheit gezeigt. Er fand die Landschaft in ihrer alten Schönheit, die größer gewordenen Dörfer ein wenig fremder, aber doch so vertraut, fremde Menschen mit fremder Sprache, aber doch sehr um Gastfreundschaft bemüht, wie man es im Osten von jeher gewohnt war.

Margarete Kudnig

Unser Rezept der Woche

Zimtsterne

Zutaten: 250 g süße Mandeln, drei Eiweiß, 15 g Puderzucker, 1 Teel. Zimt

Zubereitung: Haut der Mandeln entfernen, reiben. 2 Eiweiß und Puderzukker (etwas für den Guß zurückbehalten!), schaumig rühren. Geriebene Mandeln und Zimt untermischen und Masse kalt stellen. Nach einer Stunde den Teig 1/2 cm dick ausrollen und Sterne mit einer Form ausstechen. Den restlichen Puderzucker mit einem Eiweiß vermischen und die Sterne damit bestreichen. Auf ein gefettetes Backblech legen. Etwa 10 Minuten bei schwacher Hitze hellgelb backen. Die Zimtsterne müssen innen noch weich sein.

Peperkoke

On wedder es et nu Advent,
Wo hoffnungsvoll dat Lichtke brennt
Am Kranz von jreene Danne.
Vär mi steiht op dem kleene Dösch
E Schoalke Peperkoke, frösch –
On Kaffee tum Entspanne.

Eck nähm e Stöck, biet herzhaft ren
On kick verdreemt tum Lichtke hän,
On loat Jedankes späle;
Als eck e kleenet Kind noch weer,
Beschützt, jeborje, familiär,
Dann deiht mi Heimweh quäle.

Eck denk dann an de Wintertied,
Advent to Huus, on nich mehr wiet
De Klang von Wiehnachtsglocke.
Voll Freid on Spanning weer de Loft;
Dorch alle Stoawe tooch de Duft
Von frösche Peperkoke.

Alfred Marquardt



Annemarie in der Au

Der Sommer, der ein Frühling war

Titelentwurf Ewald Hennek

9. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Gabriele und Johannes haben einen Ausflug in den nahen Wald gemacht. Das junge Mädchen hat ihn in seiner Unbekümmertheit mitgerissen, so daß er fast seine eigene Not vergessen hatte. Dann jedoch tauchen sie wieder auf, die Bilder vom Krieg, das Gesicht seiner Schwester, die ein Opfer der Bomben geworden ist. Gabriele weiß nicht, wie sie sich verhalten soll. Sicher ist es Heimweh, denkt sie. Und doch ist zwischen den beiden jungen Menschen eine Nähe entstanden, die dem Mädchen neu ist…*

Am nächsten Tag war Johannes Füngers pünktlich zum Mittagessen da. Gabriele hatte ihn mit Muttchens ausdrücklichen Worten dazu eingeladen, und er hatte es diesmal ohne Ausflüchte und Sträuben angenommen.

„Ich war schon auf dem Friedhof", sagte Füngers ins Öffnen der Wohnungstür hinein: „Ich war schon ganz früh dort und habe die Gräber gegossen. Die Begonien haben neue Knospen angesetzt und die Rosen haben sich gut gehalten. Ich habe keine Läuse entdeckt. Aber wahrscheinlich sehe ich sowas nur nicht."

Wieder hätte Mutter Aschmukat den Jungen am liebsten in die Arme genommen. Doch sie begnügte sich damit, seine Begrüßungshand mit beiden Händen zu umfangen und lange zu drücken.

Als auch Gabriele ihm die Hand hinstreckte, hatte er in seinem Feldbeutel zu kramen. Er brachte ein Knäuel Zeitungspapier hervor: „Reicht das für die Käseknöpfe?" Er fragte das ernsthaft und mit sehr viel erwartungsvoller Hoffnung auf den Lippen, die ein wenig geöffnet blieben.

„Jungchen. Ach Gott, Jungchen!"

Mutter Aschmukat drehte sich schnell weg, um ihre Augen nicht sehen zu lassen. Gabriele packte das ansehnliche Stück Käse aus Zeitungspapier und Pergament und lachte und lachte.

An diesem Nachmittag waren sie an der Memel. Es war heiß, und die Luft fühlte sich an, als hätte sich auch das kleinste Windchen in die Weidenbüsche schlafen gelegt. Der Himmel sah aus wie ein unregelmäßig mit Steinen gepflasterter Landweg. Es waren nur wenige Schwimmer und Plantscher im Wasser, viel mehr lagen träge im Sand oder auf Decken.

Ein Mal hatte Gabriele die Memel schon durchschwommen, von einem Ufer zum anderen, hin und zurück, und immer gegen den reißenden Strom angekämpft, um nicht wer weiß wohin abgetrieben zu werden. Heute wollte sie es noch einmal tun. Zusammen mit Füngers. Und sie hatte sich vorgestellt, wie sie ihn retten würde, wenn er es nicht schaffte, seine Kräfte einzuteilen; wie sie kämpfen würde, mutig und bis zum letzten Atemzug. Oder auch umgekehrt: Wie er, Johannes Füngers, mit dem Strom ringen würde, um sie aus den durch einen Dampfer aufgepeitschten Wellenarmen zu reißen, wieder und wieder. – Unendlich schöne Nachtgedanken; die einen wie die anderen.

Nun konnte sie es gar nicht erwarten, ihre Gedanken auszuprobieren. Aber als sie in ihrem Badeanzug vor Füngers stand, schwarz, und mit dem Einstundenschwimmertotenkopf, der so herausfordernd aufleuchtete, da genierte sie sich. Nicht der Gedanken wegen, sondern für den Totenkopf. Sie versuchte, ihn so gut es ging mit dem Arm zu verdecken und im halben Wegdrehen unsichtbar zu machen.

Aber Johannes Füngers sah ganz woanders hin. Er sah, wie aus zarten Wölbungen gleichmäßig Schultern aufwuchsen und einen Mädchenkopf trugen, als wollten sie ihn schweben lassen. Es war das erste Mal, seit er Gabriele auf dem Friedhof angesprochen hatte, daß er nicht an seine Schwester dachte. Er merkte es nicht.

Gabriele wollte ganz schnell ins Wasser hinein. Es war, als dränge sie etwas, alles Mögliche zu beweisen, die Bezwingung des Wassers, oder die Hingabe an den Strom oder vielleicht auch ihre eigenen Wünsche.

Füngers hielt sie zurück. Er hielt sich an Mutter Aschmukats Warnung vor dem vollen Bauch.

Also saßen sie ein Weilchen im kargen Schatten eines niedrigen Weidengebüsches. Hinter ihnen der dunkle Schloßberg mit seinem dicht bewachsenen, geheimnisvollen Schlängelpfad hinauf. Vor ihnen die von steinernen Molen gebändigte Spannung.

Der Strand war hier breit. So breit, daß man meinen konnte, irgendwo an der See oder am Haff zu sitzen. Aber gegen dies Stück Welt hier waren alle Vergleiche langweilig. Kein zerriebener Sand, der vom Wind weggetragen werden konnte. Mit diesem Sand hier war noch zu buddeln und zu bauen, ohne eimerchenweise mühselig Wasser hinzuschleppen. Grasflecken lagen umher, spärlich im Aussehen, aber hart. Huckeliges Auf und Ab, Krater und Kuhlen und blickeweit Geheimnis.

Füngers schaute stromabwärts, wo in der Ferne die dreibogige Brücke sich grausilbern aus dem flirrenden Licht heraushob. Wie ein Tor in eine Unendlichkeit, die beruhigte. Stromaufwärts machte die Memel vor seinen Augen einen sanften Knick. Und das sah aus, als schaue etwas neugierig und sehnsüchtig um die Ecke…

Johannes Füngers lag immer gut eine Schulterlänge vor Gabriele

Füngers konnte sich nicht losreißen davon. Diese schrecklichen Gedanken, die ihn wohl nie mehr losließen; Bilder zurückbrachten, die er vergessen wollte…

„Nun aber hinein!"

Gabriele stürmte ungestüm voran, ließ das Wasser unter ihren Füßen hoch aufspritzen, warf sich hinein. Aber dann wartete sie doch auf Füngers.

„Immer schräg gegen die Strömung; vergessen Sie's nicht…"

„Und immer schön ruhig und gleichmäßig", vollendete Füngers Gabrieles Satz, „ich weiß."

Gabriele hatte wieder vorpreschen wollen, so als gäbe es am anderen Ufer einen großen Preis zu gewinnen. Aber Füngers holte sie ein, hielt sich an ihrer rechten Seite, beruhigte das Tempo, teilte es nun nach seinem eigenen Gutdünken ein, immer eine gute Schulterlänge vor Gabriele.

Gabriele genoß das Durchgleiten des Wassers. Doch sie hätte nicht sagen können, was ihr im Augenblick mehr Spaß machte, dieses Dahinschwimmen oder die plötzlich aufgetauchte Idee, ihren Begleiter in Sicherheit seines führenden Platzes zu wiegen, um dann im letzten Augenblick doch an ihm vorbei zu ziehen und erste zu werden und zu jubeln.

Einmal wandte sich Füngers halbwegs um: „Wir treiben doch ab."

„Das tut man immer", prustete Gabriele durch Wasserspritzer hindurch. „Die Strömung ist immer noch stärker als alles dagegen Anschwimmen."

Füngers antwortete erst nach einer Weile: „Ja, so ist das wohl immer. Die Hauptsache ist, daß man überhaupt irgendwo irgendwie ankommt."

Gabriele schmunzelte unbekümmert in sich hinein und dachte an ihre letzten Stöße.

Aber dann war wieder einmal alles ganz anders. Kurz vor dem breit und wie ganz unberührt und doch erwartungsvoll daliegenden sandigen Uferstreifen hielt Füngers plötzlich an, suchte mit seinen Füßen nach Grund, fand ihn etwas mühselig mit seinen Zehnspitzen, ruderte wie einladend mit seinen Armen uferwärts und gurgelte über das bis zum Kinn stehende Wasser hinweg: „Die Damen haben den Vortritt."

Gabriele war so verblüfft, daß auch sie anhielt, sich ebenfalls hinstellen wollte, den Boden nicht fand und quietschend Wasser schluckte. Füngers hielt sie fest und zog sie an Land.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

schlaff, lässig	▽	Nichtfachmann	ostpreuß. Kreisstadt	▽	Bretter	▽	Treppenabsatz / dt. Vorsilbe	▽
Pregelzufluß in Ostpreußen ▷		▽			Papstname ▷		▽	
▷								
Prüfling / Milchprodukt	Schloß u. Stadtteil v. Innsbruck		ital. Dichter + 1321 ▷					
▷	▽			▽	altnord. Sänger / Abk. f. im Auftrag		Abk. f. Stück	
Abk. f. ein Längenmaß ▷		verkiester Schiefer ▷			▽		▽	
belg. Provinz / Flächenmaß ▷								
▷		Zeich. f. Nickel			span. Artikel			
schwed. Nordpolfahrer + 1897 ▷		▽				▽		
Stempelabdruck ▷								

BK 910-132

R	O	M	I	N	T	E	R
A	M	O	R	■	A	R	A
U	■	T	R	A	P	■	G
M	A	T	E	R	I	A	L
F	E	E	■	K	A	S	A
A	R	■	N	A	U	E	N
H	O	R	E	N	■		
R	■	A	M	U	R		
T	R	A	U	M	A		

Auflösung aus Folge 47

Auflösung in der nächsten Folge

Gabriele Engelbert

Singt Weihnachten entgegen

Es ist sehr kalt. Frost liegt weiß auf den Gärtchen und klirrt unter den Schuhen. Und eine mattrote Sonne müht sich durch eisgraue Luft über die Dächer. Aber es ist Sonntag. Und der Sonntag soll singen!

„O, Heiland, reiß die Himmel auf...!"

Ach ja, ein Adventssonntag also.

Der schlanke, rote Turm von St. Marien spitzt sich in den grauen Himmel, und die ersten Töne, etwas unsicher, etwas wacklig, erklingen unten vor der Eingangstür und tasten sich in die Kälte hinaus. Die Leute, die Kirchgänger, bleiben stehen. Wie schön, sagen ihre Augen. Wie im letzten Jahr, sagt ihr Lächeln, – unser Posaunenchor, ach ja.

Das sind wir. Trompeter und Posaunisten. Um dem Sonntag einen Klang zu geben, eine Stimme für Weihnachten.

Lukas mit dem strohblonden Kopf steht wie immer etwas schief, wie fragend und überrascht unter den hellen, schneidend klaren Tönen seiner Trompete. Wenn etwas den Himmel aufreißt, oder die Gesichter, die Herzen, dann ist es Lukas' erste Trompete.

Auf der anderen Seite unseres Halbkreises glänzt und funkelt unser größter Stolz; die dicke Tuba. Der spillrige Hannes hat sie sicher lange mit einem weichen Lappen gewienert, diese Riesenstimme. Und nun setzen sich die dicken Brummtöne breit unter den Choral.

„O Gott, ein Tau vom Himmel gieß,..."

Aber es ist Frost überall. Nur hie und da ein Lächeln zwischen Händereiben und frierenden Zehen. Aber die Instrumente sind jetzt erwärmt, und die Töne reißen in die klare Luft und klingen weit hinauf.

Advent. Und Weihnachten kommt.

Immer mehr Leute bleiben stehen. Warten. Lauschen. Warm und hell kommt der Atem aus den Trompeten, und dunkel und sicher brummen die Bässe. Begleiten die Leute in die Kirche.

Als der Gottesdienst drinnen beginnt, packen wir schnell zusammen. „Jetzt zur Markuskirche?"

„Hätte ich die dickeren Handschuhe mitgenommen!" lamentiert der kleine Florian und bläst in die Finger.

Die Autos werden beladen, wir fahren durch die sonntagsstillen Straßen. In der Markuskirche beginnt der Gottesdienst später, deshalb können wir in Seelenruhe unsere Eingangschoräle von vorhin wiederholen.

„O Erd, schlag aus, schlag aus, o Erd...!"

Die Leute freuen sich. Sogar das schwierige, moderne Vorspiel klappt prima. Es ist ein für harmlose Ohren erschreckend hartes, schrilles Musikstück mit mühsamen Harmonien. Die Leute reißen die Augen auf. Sollen sie! Wir haben es geübt und lieben das Stück, so wie man alles, was man sich vertraut gemacht hat, liebt. Nur der flotte Harry, der am liebsten improvisiert auf seiner Posaune, verpatzt einen Einsatz. Kalle hat flammend rote Ohren vor Begeisterung. Seine Trompete zischt und trötet oft falsch, so daß Ulrike manchmal die Nase kraust. Aber Kalle gehört dazu. Sein Gesicht leuchtet umso richtiger. Wenn nur die zapplige Heike nicht immerzu diesen Lach- und Kicheranfällen unterliegen würde! Und der lange Jens schwankt schon vor Kälte. Karsten neben ihm jedoch läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Seine Baßposaune hat wohl noch nie einen falschen Ton von sich gegeben. Der Chorleiter nickt und lächelt. Naja, so ungefähr hat er's erwartet. Er weiß, wir bemühen uns.

Anschließend der schöne, runde, sichere Bachsatz.

„Wo bleibst du, Trost der ganzen Welt..."

Die rote Sonnenscheibe hat sich schon etwas höher über die Dächer und die froststarren Ahorn- und Fichtenwipfel des Friedhofs erhoben.

In Seelenruhe haben wir begonnen, aber jetzt heißt es auf die Uhr gucken. Der Pastor von St. Johanni wartet.

Die moderne Johanniskirche mit ihrem hellen Raum und der gewölbten Holzdecke hat eine herrliche Akustik. Wir stellen uns in zwei Reihen auf die Empore zur Orgel.

„O klare Sonn, du schöner Stern..."

Das Licht flutet schräg durch die bunten Fenster, gießt sich über die geneigten Köpfe und geöffneten Gesangbücher, glänzt auf unseren Instrumenten, die sich über die Brüstung in den Gottesdienst recken.

Christine blinzelt ärgerlich, weil ihr die Brille immer wieder beschlägt. Und Annett steht die Anstrengung der Alltage noch hinter der Stirn. Der Chorleiter winkt ab und zeigt auf die Stühle. Kurze Pause. Dann weitere Adventslieder. Von unten schallt der Gesang der Gemeinde herauf.

Und leise schleichen wir die enge, knarrende Holztreppe wieder hinunter und der Reihe nach durch die dicke, braune Eingangstür, während drinnen der Gottesdienst seinen Verlauf nimmt. Der hohe Morgen steht über den Mietblocks, rundum über Linden und stillen Parkplätzen. In einer Viertelstunde müssen wir am Elisabethstift sein. Auf unserem kurzen Weg blendet die Sonne ein paarmal über die Straße, – und verschwindet wieder im kalten Dunst.

Das Elisabethstift ist ein Altersheim. Oben auf der Pflegestation empfängt uns eine Schwester. Am großen Flurfenster bauen wir die Notenständer auf. Die Schwester eilt den Flur entlang und öffnet alle Zimmertüren.

„Ohne Vorspiel!" sagt der Chorleiter. Also gleich den Choralsatz.

„Hier leiden wir die größte Not..."

Leise Stimmen und Husten kommen von unten durchs Treppenhaus. Man hört uns auf allen Etagen.

„...ach komm, führ' uns mit starker Hand..."

Alte, etwas zittrige Stimmen fallen ein.

Nach zwei weiteren Adventsliedern tritt der Chorleiter ans Treppengeländer. „Haben Sie noch einen bestimmten Wunsch?"

Ach ja, „Ihr lieben Christen, freut euch..." soll es sein. „D-Dur", sagt der Chorleiter und sieht eindringlich in die Runde seiner Leutchen. Kalle stößt Florian an. „D-Dur!"

Feierlich erklingt der Choralsatz. Advent. Ganz laut und hell singt die Vorfreude durchs Treppenhaus. Die alten Leute sitzen unten in den Fluren oder liegen in den der Weihnachtsvorfreude geöffneten Zimmern und lauschen. Manche haben die Hände gefaltet, manche die Blicke erhoben.

„He, jetzt kann ich aber nicht mehr!" flüstert Ulrike.

„Teepause!" erinnert Christine. Der Chorleiter schmunzelt. „Habt ihr verdient!"

„Hast du an den Kuchen gedacht, Annett?" Sie hat.

Aufatmen, die Hände um die heiße Tasse legen, Kauen und Erzählen mit vollem Mund.

Dann bilden wir vor dem viereckigen, grauen Turm von St. Martin zum letztenmal unseren Halbkreis. Die Kirchentür öffnet sich, die Orgel schweigt. Der Chorleiter wartet mit erhobenen Händen. Jens sucht sein Mundstück, – bis Harry es grinsend aus der Hosentasche zieht. Die ersten Leute kommen aus der Kirche. Nu' aber!

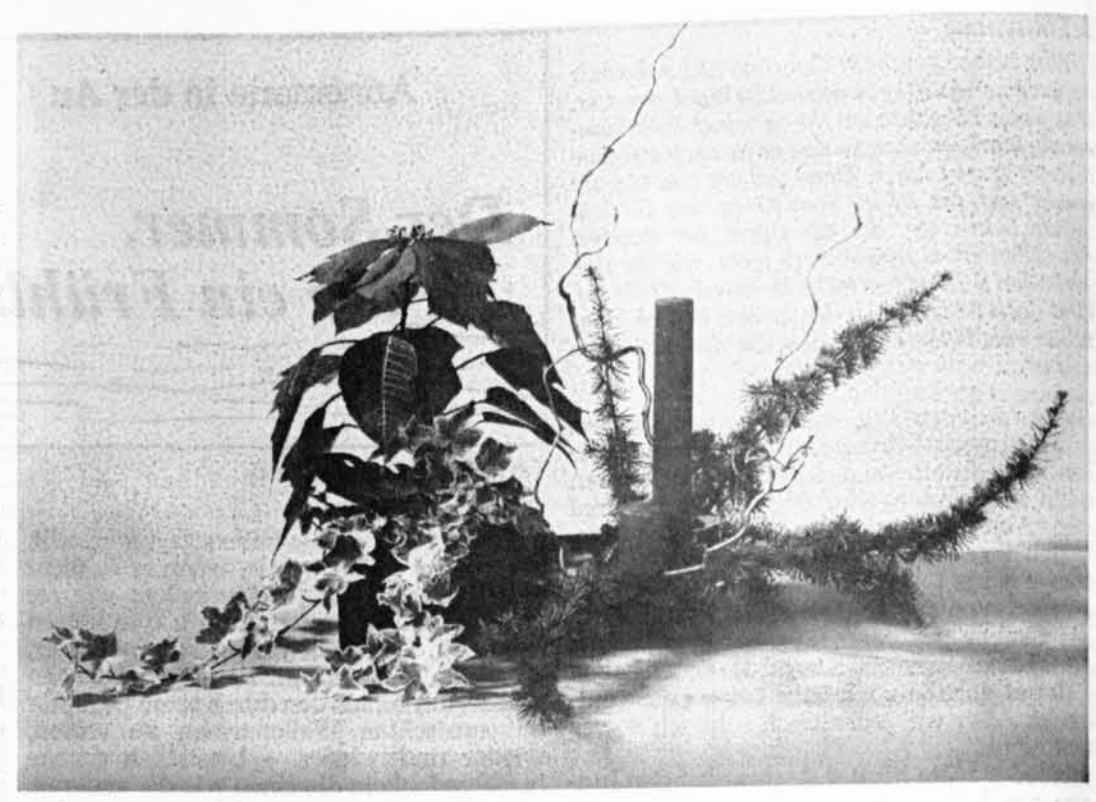
„Schafft ihr das Vorspiel nochmal?"

„O Heiland, reiß die Himmel auf..."

Die letzten Kirchenbesucher kommen die Stufen herunter und gehen langsam über den Platz. Es ist kalt, der Frost klirrt unter ihren Schuhen. Aber es ist Sonntag. Mit dem Bach-Satz schließen wir.

„Da wollen wir all danken dir..."

Advent. Klingt in die neue Woche. Singt Weihnachten entgegen.



Weihnachtlicher Tischschmuck kündet vom nahen Fest — Foto BfH

Christel Looks-Theile

Die kleine Weihnachtsgeschichte

Im Dezember 1986 besuchte ich meine Freundin im Krankenhaus. Sie lag mit einer Landsmännin aus Ostpreußen auf einem Zimmer, und beide freuten sich über diesen Zufall. In ihre Erzählungen schlossen sie auch mich mit ein, wenn ich kam.

Ich hatte die Begegnung schon fast vergessen; zu viele Dinge stürmten in den folgenden zwei Jahren auf mich ein. Außerdem war meine Freundin längst wieder genesen. Da bekam ich kurz vor Weihnachten 1988 einen Glückwunschbrief zum Fest von dieser ehemaligen Bettnachbarin. Sie erkundigte sich nach dem Befinden meiner Freundin, deren Anschrift sie nicht besaß und legte mir als kleine Gabe einen DIN A4-Bogen bei, auf den sie ein kleines Erlebnis aus der Heimat geschrieben hatte. Eine nette Geste. Nun – fast ein Jahr später – fand ich den Weihnachtsbrief wieder. Und hier ist die wahre Geschichte:

1944. Ich war 19 Jahre alt und als Krankenschwester im Städtischen Krankenhaus in Königsberg tätig. Die Bomben hatten das Krankenhaus sehr zerstört. Daher wurden wir mit unseren Kranken und vielen Verletzten nach Allenberg bei Tapiau in den Kreis Wehlau verlegt. Dort war die Arbeit an den Kranken recht schwer; alles um uns herum wirkte in diesen letzten Monaten vor Kriegsende trostlos.

Am 24. Dezember erhielten ich und eine andere junge Schwester den Marschbefehl: „Zurück nach Königsberg." Man hatte die Poliklinik und einige Krankenzimmer im Keller des Gebäudes wieder hergerichtet. Schweren Herzens und mit nur wenig Gepäck wählten wir den nächsten Zug. Nur wenige Fahrgäste fuhren mit an diesem Heiligen Abend. In Königsberg angekommen, wurde uns im dortigen Krankenhaus ein Zimmer zugewiesen, und zwar im 3. Stockwerk. Das Gebäude war außerordentlich beschädigt. Unsere Behausung war notdürftig hergerichtet; die Fenster mit Pappe vernagelt. Aber die Heizung war angestellt und die Betten weiß bezogen.

Wir wurden von Schwester Elfriede zu einer bescheidenen Weihnachtsfeier eingeladen. Sie servierte uns ein heißes Getränk. Es tat uns gut. Wir sangen so gut es ging einige Weihnachtslieder und unterdrückten unsere Tränen. Wir wußten unsere Eltern und Geschwister längst im Aufbruch und dachten intensiv an sie. In dieser Nacht gab es keinen Fliegeralarm. Als wir am 1. Weihnachtstag früh zum Dienst auf Station gehen wollten, stand vor unserer Zimmertür in dem verwüsteten Haus ein kleines Weihnachtsbäumchen im Blumentopf. Es war mit Wundwatte-Flöckchen und zwei Kerzen geschmückt. Diese Gabe kam von Schwester Elfriede. Gestärkt gingen wir zu unseren Kranken. Immer wenn es Weihnachten wird, denke ich an das kleine Königsberger Bäumchen.

Otto Hornberger

Nur ein Tannenzweig

Wir schrieben das Jahr 1944. Der Krieg tobte in Europa und besonders hart in Rußland. Unsere abgekämpften, ausgemergelten Truppen wurden in breiter Front von der russischen Übermacht zurückgedrängt. Meine Einheit, die zur Heeresgruppe Mitte gehörte, brach bei Bobrisk zusammen, weil wir von den Russen vollkommen eingeschlossen waren. Der Kampf war zu Ende – die Gefangenschaft begann. – Was kam da auf uns zu? Man kann die Zeit nur in groben Zügen schildern, um nicht zu viele Erinnerungen heraufzubeschwören.

Unser Elendsmarsch ging in Richtung Moskau, er dauerte viele Tage. Auch Verwundete mußten mithalten. Und dazu die große Hitze! Hunger ist noch zu ertragen, aber Durst ist grausam!

Dann aber, nachdem wir kaum in einem Auffanglager untergebracht waren, kam die neue Parole: Rückmarsch nach Bobrisk! Grausamkeit? Unberechenbarkeit? – Wir waren die Besiegten!

In der Stadt Bobrisk wurden wir in russische Kasernen gesteckt. Wir waren einige Tausend. Immerhin untersuchten russische Ärzte hier die Verwundeten, die aber auch nichts in Händen hatten, um zu helfen. Es waren weder Instrumente noch Medikamente oder Verbandsmaterial vorhanden. Der Kasernenaufenthalt dauerte nicht lange, schon mußten wir weiterziehen. Wir wurden zum Bahnhof abtransportiert und unter starker Bewachung in Richtung Moskau gefahren, um dann weiter nach Norden in die Bezirksstadt Scharepuwitz zu laufen. Diese Fahrt dauerte fast einen Monat.

Bei großer Hitze hat all' das Elend begonnen, hier nun lag schon der Schnee und die erste Kostprobe eines russischen Winters mit seinem Frost wurde spürbar. Bis zum Lager, das von deutschen Kameraden erbaut war, mußten wir noch einen Marsch von 12 km zurücklegen, viele mit nackten Füßen.

Grasowitz hieß der Ort, in dem sich das Lager befand. Für uns Neuankömmlinge begann die Prozedur des Haareschneidens, die Zeit der Quarantäne usw. Die Zeit verging, der Monat Dezember rückte näher. Mit 500 Männern, Offiziere und Mannschaften, lag ich in einem Kirchengewölbe. Die Beleuchtung bestand aus einem winzigen Fenster in der Tür und einem Fenster in der Wand und beide waren dick befroren. Trostlose Düsternis um uns alle, Ratten und Läuse waren hier unsere Hausgenossen.

Dezember – 40 Grad Kälte und der Heilige Abend war angebrochen. Am Nachmittag schon holten wir unsere Abendsuppe und eilten frierend in unseren Keller zurück. Bedrückte Stimmung – niemand sprach. Still und traurig löffelten alle die dünne Suppe, um sich dann auf dem dürftigen Lager auszustrecken. Wohin sind wohl die Gedanken all' dieser Männer gegangen, in der Hoffnungslosigkeit des 24. Dezember 1944?

Plötzlich aber, gegen 20 Uhr entstand ein großes Poltern im Raum. Ein älterer Obergefreiter, dessen Namen wir nicht einmal kannten, und der sich als einziger außerhalb des Lagers aufhalten durfte, polterte in unser Verließ. Dieser einfache Mann mit Herz hatte sich etwas einfallen lassen: Er hatte heimlich in den Ställen eine kleine Laterne gebastelt und hatte auf irgendeine Art Tannenzweige besorgen können, die er nun im Schein der kleinen Laterne zerkleinerte und an die Kameraden verteilte. Es war wie ein Wunder, denn es war Weihnachten geworden. Die Männer drückten das Tannenzweiglein an sich und atmeten den frischen Duft des Waldes ein. Zögernd wurde unser schönstes Weihnachtslied „Stille Nacht, Heilige Nacht" angestimmt. Nun begann das Erzählen von zu Hause aus Bayern, aus Sachsen, aus Ostpreußen und wie man dort gefeiert hatte. So mancher hat wohl auch die Hände zum stillen Gebet gefaltet, um zu bitten, das nächste Fest zu Hause verleben zu dürfen.

Vier Jahre aber mußten noch vergehen, bis dieser Wunsch in Erfüllung ging, vier lange Jahre.

An jedem Heiligen Abend aber, den ich jetzt verleben darf, trete ich zum Weihnachtsbaum, atme den Duft der Tanne und spüre die Wärme der brennenden Kerzen. Ich denke an den Weihnachtsabend im tiefen kalten Rußland, an die Kameraden und den Mann, der uns die guten Stunden bescherte. Im tiefsten Herzen bin ich dankbar für jedes Weihnachtsfest, das ich mit meinen Lieben verbringen kann und bete für den Frieden in der Welt.

Kulturnotizen

Lovis-Corinth-Preis

Im Museum Ostdeutsche Galerie wurde kürzlich der Lovis-Corinth-Preis 1989 der Künstlergilde an Franz Bernhard überreicht. Die Ehrengabe erhielt Professor Moritz Baumgartl, der Förderungspreis wurde an Andreas Grunert verliehen. Überreicht wurden die durch das Bundesministerium des Innern dotierten Preise durch den Regierungsdirektor Dr. Hermann Scharnhoop.

Das 20. Jahrhundert

Noch bis zum 31. Dezember ist die Verkaufs-Ausstellung „Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen, Graphiken und Plastiken des 20. Jahrhunderts" in der Kunstgalerie Rodheim, An der Mergel 16, 6365 Rosbach/ Rodheim, zu betrachten. Öffnungszeiten täglich von 15 bis 18.30 Uhr, Telefon 0 60 07/ 4 96.

Kellinghusener Fayencen

Von Sonnabend, 3. Dezember, bis Sonnabend, 23. Dezember, ist in der Galerie Brauerstraße 25, Kellinghusen, die 30. Advents-Ausstellung der Kellinghusener Fayencen zu besichtigen. Die Eröffnung beginnt am ersten Advents-Sonntag mit einem Schluck „Bischoff". Öffnungszeiten montags bis freitags ab 10 Uhr, sonnabends und sonntags ab 14 Uhr.

Neuer Literaturpreis

Die Irmgard-Heilmann-Stiftung hat ihren diesjährigen Literaturpreis an den Journalisten und Schriftsteller Eckart Klessmann verliehen. Klessmann hatte im vergangenen Jahr ein vielbeachtetes Buch über E.T.A. Hoffmann herausgebracht.

Bedeutender Schatz aus Ostpreußen

Neues Evangelisches Gesangbuch auch mit zahlreichen Kirchenliedern ostdeutscher Komponisten

Vor mir liegt der „Vorentwurf 1988" des neuen künftigen Evangelischen Gesangbuches, ein dickleibiger grüner Pappband, den die Gesangbuchausschüsse der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR erarbeitet haben. Eines Tages wird aus diesem Vorentwurf ein schönes, handliches neues Gesangbuch entstanden sein. Doch das dürfte noch eine Weile dauern. Ziemlich sicher ist aber, daß an dem Vorentwurf wohl nicht mehr viel geändert wird.

Das neue Gesangbuch wird nach der bisherigen Erkenntnis rund 790 Lieder und Gesänge enthalten. Zahlreiche Lieder wurden aus dem alten Kirchengesangbuch übernommen, einiges an altem Liedgut fiel weg, weil es zu selten gesungen wurde, neue Lieder, auch die von den Kirchentagen, fanden Aufnahme im neuen Buch. Der Vorentwurf enthält neben den üblichen Liedern auch Kanons, Singsprüche und sogenannte liturgische Stücke. Einiges wurde textlich verändert, andere Lieder bekamen einen neuen Notensatz, weil sie in der Tonhöhe etwas zu hoch lagen.

Was bei der Durchsicht des neuen Gesangbuch-Entwurfs besonders interessierte, war die Frage „Wieviel ostpreußische Liedertitel gibt es noch im neuen Buch?". Die Überprüfung ergab, daß es rund 40 Texte oder Melodien gibt, die aus ostpreußischen Federn stammen. Damit hat das neue Kirchengesangbuch einen bedeutenden Schatz aus Ostpreußen stammender evangelischer Kirchenlieder übernommen. Da jedes neue Kirchenjahr mit dem Ersten Advent beginnt, findet sich auch das Lied von Georg Weißel „Macht hoch die Tür" diesmal sogar an Erster Stelle (bisher Nummer 6) des neuen Gesangbuches ein.

1623 wurde dieses Lied zum erstenmal im Advent in der Altroßgärter Kirche zu Königsberg, meiner Konfirmationskirche, gesungen. 1704 erschien es im Halleschen Gesangbuch. Auch das Adventslied „Mit Ernst, oh Menschenkinder" von Valentin Thilo findet sich als Nummer 9 im Vorentwurf. Unter der Nummer 73 findet sich ein Lied von Johann Gottfried Herder (1795) „Du Morgenstern, du Licht vom Licht" mit vier Versen, und ein liturgisches Passionslied aus dem 14. Jahrhundert „Ehre sei der Christe" erscheint unter „Königsberg 1527". Unter demselben Ort und derselben Jahreszahl finden wir einen weiteren liturgischen Gesang „Christe, du Schöpfer aller Welt".

Von Georg Werner, der vor genau 400 Jahren in Pr. Holland geboren wurde, 1621 Pfarrer in Königsberg war, und dem Dichterkreis um Simon Dach zugerechnet wird, ist das Lied „Freut Euch, ihr Christen alle" übernommen worden. Von Johann Eccard und Johann Stobäus kam das Lied „Mein schönste Zier und Kleinod bist auf Erden du, Herr Jesus Christ" mit seinen vier Versen, einem Teil der „Preußischen Festlieder", in Königsberg bereits 1644 durch Johann Reusner gedruckt, ins Buch. „Nun segnet Dank und lobt den Herrn", heißt ein Lied von Ambrosius Lobwasser (1753). 1753 in Sachsen geboren, wurde er später als Professor der Rechte in Königsberg, tätig.

Ein weiteres Lied des gleichen Textdichters „Die Sonn hoch an dem Himmel steht" findet sich unter der Nummer 453, es stammt aus dem Jahre 1579. Interessant ist auch die Neuaufnahme des Liedes „Jauchzet ihr Himmel" mit der Melodie von Rudolf Mauersberger, dem ehemaligen verstorbenen Dresdner Kreuzkantor. 1926 vertonte er sein Lied nach einem Text von Teerstegen, zu einer Zeit, als er noch ab 1914 Organist im masurischen Lyck war.

Unter dem Hinweis „Königsberg 1602" gibt es das Lied „Ach lieber Herr Jesu" mit sechs Versen, das auch im alten Kirchengesangbuch zu finden ist. Auch Peter Sohr (Sohren), den 1630 in Lenzen bei Elbing geborenen späteren Organisten in Dirschau und Kantor in Elbing, finden wir im neuen Buch. Einmal ist es das Lied „Ich glaube, daß die Heiligen im Geist Gemeinschaft haben" (1668), und zum anderen das Lied „Bis hierher hat mich Gott gebracht" (1668). Hans Kugelmann ist mit den Liedern „Nun lob mein Seel den Herren" und „Man lobt dich in der Stille" (1540) als Komponist vertreten.

„Such wer da will ein ander Ziel" von Georg Weißel und Johann Stobäus finden wir ebenso wie den Textdichter Herzog Albrecht von Preußen mit den drei Strophen seines Liedgedichtes „Was mein Gott will, gescheh' allzeit" (1554). Zwei Verse eines neuen Liedes von Otto Brodde (1971) finden wir nach einer Melodie von Heinrich Schütz, Brodde wurde 1910 in Gilgenburg (Osterode) geboren, und ist als Professor der Musikwissenschaft in Hamburg und Lübeck ausgewiesen.

Unter der Nummer 440 ist Heinrich Albert mit dem Lied „Gott des Himmels und der Erden" in Text und Melodie (1642) mit sieben Versen vertreten. Noch einmal finden wir Peter Sohr mit seinem Lied „Wenn ich o Schöpfer deine Macht" (1668) mit Versen nach Gellert vertreten. Mit Freude kann man auch feststellen, daß unser altes schönes Erntelied „Das Feld ist weiß" in das neue Buch aufgenommen worden ist. Es liegt einem Gedicht von Bernhard Rostock (Rostowski) zugrunde. Dieser wurde 1690 in Dreimühlen, im masurischen Kreis Lyck geboren, war später Lehrer in Lyck und Pfarrer in Dreimühlen. Er starb 1759.

Von den Textbearbeitern werden genannt ein Wilhelm Gortzitza aus Neidenburg (1811), der später Lehrer in Rastenburg und am Gymnasium in Lyck war, und ein Richard Abramowski (1928) aus Gr. Plowenz im Kulmerland. Er war unter anderem 1929 Pfarrer in Lötzen, und er starb 1932 in Elbing.

Einen größeren Raum als Übersetzer ausländischer Texte nimmt erstmals in einem evangelischen Gesangbuch Jürgen Henkys ein. Er wurde 1929 im ostpreußischen Heiligenkreutz geboren, wurde Pfarrer, wirkte seit 1956 am Predigerseminar zu Brandenburg in der DDR und seit 1965 als Dozent für Praktische Theologie am Sprachenkonvikt der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg.

Henkys hat 12 Lieder aus dem niederländischen, norwegischen und englischen Sprachraum ins Deutsche übersetzt.

Diese Lieder aus den siebziger und achtziger Jahren unseres Jahrhunderts fanden Aufnahme im neuen Buch. Genannt werden im Gesangbuch natürlich auch die ursprünglichen Verfasser. Diese Lieder sind sicher ein Gewinn für die Neuauflage, man könnte sie als ökumenische Lieder bezeichnen.

Einige Titel lauten: „Das Volk, das im Finstern wandelt", – „Herr, mach uns stark im Mut", – „Kam einst zum Ufer nach Gottes Wort und Plan" – und „Gib Frieden, Herr, gib Frieden." Neben einigen weiteren Liedern mit Königsberger Ursprungshinweisen sollte abschließend aus dem Kranz der ostpreußischen oder von aus Ostpreußen stammenden Autoren von Kirchenliedern noch auf ein ebenfalls neu aufgenommenes Lied von Hans Graf von Lehndorff, dem Verfasser des „Ostpreußischen Tagebuches", hingewiesen werden. Es entstand 1968. Der bekannte Arzt und Schriftsteller (Berlin und Insterburg) wurde 1910 im Kreis Torgau geboren.

Die Melodie zu seinem Lied unter der Nr. 419 schrieb Manfred Schlenker 1982. Von den fünf Versen dieses Liedes möchte ich meine Übersicht mit dem ersten Vers ausklingen lassen:

„Komm in unsere stolze Welt, Herr, mit deiner Liebe Werben.
Überwinde Macht und Geld. Laß die Völker nicht verderben.
Wende Haß und Feindessinn auf den Weg des Friedens hin."

Gerhard Staff

„…und das Heilsame zu mehren"

Gedenken zum 85. Geburtstag des Lyrikers und Schriftstellers Arnold Krieger aus Dirschau

Es ist mein Wunsch, mich frei unter freien Menschen bewegen zu dürfen. Ich möchte frei von Angst vor dem Grauen leben, das die Menschen den Menschen bereiten. Ich will versuchen, frei von Überheblichkeit und frei von Unterwürfigkeit mein Leben nach dem von mir gewählten Leitbild selbst zu gestalten und mich niemals gegen die Stimme meines Gewissens als seelenloses Material mißbrauchen zu lassen. Ich weiß, daß die Erde kein vollkommenes Paradies sein kann, aber ich möchte gern dazu beitragen, das Verbrechen zu mindern und das Heilsame zu mehren."

Man schrieb das Jahr 1959, als der Lyriker und Schriftsteller Arnold Krieger diese Zeilen, seine „Kleine Magna Charta", zum ersten Mal öffentlich vortrug. Er sprach das aus, was viele, besonders nach den Geschehnissen der jüngsten Vergangenheit, in sich spürten; er ging sogar noch weiter – Arnold Krieger lebte und wirkte nach diesem Prinzip.

Am 1. Dezember wäre dieser Mann, der vor allem mit seinem Afrika-Roman „Geliebt, gejagt und unvergessen" eine nach Millionen zählende Lesergemeinde begeisterte, 85 Jahre alt geworden. Grund genug, seiner zu gedenken und das Leben und Werk Arnold Kriegers wieder einmal mehr in die Erinnerung zurückzurufen.

Als Sohn eines Rektors wurde Krieger 1904 in Dirschau an der Weichsel geboren; durch die Versetzung des Vaters gelangte die Familie nach Thorn, wo Arnold zur Schule ging, und später nach Stettin, wo er das Marienstift besuchte. Schon als Gymnasiast interessierte er sich für die Welthilfssprache Esperanto und knüpfte früh Verbindungen in alle Welt. In Greifswald, Berlin und in Göttingen studierte Krieger Germanistik, Altphilologie und Naturwissenschaften, um sich dann dem Beruf des freien Schriftstellers zu verschreiben. Erste Veröffentlichungen bei Rowohlt standen am Beginn einer erfolgversprechenden Laufbahn, die allerdings 1933 ein jähes Ende fand. Arnold Krieger zog sich an die pommersche Küste zurück, wo er in bescheidenen Verhältnissen in Misdroy mit seiner Familie bis 1945 lebte.

Die politischen Verhältnisse bei Kriegsende zwangen auch ihn, dieses Refugium zu verlassen, und er fand in der Schweiz ein Unterkommen. 1953 erreichte Krieger die Einladung des Darmstädter Oberbürgermeisters Engel, nach Darmstadt zu kommen und dort zu leben. Bis zu seinem frühen Tod am 9. August 1965 lebte und wirkte Arnold Krieger in dieser Stadt, die auch schon Georg Büchner, Frank Thieß oder dem Königsberger Wolfgang Weyrauch Heimat geworden war.

Zwei Jahre nach seinem Tod wurde der Freundeskreis Arnold Krieger e. V. in Darmstadt gegründet, der allen Interessierten offensteht und der zusammen mit der Witwe des Dichters, Tuja Krieger, stets bemüht ist, das schriftstellerische Erbe zu bewahren und einem breiten Publikum zugänglich zu machen. So erschienen in diesem Jahr zwei neue Bücher mit Werken von Arnold Krieger: „Das Jahr der Windrose", ein Roman aus dem Verlag Heinrich Möller Söhne, Rendsburg, und der Gedichtband „Zuspruch" aus dem Studio Schaffen und Forschen, Darmstadt. – „Das Jahr der Windrose" veröffentlichten wir in gekürzter Fassung bereits vor Jahresfrist im Ostpreußenblatt.

Freunde der Lyrik Arnold Kriegers dürfte vor allem der Band „Zuspruch" ansprechen, der darüber hinaus auch dem Kunstfreund einige kleine Kostbarkeiten zu bieten hat: Reproduktionen von Gouachen und Aquarellen der Königsbergerin Edeltraud Abel. Im Vorwort zu diesem Gedichtband heißt es: „Es sind Verse voller Empfindsamkeit, voller Zauberkraft, geprägt von einem Bilderreichtum, der heute nur noch selten seinesgleichen findet. Kriegers Gedichte nehmen gefangen, ziehen in den Bann, verzaubern durch ihre Zeitlosigkeit. Sie sind Zwiesprache zwischen Dichter und Leser. Trotz oder gerade wegen aller lauten Zeiterscheinungen sind diese Gedichte in ihrer positiven Einstellung zum Leben, zum Menschsein wichtiger und aktueller denn je. Im Kampf gegen Gleichgültigkeit und Trägheit hat Arnold Krieger eine Sprache gefunden, die vom Gefühl bestimmt ist, die Trost gibt und Zuspruch…"

„…das Heilsame zu mehren…" – Nahezu ein viertel Jahrhundert nach seinem Tod wirkt Arnold Krieger in seinem Werk fort, zeigt, wie wichtig es ist, daß es heute noch Kunst gibt, „die das Mitleiden mit den Menschen fördert, anstatt Mitleid mit sich selbst und dem Künstler zu fördern…" **Silke Osman**

Der Bayerische Rundfunk, II. Programm, plant am 11. Dezember, 19 bis 19.20 Uhr, eine Gedenkblatt-Sendung zum 85. Geburtstag von Arnold Krieger.

Ostdeutsche Kompositionspreise



Die Stiftung Ostdeutscher Kulturrat zeichnete kürzlich fünf Komponisten mit ihrem Kompositionspreis aus. Den ersten Preis erhielt der 1943 in Breslau geborene Christian Ridil/Frankfurt am Main. Der zweite Preis ging zu gleichen Teilen an Hans-Joachim Tiedemann/Würzburg, geboren 1917 in Stettin, und an Johannes Koch, Herford, der 1918 in der Nähe Magdeburgs geboren wurde. Auch der dritte Preis wurde aufgeteilt, ihn erhielten Anton Enders/Baden Baden, der 1923 in Komotau/Böhmen geboren ist, und Fritz Jeßler, geboren 1924 in München, wo er heute noch lebt. – Unser Foto zeigt (von links nach rechts) den 2. Preisträger Hans-Joachim Tiedemann, OKR-Geschäftsführer Hans-Günther Parplies und Regierungsdirektor Dr. Hermann Scharnhoop. Tiedemann komponierte eine Kantate nach dem ostpreußischen Volkslied „Es dunkelt schon in der Heide".



Liebe Freunde,

die sensationellen Ereignisse am und nach dem 9. November dieses Jahres, die Bilder von Mitteldeutschen und Ost-Berlinern, die erstmals nach 40 Jahren die innerdeutsche Grenze überschreiten durften, kennt Ihr alle. Und, Hand aufs Herz, ohne Rührung, ohne inneres Bewegtsein sind diese Stunden, Tagen und Wochen wohl an niemandem vorübergegangen.

Mancher von Euch wird vielleicht auch vor Ort gewesen sein, in Berlin oder an irgendeiner Übergangsstelle an dieser unsinnigen Grenze, die jetzt endlich Löcher bekommen hat und die bestimmt auch noch ganz verschwinden wird. Euer Lorbaß hat die Trabis, Wartburgs und ihre überglücklichen Insassen in Lübeck-Schlutup begrüßt, dort mit Freunden und gerade angekommenen Mitteldeutschen aus Rostock und Schwerin die Nacht zum Tag gemacht und mehr als eine Flasche Sekt geleert.

Und was ebenso toll war: Mit uns zusammen standen auf westdeutscher Seite einige tausend fröhlicher Menschen. Sie dokumentierten durch ihre begeisterte Teilnahme an diesem Stück „privater Wiedervereinigung", daß ihnen die Nation alles andere als gleichgültig ist. Doch jetzt kommt's erst. Diese Menschen waren fast ausnahmslos junge Leute, zum vielleicht überwiegenden Teil zwischen 15 und 25 Jahre alt. Deutsche also, die ein geeintes Deutschland, ein Deutschland ohne Grenze und Stacheldraht nie erlebt haben.

Hätte man diese jungen Deutschen einen Monat zuvor, vielleicht auch nur einen Tag zuvor auf nationale Zusammengehörigkeit angesprochen – ich bin fest überzeugt, viele hätten die Frage gar nicht verstanden oder aber steif und fest versichert, ihnen sei jemand aus Ghana oder Sri Lanka genauso nahe wie jemand aus Schwerin (falls sie einen solchen Ort überhaupt kannten) oder Magdeburg.

Die Reaktionen seit dem 9. November haben aber gezeigt, daß es immer noch in allen Generationen ein ganz natürliches, intaktes Bewußtsein von der Einheit und Zusammengehörigkeit der Nation gibt, daß sich trotz der Jahrzehnte der Teilung die Deutschen nicht auseinandergelebt haben.

Und das war das größte Erlebnis in der Nacht von Schlutup für **Euren Lorbaß**

Interessante Gespräche in Ostpreußen

Eine Bayrische Jugendgruppe besucht die deutsche Minderheit in der ostdeutschen Heimat



In der Heimat: Die Reisegruppe der GJO in Ostpreußen — Foto GJO-Bayern

Nur einige Teilnehmer dieser Reise hatten einen familiären Bezug zum Land der dunklen Wälder! Franken, Altbayern, das Rheinland, Niedersachsen, Westpreußen und das Sudetenland wurden weit häufiger als elterliche Heimatgebiete von den jugendlichen Teilnehmern benannt, die Irma Danowski dieses Jahr nach Ostdeutschland führte. Vielleicht mag sich hier ein Wandel ausdrücken: Ostdeutschland wird nicht mehr lediglich als Heimat der Eltern angesehen, sondern als gesamtdeutsches Erbe. War es also für manche der Ursprung der eigenen Familie, den der Bus über Posen und Thorn ansteuerte, so war die Heimat des Deutschen Ritterordens für die anderen das Symbol deutscher Geschichte schlechthin. Einmal durch die Marienburg schlendern, in den masurischen Seen baden und durch kilometerlange Eichenalleen laufen – so oder ähnlich lauteten die Pläne der nur über Bücher und Karten mit der Landeskunde vertrauten Besucher.

Mit allzu vielen deutsch-deutschen Bekanntschaften rechneten die wenigsten, schließlich werden die bundesdeutschen Medien ja nicht müde, auf den „rein polnischen Nachkriegscharakter" Ostdeutschlands zu verweisen. Doch nicht allein die Begleitung Irma Danowskis bei ihren ungezählten Besuchen deutscher Landsleute in allen Teilen des südlichen Ostpreußens überzeugte die Teilnehmer vom Gegenteil, auch die Spaziergänge durch Städte und Dörfer brachte des öfteren ein interessantes Gespräch mit „original Ostpreußen". Gesprächsgegenstand war in diesen Fällen meist die Landesgeschichte, Krieg und Nachkriegszeit, die aktuelle Politik und natürlich auch die Aussiedlung. Dazu befragt, ob sie sich denn auch einmal in die Reihe der Aussiedler einreihen wollte, antwortete eine Frau mittleren Alters schlicht: „Das darf ich nicht! Es müssen doch noch Deutsche hierbleiben, die den deutschen Charakter des Landes erhalten. Ostpreußen ohne Deutsche wäre doch nicht mehr Deutschland."

Natürlich versuchten manche der Reiseteilnehmer auch mit deutschsprachigen Polen in Kontakt zu kommen und sie zum deutsch-polnischen Verhältnis und der Grenzproblematik zu befragen. Wieder mußte der durch westliche Zeitungslektüre informierte Besucher umdenken, denn die deutsche Wiedervereinigung scheint für die Masse der polnischen Normalbürger eine selbstverständliche Angelegenheit zu sein. Selbst die Frage nach den Oder-Neiße-Gebieten stieß nicht auf eine Ablehnung. Zwar scheint es hier die unterschiedlichsten Meinungen zu geben, doch zu „endgültig polnischen Gebieten" wollten sie die meisten der befragten Polen nicht erklären. Im Tausch gegen die eigenen verlorenen Ostgebiete möchte so mancher Pole Ostpreußen und Schlesien wohl gerne wieder hergeben. Auch die Umwandlung in ein deutsch-polnisch-regiertes freistaatliches Gebilde oder gar eine Wiedereingliederung in ein Gesamtdeutschland sähen einige auch nicht ungern. „Warschau kann das riesige Territorium nie wirtschaftlich in die Höhe bringen. Man sollte sich lieber auf das eigentliche Polen beschränken und uns in Ostpreußen und Schlesien am Erfolg der Deutschen teilnehmen lassen", war die wörtliche Aussage eines Polen in Lötzen.

Was wäre ein Aufenthalt in Ostpreußen ohne im Boot über einen der unzähligen Seen zu rudern, auf einem Pferderücken über die besorgten Gesichter seiner Mitreiter zu lachen – und plötzlich selber unsanft auf der Erde zu landen –, mit der Eisenbahn Land und Leute kennenzulernen, im Taxi von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit zu fahren und die Reiseführertalente des Fahrers zu bewundern, beim Erwerb von Bernstein und Wodka zu feilschen wie im Basar von Tunis und nicht zuletzt – ohne den Besuch von Soldatenfriedhöfen? Es berührt ein Mitglied der Nachkriegsgeneration vielleicht anders als einen Kriegsteilnehmer, doch die mutwilligen Zerstörungen und Verwilderungen der vergangenen Jahre dienen sicher nicht dazu, der letzten Ruhestätte deutscher wie russischer Soldaten etwas von ihrer bedrückenden Atmosphäre zu nehmen. Den jungen Leuten juckte es förmlich in den Fingern, diese Plätze in eine etwas würdigere Form zu bringen. Es wäre sicher kein Ausverkauf polnischer Interessen, ließe Warschau die Pflege dieser Gräber zu!

Bei der Rückfahrt waren sich alle darüber einig, daß Klassenfahrten der Schulen nach Weimar und Leipzig zwar sinnvoll seien, aber dringend der Ergänzung durch den Besuch Allensteins oder Breslaus bedürfen, denn erst der persönliche Eindruck des jungen Menschen kann die papierne Formel vom Fortbestehen des Deutschen Reiches in den Vorkriegsgrenzen verständlich machen und mit Berechtigung erfüllen. Wir können juristisch und moralisch noch so sehr im Recht sein, wenn wir selbst nicht mehr Ostdeutschland als Teil Deutschlands ansehen, wird dieses alles zu ausgehöhltem Formelkram. Das war das Ergebnis dieser Reise, hier ein komplettes Deutschlandbild bekommen zu haben. Ja, diese Reise nach Ostpreußen hat der Heimat der Elche und des Bernsteins wieder neue Freunde verschafft.

Michael Prymelski

Ein musikalisches Band zur Heimat

Neue Produktion des Geesthachter Liedermachers Gerd Knesel

Bereits die dritte Musiccassette mit ost- und mitteldeutschen Heimatliedern hat der Liedermacher Gerd Knesel aus Geesthacht soeben vorgelegt. Zum Teil in der ursprünglichen Mundart präsentiert Knesel beispielsweise „Anke von Tharaw", das „Danziger Fischerlied", das „Lied der Drescher" aus Memel, „Wild flutet der See" und „Laßt uns alle nach Hause gehen" aus Masuren und außerdem Volkslieder aus Westpreußen, Schlesien („Kehr ich einst zur Heimat wieder"), Pommern, Mecklenburg, dem Erzgebirge und Siebenbürgen.

Die insgesamt vierzehn Stücke, die Knesel bei aller Ursprünglichkeit in bewährter Professionalität vorträgt, wurden aus einer „wahren Flut von Vorschlägen" herausgesucht, die den gesamtdeutschen Künstler nach seinen ersten beiden Volkslieder-Cassetten erreichten. Knesel: „Ich hoffe, auch die anderen Wünsche nach und nach erfüllen zu können. Das Problem ist nur: Ostdeutschland hat ja einen so reichen musikalischen Schatz, immer wieder stoße ich auf neue Lieder." Gerd Knesel, der im Sommer beim lettischen Ostseefestival in Riga auftrat (auf seiner Cassette „Euro-Hits" hatte er auch das lettische „Put, vejini" interpretiert) und dort begeisterten Beifall erntete, versteht seine Produktionen als Beiträge zur Bewahrung des deutschen bzw. (wie bei den „Euro-Hits") europäischen Kulturgutes. Seine politischen Lieder, die ihn vor etlichen Jahren seinen Vertrag mit einer renommierten Plattenfirma kosteten, weil er gegen den Strom schwamm und sich dem Linksuniformismus nicht anpaßte, kommen darum derzeit etwas kurz. Aber möglicherweise ist auch aus diesem Bereich demnächst wieder eine Knesel-Produktion zu erwarten.

Auch die neue Cassette mit dem Titel „Ein festes Band" ist zum Preis von 22 DM (incl. 3 DM Versandkosten) bei Contrast Records, Hans-Mayer-Siedlung 33, 2054 Geesthacht, zu erwerben. Übrigens: Erhältlich sind auch noch seine älteren Produktionen, darunter „Weihnachten daheim".

A.G.

Ein Beitrag zur Verständigung

Schülerwettbewerb „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn"



Bei der Eröffnung der Ausstellung in Bonn: Minister Martin, Staatssekretär Rickal, Staatssekretär Dr. Hennig, Irene Peske, Landeswettbewerbsleiter Klaus Peske und Hans-Rolf Peter (v.l.n.r.) — Foto Jutta Spitzley

Der Minister für Bundesangelegenheiten Albrecht Martin und die Staatssekretärin im Kultusministerium Elisabeth Rickal eröffneten in der rheinland-pfälzischen Landesvertretung in Bonn eine Ausstellung, die einen interessanten Querschnitt durch die Ergebnisse des Landesschülerwettbewerbs „Die Deutschen und ihre östlichen Nachbarn" aus den vergangenen Jahren zeigt. Die beeindruckende Ausstellung, die anhand ihrer 150 Exponate mit vielen jungen Talenten aller Schularten bekannt macht, enthält unter anderem zahlreiche naturgetreue Modelle, Plakate, Alben sowie Arbeiten aus dem Kunst- und Werkunterricht.

Hierzu Landeswettbewerbsleiter Klaus Peske: „Dieser Wettbewerb hat den Schülern seit nunmehr 20 Jahren die Möglichkeit gegeben, die östlichen Nachbarn besser kennenzulernen, ihren Kulturkreis zu verstehen und so zu einem friedlichen Zusammenleben mit ihnen zu kommen. Anliegen des Wettbewerbs ist aber auch, der jungen Generation Kenntnisse der deutschen Leistungen und des deutschen Schicksals zu vermitteln und so einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis zu leisten. Erst das Wissen um die Vergangenheit ermöglicht, die Gegenwart zu begreifen und die Zukunft zu gewinnen."

Minister Martin und Kultus-Staatssekretärin Rickal betonten die Preiswürdigkeit solchen Bemühens, zumal wenn es so überzeugenden Ausdruck gefunden habe wie in dieser Ausstellung. Beeindruckt zeigte sich auch Staatssekretär Dr. Hennig vom Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, der in Vertretung von Frau Bundesminister Dr. Wilms gekommen war. Seit 1970, dem Beginn des Wettbewerbs in Rheinland-Pfalz, beteiligten sich insgesamt mehr als 1,1 Millionen Schüler. In diesem Jahr waren es rund 80 000 Teilnehmer, die sich mit dem Schwerpunktthema „Ungarn" auseinandersetzten.

p.m.

++Kurz gemeldet++Kurz gemeldet++Kurz gemeldet++Kurz

Offene Heime für DDR-Besucher

Die DJO-Deutsche Jugend in Europa öffnet einige ihrer Jugendbildungs- und Freizeitstätten für die jetzt zu uns kommenden DDR-Besucher. Ab sofort stehen folgende Einrichtungen zur Verfügung:

DJO-Landesheim Hessen Rodholz/Rhön, 6416 Poppenhausen/Wasserkuppe, Tel.: 0 66 58/3 22, Landkreis Fulda

Staats- und heimatpolitische Bildungsstätte und Jugendheim „Der Heiligenhof", Postfach 14 80, 8730 Bad Kissingen, Tel.: 09 71/28 61

„Jugend- und Freizeitstätte" DJO-Landesheim Bosau, 2422 Bosau, Tel.: 0 45 27/2 20

„Haus zur Sahlenburg", Hans-Claussen-Straße 1, 2190 Cuxhaven, Tel.: 0 47 21/2 90 56.

Die Besucher aus der DDR werden während ihres Aufenthaltes in der Bundesrepublik Deutschland kostenlos verpflegt und untergebracht. Anmeldungen werden direkt an die Leitung der Häuser erbeten.

Seminar „Brandenburg"

Der Bund der Mitteldeutschen (BMD) lädt alle interessierten Jugendlichen ein zu einem Seminar „Brandenburg in Geschichte und Gegenwart" am 1. –3. Dezember 1989 in Andernach am Rhein, Veranstaltungsort ist das Hotel Rheinkrone, Adenauer-Allee 22, 5470 Andernach. Die Teilnehmergebühr beträgt DM 40,–; Unterbringung und Verpflegung ist kostenlos. Die Fahrkosten (2. Klasse Bundesbahn) werden erstattet. Die Anmeldung ist auch noch kurzfristig möglich: BMD in Bonn Tel.: 02 28/65 70 71 oder 72.

Spielzeug-Sammlung

Die Sudetendeutsche Jugend – Bundesgruppe startete gemeinsam mit ihren SdJ-Ortsgruppen und Heimatgliederungen eine Spielzeug-Sammelaktion für Aussiedlerkinder und Kinder aus der DDR.

„Am schlimmsten ist die Langeweile" – diese Aussage einer Mutter, die mit ihrer Familie den „Eisernen Vorhang" hinter sich zuzog und nun im Lager auf die weiteren Schritte wartet, kann sicher jeder nachvollziehen, der mit Kindern und Jugendlichen zu tun hat.

Die Sudetendeutsche Jugend bittet aus diesem Grunde die Bevölkerung, sich an dieser Aktion zu beteiligen. Sicher ist es nicht schwer, ein paar Spielsachen zu entbehren und den Kindern aus der DDR sowie den Aussiedlerkindern könnte geholfen werden. Die Anschrift lautet: Hochstraße 8, 8000 München 80.

Eingliederungsgeld bei Arbeitslosigkeit

Wichtige finanzielle Neuregelungen für Aussiedler und Übersiedler ab 1. Januar 1990

Ab 1. Januar 1990 erhalten Aussiedler und Übersiedler bei Arbeitslosigkeit an Stelle des Arbeitslosengeldes für die Dauer von 12 Monaten ein Eingliederungsgeld, wenn sie im Herkunftsland mindestens fünf Monate als Arbeitnehmer beschäftigt waren. Dieses Eingliederungsgeld wird – an Stelle des bisher gewährten Unterhaltsgeldes – auch gewährt, wenn und so lange sie an einem Lehrgang der deutschen Sprache oder an einer Maßnahme der beruflichen Bildung oder Umschulung teilnehmen.

Das Eingliederungsgeld wird pauschal ohne Berücksichtigung der beruflichen Qualifikation bemessen. Dieses neue Eingliederungsgeld, das für alle Aus- und Übersiedler auf der gleichen Höhe festgeschrieben ist, ersetzt künftig auch das Krankengeld, auf das diese vor einer Arbeitsaufnahme in der Bundesrepublik Deutschland keinen Anspruch mehr haben werden.

Bei Ehegatten, die beide berufstätig waren, haben auch beide Anspruch auf ein eigenes Eingliederungsgeld. Für Alleinerziehende und solche Aussiedler und Übersiedler, deren Ehegatte nicht anspruchsberechtigt ist, ist ein Zuschlag in Höhe von 130 DM im Monat vorgesehen. Die Höhe des Eingliederungsgeldes ist abhängig von der Lohnsteuerklasse. Es beträgt nach dem derzeitigen Stand der Beratungen: für Alleinstehende 1001,– DM, für Alleinerziehende 1201,20 DM, für Alleinernährer 1219,40 DM.

Um den Betroffenen die Möglichkeit zu geben, ihre häuslichen und familiären Verhältnisse zu ordnen und Behördengänge zu tätigen, wird das Eingliederungsgeld in den ersten zwei Monaten nach der Einreise auch dann gezahlt, wenn der Aussiedler oder Übersiedler für eine Arbeitnehmertätigkeit in Betracht kommt, jedoch wegen der mit der Einreise verbundenen organisatorischen Probleme noch nicht bereit ist, jede Beschäftigung anzunehmen oder an beruflichen Bildungsmaßnahmen teilzunehmen. Die Zeiten der Teilnahme an einem Deutsch-Sprachlehrgang oder einer Maßnahme der beruflichen Bildung oder Umschulung, mindern die Dauer des Anspruchs auf Eingliederungsgeld von 12 Monaten nicht. Während der Teilnahme an diesen Maßnahmen wird das Eingliederungsgeld weitergezahlt.

Das Eingliederungsgeld wird an Aussiedler oder Übersiedler auch gezahlt, wenn die Teilnahme an Maßnahmen der beruflichen Fortbildung und Umschulung oder der beruflichen Rehabilitation notwendig ist, um beruflich eingegliedert zu werden. Daneben werden die durch die Teilnahme entstehenden notwendigen Kosten erstattet. Voraussetzung für diese Leistungen ist, daß der Aussiedler oder Übersiedler vor Beginn dieser Maßnahme arbeitslos oder von Arbeitslosigkeit unmittelbar bedroht war und Eingliederungsgeld innerhalb von 12 Monaten vor Beginn der Maßnahme bezogen hat.

Nach Ausschöpfung des Anspruchs auf Eingliederungsgeld, dessen Dauer sich durch die Teilnahme an Deutsch-Sprachlehrgängen und beruflichen Bildungsmaßnahmen verlängert, ist die Eingliederungsvorsorge für Aussiedler und Übersiedler abgeschlossen. Sind sie danach arbeitslos, so erhalten sie Arbeitslosenhilfe, die nach den individuellen Verhältnissen (insbesondere nach der beruflichen Qualifikation) bemessen wird.

Ohne Zweifel ergeben sich durch die Pauschalierung der Bemessungsgrundlage für das Eingliederungsgeld für die Bundesanstalt für Arbeit erhebliche Verwaltungsvereinfachungen. Die oftmals wegen der fehlenden Sprachkenntnisse und der unterschiedlichen beruflichen Qualifikation sehr schwierige Einstufung der Aussiedler bei der Bemessung des Arbeitslosengeldes wird künftig entfallen. Zu dieser Verwaltungsvereinfachung sagt der Bund der Vertriebenen „ja". Er hat aber schon frühzeitig davor gewarnt, die Aussiedler und Übersiedler während ihrer Arbeitslosigkeit gravierend schlechter zu stellen als die einheimischen Arbeitslosen.

Nach Berechnungen des Bundes der Vertriebenen werden durch die Einführung des Eingliederungsgeldes insbesondere diejenigen Aussiedler benachteiligt, die beruflich hochqualifiziert sind; solche Aussiedler, deren erzielbares Einkommen sich eher im mittleren bis unteren Bereich bewegt, werden durch das Eingliederungsgeld nicht wesentlich schlechter gestellt. Es läßt sich zwar errechnen, ab welchem erzielbaren Einkommen, Einbußen durch die Einführung des Eingliederungsgeldes zu erwarten sind. Wie viele Aussiedler allerdings davon betroffen sein können, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Anhaltspunkte kann eine Statistik der Bundesanstalt für Arbeit geben, wonach das durchschnittliche Arbeitslosengeld für Aussiedler im Juli 1989 bei Männern bei 1029 DM und bei Frauen bei 882 DM lag.

Im Großen und Ganzen läßt sich sagen, daß in Familien, in denen beide Ehepartner berufstätig sind, auch bei Einführung des Eingliederungsgeldes zunächst einmal eine solide Lebensgrundlage wohl gegeben sein wird. Schwieriger wird es in den Fällen von Familien mit nur einem Verdiener und/oder mit mehreren Kindern. In diesen Fällen kann die Summe des Eingliederungsgeldes und anderer Leistungen wie Kindergeld, Kindergeldzuschlag und Wohngeld niedriger liegen als nach dem Sozialhilfebedarf.

Abschließend sei noch darauf hingewiesen, daß das Eingliederungsgeld auch mit den erhöhten Gebühren für die Nutzung des Schlafplatzes und die Zwangsverpflegung in den überfüllten Übergangswohnheimen, Notunterkünften und Ausweichplätzen in den Ländern verglichen werden muß. Nach einer Umfrage des Bundes der Vertriebenen müssen Aussiedler in einzelnen Bundesländern für Unterkunft und Verpflegung, soweit sie Familie mit zwei minderjährigen Kindern haben, bis weit über 1000 DM bezahlen. **pri**

Die Planwirtschaft hat in der DDR kaum noch Chancen

Ohne wirtschaftliche Reformen läßt sich der Wunsch der Bürger nach mehr Wohlstand nicht erfüllen

Nicht erst seit den nun für alle DDR-Bewohner möglichen West-Reisen wissen die Bürger im anderen Teil Deutschlands, wie groß und vielfältig das Angebot in Kauf- und Warenhäuser sein kann, wenn das richtige wirtschaftliche Umfeld vorhanden ist. Allerdings waren auch nicht eben wenige hoffnungslos überfordert, als sie, ausgestattet mit dem Begrüßungsgeld, auf der Suche nach den besten „Schnäppchen" waren. Der verzweifelte Gesichtsausdruck einer Besucherin von drüben in der Feinkostabteilung des Berliner KaDeWe, dem größten Kaufhaus des Kontinents, als man ihr nicht weniger als 83 Sorten Salami präsentierte, mag dafür Beweis genug sein.

Planwirtschaft hieß bisher das Zauberwort in der DDR, und in übergroßen Schlagzeilen wurde die Führung drüben nicht müde darzustellen, wie sinnvoll und ergiebig doch diese Form des Wirtschaftens für alle Menschen sei. Die Wirklichkeit sah und sieht anders aus. Schlangestehen gehört nach wie vor zum Alltag der DDR-Bewohner und die Wut über Mängel in der Versorgung wird immer größer. Wer vermag auch schon einzusehen, daß es in einem Geschäft zwar Dachrinnen in Unmengen gibt, aber beim besten Willen kein Befestigungsmaterial dafür.

Kursierten indes über diese Mißstände bis vor kurzem nur Witze hinter vorgehaltener Hand, so wird zwischenzeitlich dank überraschend schnell eingeführter Perestroika offen darüber diskutiert und mit Kritik nicht gespart. Kein Politiker, keine Institution bleibt von dieser Kritik verschont. Nicht zuletzt wird immer offener die Hinwendung zu einer sozialen Marktwirtschaft, wie sie in Westeuropa gang und gebe ist, gefordert.

Diese Bastion, eine der wenigen, die den Sozialismus leninscher Prägung in der DDR noch sichtbar werden läßt, will die Führung um Egon Krenz, der sich selbst immer öfter als Übergangs-Regierungschef ansieht, jedoch (noch) nicht aufgeben. Ebenso wie gegen eine dringend notwendige Währungsreform sperrt sich die SED-Riege gegen die Aussicht, einem aus ihrer Sicht unkontrollierbaren Treiben privater Wirtschaftsmanager zusehen zu müssen. Geradezu wie ein Schreckgespenst muß die Vorstellung wirken, diese Manager könnten es obendrein noch besser machen als alle staatlichen Planungsstrategen.

Die DDR-Bewohner hingegen haben für derart feinsinnige Überlegungen ihrer Führung kein Verständnis mehr. Sie wollen jetzt endlich auch etwas mehr Wohlstand, sie wollen eine ausreichende Versorgung mit allen Grundnahrungsmitteln und Gütern des täglichen Bedarfs. Und vor allem wollen sie nicht mehr stundenlang Schlangestehen, um dann lapidar zu hören, daß diese Mühe umsonst war. Die Planwirtschaft, so läßt sich daraus ablesen, hat in der DDR also kaum Überlebenschancen. Gefragt ist neben der persönlichen Freiheit auch die Freiheit des Handels und des Wirtschaftens. Es müssen ja nicht gleich 83 Sorten Salami sein.

Herbert Ronigkeit



„Tja, wer hätte geahnt, daß Beton nur 28 Jahre hält" Zeichnung aus „idea"



Intershops billiger

Die Konkurrenz macht's möglich

Die Möglichkeit für alle DDR-Bewohner, im Westen einzukaufen, hat dazu geführt, daß die Intershop-Läden in der DDR gezwungen waren, zum Teil ihre Preise zu senken, um nicht auf den Waren sitzenzubleiben. Die als Zahlungsmittel bisher erforderlichen „Forum"-Schecks können jetzt bei der Staatsbank wieder in Devisen umgetauscht werden. Sie können jedoch auch weiterhin als Zahlungsmittel verwandt werden. Die seinerzeitige Einführung der Schecks war als Maßnahme gegen eine Zweitwährung gedacht und als schnelle Deviseneinnahmequelle für den Staat. **roh**

Toiletten-Subvention

Geschäftsführer bereicherte sich

Zu welchen Auswüchsen die Subventionierungspraxis in der DDR führte, legte ein Gerichtsverfahren in Halle bloß. Weil er das sozialistische Eigentum um mehr als eine halbe Million Mark geschädigt hat, wurde der Geschäftsführer eines privaten Toilettenbetriebes der Stadt zu siebeneinhalb Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Der Mann hatte sich einen großen Teil der Einnahmen aus zehn öffentlichen Toiletten „unrechtmäßig angeeignet" und andererseits wegen der manipulierten rückläufigen Einnahmen von Jahr zu Jahr höhere „staatliche Stützungen" kassiert. **IWE**

Gewehre verrotten

Ordentliche Lagerung unmöglich

In Suhl verrotten 20 000 historische Gewehre im Wert von mindestens 12 Millionen Mark, weil kein Gebäude für eine ordentliche Lagerung zur Verfügung steht. Einwohner der Stadt haben deshalb jetzt gefordert, das zum Abriß vorgesehene Gefängnis für die Lagerung der kostbaren Waffenbestände zu nutzen. Wie die „Thüringische Landeszeitung" berichtete, kämpfen die Mitarbeiter des weltbekannten Suhler Waffenmuseums bereits seit über zehn Jahren vergeblich um ein Gebäude für Magazine und Restaurierungs-Werkstätten. Die Waffen waren vor 20 Jahren im Rahmen der Rückgabe von Kulturgütern von der UdSSR in gutem Zustand wieder nach Suhl gebracht und dort an verschiedenen Orten zwischengelagert worden. Der gegenwärtige Aufenthaltsort wird aus Sicherheitsgründen geheimgehalten. Suhl hat einen weltweiten Ruf als Herstellungsort von Sport- und Jagdwaffen. **IWE**

Straßenpflaster weg

Steine dienten als Tauschobjekt

Die Einwohner Naumburgs haben jetzt endlich eine Erklärung für das Verschwinden historischen Straßenpflasters aus ihrer Stadt erhalten. Die Granitpflastersteine seien wie in anderen DDR-Städten auf Weisung des DDR-Verkehrsministeriums in die Bundesrepublik exportiert worden, um dafür Straßenbaumaschinen einkaufen zu können, wurde auf einem Bürgerforum mitgeteilt. Dieses Thema galt in der DDR bislang als strenges Tabu. In jüngster Zeit hatten vor allem Leser aus dem Thüringer Raum in Lokalzeitungen den Ausverkauf des historischen Straßenpflasters als ein Stück Heimatverlust beklagt und eine Überprüfung dieser Praxis gefordert. **IWE**

Leipziger verbittert

„Wir zahlen keine Miete mehr…"

Angesichts des katastrophalen Zustands zahlreicher Wohngebäude in Leipzig, versuchen viele Bewohner der Stadt dem „Sächsischen Tageblatt" zufolge, durch die Verweigerung von Mietzahlungen längst überfällige Reparaturen ihrer Wohnungen zu erzwingen. Die Zeitung nannte dieses Verfahren nicht statthaft, im übrigen fehle die Kapazität zur Beseitigung der Mängel. Mittlerweile belaufen sich die Mietschulden in Leipzig nach Angaben der Stadtverwaltung auf etwa 1,3 Millionen Mark. Sie beträfen „den sogenannten Asozialen genauso wie den gutsituierten Bürger, den Arbeiter genauso wie den Funktionär". Bei einem Teil der Säumigen sei an eine Räumungsklage nicht zu denken, weil man froh sein müsse, daß sie ihre Behausungen überhaupt in Kauf nähmen. „Die nächste Station wäre dann schon der Brückenbogen", meinte ein Funktionär. **IWE**

Segeln nun erlaubt

Küste nicht länger Sperrgebiet

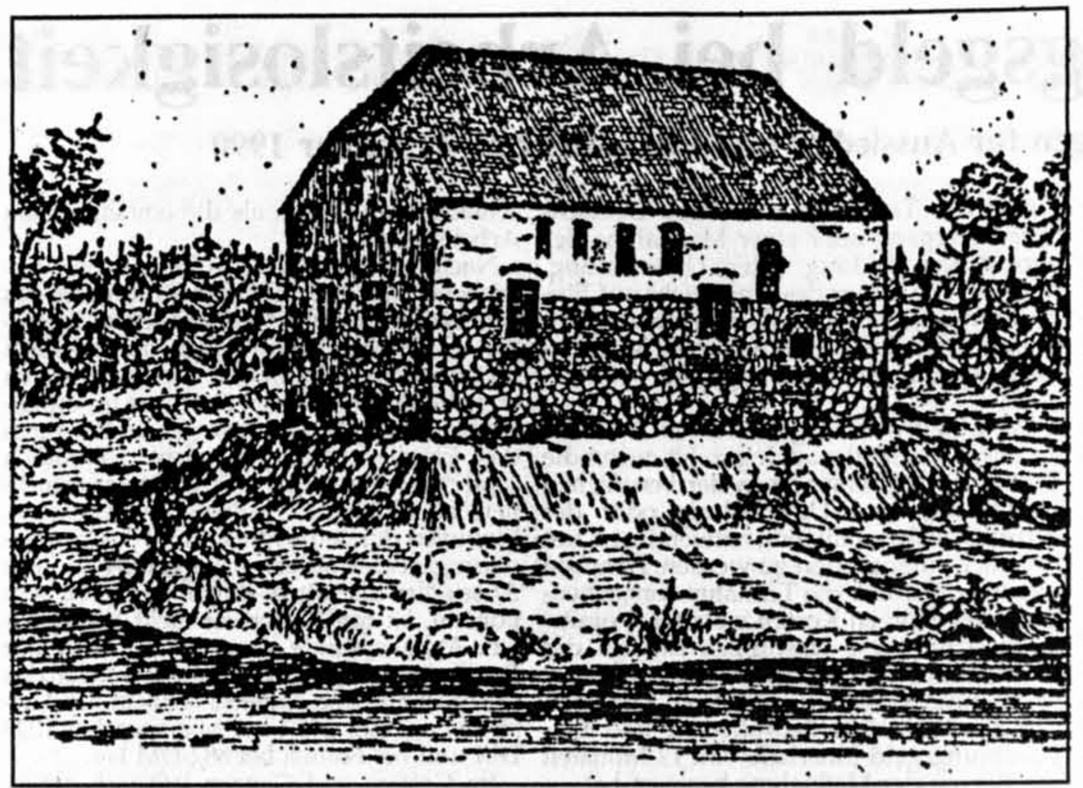
Nachdem vor kurzem bereits das entlang der innerdeutschen Grenze auf DDR-Seite vorhandene Sperrgebiet beseitigt wurde, ist die Führung in Ost-Berlin jetzt noch einen Schritt weitergegangen. Wie die DDR-Agentur ADN mitteilte, ist Segeln und Surfen vor den DDR-Küsten in der Ostsee künftig erlaubt. Dies gilt auch für ein 13 Kilometer langes Sperrgebiet zwischen Elmenhorst und Barrendorf an der Lübecker Bucht. **hr**

Burgen in Ost- und Westpreußen (83):

Jasnitz

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT



Ordenshaus Jasnitz: Bauzustand um 1870 — Zeichnungen Archiv Borchert

Bei ihrem Eintritt in deutsches Gebiet zwischen Zlotterie und Thorn wird die Weichsel in einer scharfen Biegung nach Westen abgelenkt. Ein Stück flußabwärts, an der Einmündung der Brahe bei Bromberg, ändert sie ihren Lauf nach Nordosten. Im Inneren dieses Weichselknies liegt das Kulmerland, der Ausgangspunkt der Kolonisation Preußens durch den Deutschen Orden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Das Gebiet außerhalb des Weichselknies im Süden und Südwesten gehörte zum polnischen Herzogtum Kujawien. Es stieß etwa zwanzig Kilometer nördlich von Bromberg an pommerellisches Gebiet, dessen Grenze vom Weichselufer südwestlich von Schwetz mit Generalrichtung West bis hinüber nach Pommern verlief.

Als der Deutsche Orden um 1309 nach dem Aussterben des einheimischen Herzoghauses Pommerellen erwarb, setzte er sich in Gegensatz zu den Erben und vermeintlichen neuen Landesherren, zu denen Herzog Wladislaw Lokietek von Großpolen und Herzog Leszek von Kujawien neben den Brandenburgern, Böhmen und Pommern gehörten. In dem 1327 beginnenden Krieg um den Besitz Pommerellens gelang es dem Deutschen Orden, sich zu behaupten. Schließlich verzichtete König Kasimir von Polen 1343 im Frieden von Kalisch endgültig auf alle

Kulmerland und Pommerellen

Ansprüche auf das Kulmerland und Pommerellen. Er garantierte 60 Jahre Frieden und erhielt die vom Orden eroberten Gebiete Kujawien und Dobrien zurück. Dennoch erforderte die latente Gegnerschaft Polens anhaltende Wachsamkeit und eine bessere Sicherung der Grenze.

Die neue Grenze zwischen dem pommerellischen Ordensland und Polen verlief nördlich von Bromberg, nahe der Stadt Crone an der Brahe. Dort befand sich bereits zur Regierungszeit Herzog Mestwin II. eine Burg, die in einer Urkunde von 1264 als „castellum Syrosk“ (= Schirotzken) erwähnt worden ist. Dieses Kastell richtete der Deutsche Orden zunächst als Grenzfeste her, baute sie dann um 1377 in Stein aus, um sie schließlich 1392 erheblich zu erweitern und zu verstärken.

Nach der überlieferten, durch wiederholte Umbauten veränderten Bausubstanz der alten Burg handelt es sich hier um eine eigenartige, in der Ordensarchitektur ungewöhnliche Bauform. Ihre bauliche Sonderheit äußert sich in der blockartigen Gedrungenheit der Baumasse und im Fehlen jeglicher dekorativer Bauformen. Möglicherweise stammt das zyklopische Mauergefüge aus Feldstein im Untergeschoß noch von dem frühen Vorgängerbau und hat dadurch die Gestalt des Ordenshauses geprägt. Im übrigen kann man es dem Typus der kleinen Ordensburgen der Spätzeit zuordnen, wie er als Zwischenwerk oder untergeordneter Verwaltungssitz errichtet worden ist.

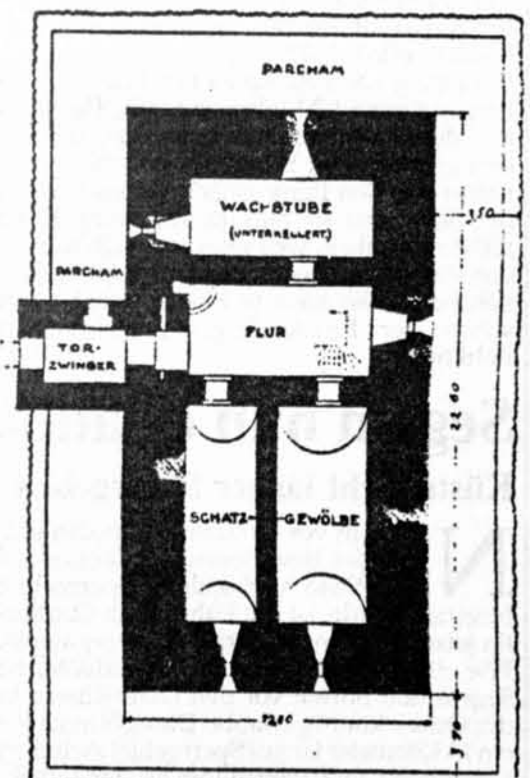
Hinsichtlich Größe, Grundriß und Baumaterial bestehen gewisse Ähnlichkeiten mit dem Wildhaus Bäslack in Ostpreußen.

Eine langgestreckte Kette kleinerer Seen, die alte Handelsstraße von Polen nach Stargard, Danzig und Pomesanien, sowie die Grenze, bestimmten die Lage der kleinen Burg Jasnitz. Auf einer Insel im Schloß-See war das Haus auf einer künstlichen Bodenstufe errichtet worden. Damals dehnte sich der See noch weiter nach Süden aus. Weiteren Schutz gaben zwei Stichgräben, die Haupthaus und Vorburg untereinander und vom Festland trennten.

Zwischen der dem Haupthaus westlich vorgelagerten Vorburg und dem Vorwerk auf der Uferhöhe führte ein aufgeschütteter Weg durch die Seewiesen zur Zugbrücke über den Vorburggraben. Diese konnte so hochgezogen werden, daß sie mit ihrer Unterseite das Eingangstor verschloß. Das befestigte Torhaus war in Fachwerk aufgeführt und eingebunden in den Mauerring, der die sechseckige unregelmäßige Inselfläche der Vorburg umschloß. Einige Mauervorsprünge verstärkten die Befestigung und dienten zum flankierenden Bestreichen des Vorfelds.

Der zeitgenössischen Vorstellung entsprechend, diente die Vorburg nicht nur als vorgeschobene Verteidigungsanlage. Sie hatte zugleich die Aufgabe, alle diejenigen Hilfsdienste aufzunehmen, die nicht unmittelbar in der räumlich beschränkten Hauptburg untergebracht werden mußten. In Kriegszeiten war sie Zufluchtstätte der Bevölkerung aus der Umgebung. Alle Vorburggebäude waren mit ihren Längsseiten an die Ringmauern angebaut, und zwar an die Nordmauer Pferdestall, Backhaus, Bad und an die Südmauer Gesindehaus sowie Wirtschafts- und Geräteschuppen. Nach den Fortifikationsregeln blieb die der Hauptburg zugewandte Seite von der Bebauung frei, um beim Eindringen des Feindes das Feuer vom Haupthaus aus nicht zu behindern.

Der fünfzehn Meter breite Hausgraben zwischen Vor- und Hauptburg war beiderseits mit Stützmauern aus Feldstein eingefaßt. Eine Holzbrücke führte hinüber zum Torzwinger der Burg und war dort als Zugbrücke aufziehbar. Neben dem Zwinger umzog der hier nur vier Meter breite Parcham das Haus. Eine gut drei Meter hohe Feldsteinmauer bildete den Abschluß zum Seeufer; sie trug eine Reihe von Wehren mit Auflageböcken für Stein- und Pulverbüchsen. Der heutige Zugang zur Burg führt über einen aufgeschütteten Damm und trifft neben dem Zwinger auf den Parcham.



Erdgeschoß der Burg: Grundriß

Die länglich-ovale Insel im See bildete den an den drei Seeseiten natürlich geschützten Burgplatz. Das künstlich erhöhte Terrain für Haus einschließlich Parcham mißt nur 30 x 20 Meter. Hierdurch bedingt waren die Abmessungen des Ordenshauses so gering, daß der Volksmund das 22,6 x 12,8 Meter messende Bauwerk als „Turm“ bezeichnete. Sein Mauerwerk im nicht unterkellerten Erdgeschoß bestand aus verfülltem Feldsteinmauerwerk mit einer Stärke von über 2,50 Metern. Im Hauptgeschoß waren die Wände aus Backstein und gingen schließlich im Wehrgeschoß auf der Vorburgseite in Fachwerk über, was man damals mit dem Begriff „in Holz gemauert“ belegte.

Ungewöhnlich ist die im nicht unterkellerten Erdgeschoß überlieferte Raumaufteilung in je zwei längs und zwei quer zur Hausachse angeordnete, nebeneinander liegende Räume. Sie sind von gemauerten Tonnengewölben überspannt, während demgegenüber im Haupt- und im Wehrganggeschoß nur Balkendecken vorhanden waren.

Infolge der mehrmaligen Zerstörungen und Umbauten läßt sich die Raumaufteilung im Hauptgeschoß anhand der z. T. noch erkennbaren Fenster- und Türanordnung nur noch annähernd bestimmen. Eine kleine Kapelle, die mit einer Empore in das Obergeschoß hineinragte, und ein großer Raum, der einst Remter oder Amtsstube des Pflegers war, nehmen den meisten Platz ein. Daneben gibt es noch ein kleines Gemach mit Kamin und Aborterker sowie einen Flur mit Rauchfang und großem Fenster zum See. Vielleicht handelt es sich bei dieser Maueröffnung um den Zugang zu dem im Lustrationsbericht von 1565 erwähnten, auf den See hinausgebauten Danzker.

Im Obergeschoß verlief beiderseitig der Wehrgang mit insgesamt 22 flachbogigen Wehrfenstern. Dieser Teil blieb nicht erhalten, so daß heute bereits über dem Hauptgeschoß das Dach ansetzt. Nur im Nordgiebel ist noch ein Stück des alten Wehrgangs erhalten. Das einstige hohe Satteldach wurde später durch ein abgewalmtes Dach ersetzt.

Der Zugang zum alten Ordenshaus führte durch den Torzwinger, dem sich ein massives Tor mit Verschlußbalken anschloß, in den Flur des Erdgeschosses. Offensichtlich waren die Stockwerke untereinander nur durch leiterähnliche Holztreppen verbunden, die im Falle von Gefahr entfernt werden konnten. Für das Vorhandensein eines hölzernen Laubengangs gibt es bei dieser kleinen Burg keine Hinweise, zumal auch kein Burghof vorhanden war.

Natürlich ist die Beteiligung einer so kleinen Grenzburg an der großen Geschichte des Ordenslands nur gering. So kommen in den Quellen Nachrichten über die Burg Jasnitz nur sporadisch vor. Von den Pflegern der Burg, die der Komturei Schwetz unterstanden, ist uns nur Johann Becke bekannt, der in der Verleihungsurkunde von Klein Schellenschin um 1390 als Zeuge mit der Bezeichnung „Pfleger czum Jeasnitz“ genannt wurde. Dem Pflegeramt Jasnitz waren mehrere benachbarte Ort und Ländereien zugeteilt, die zum Unterhalt von Burg und Besatzung beitrugen. Dies waren die Zinsdörfer Schirotzken, Deutsch Lonk, Alt und Neu Jaschinnitz sowie Krangel.

Der Name Jessenicz ist in der Beschreibung der Grenze zwischen Pommerellen und Polen im Vertrag von 1349 genannt worden. Später änderte sich die Schreibweise in Jasnitz, Jesnicz, Jassenyecz und Jaschinnitz. Im Übergabeprotokoll der vorgesetzten Kom-

Übergabeprotokoll von 1392

turei Schwetz, als 1377 die Leitung vom alten Komtur Albrecht Schof von Dornberg auf den neuen Vorsteher des Konvents Daniel von Menden überging, wird die Burg Jasnitz mit folgendem Satz in der Sprache der damaligen Zeit erwähnt: „Item hat her XL mark czu huse Jesnitz, die her nicht gerechnet hat, das man das hus damete vollbrenge.“

Aus einem weiteren Übergabeprotokoll von 1392 geht hervor, daß die Burg Jasnitz um diese Zeit erheblich erweitert und verstärkt worden ist. Es werden Bestände von 100 Last Kalk und 32 Ofen zu je 16 000 Ziegeln genannt, die in Jasnitz lagerten.

Im Gefolge der Niederlage von Tannenberg 1410 fiel Jasnitz durch Verrat in die Hände der Polen. Trotz der gegenteiligen Bestimmungen des 1. Thorner Friedensvertrags von 1411 gaben die Polen den Platz erst 1420 nach einem Schiedsspruch Kaiser Sigismunds an den Orden zurück. Das Haus befand sich in jämmerlichem Zustand und mußte unter Beihilfe anderer Komtureien wiederhergestellt und neu ausgerüstet werden.

Bereits im nächsten Jahrzehnt wurde die Burg erneut verwüstet. Auf seinem Rückzug von Dirschau lagerte um 1433 das Hussitenheer bei Jasnitz. Während noch über den Frieden verhandelt wurde, überfielen die Hussiten plötzlich die Burg und brannten sie nieder. Dem auch finanziell stark geschwächten Orden fiel selbst der Wiederaufbau dieser kleinen Burg schwer. Er fand erst 1449/50 auf Weisung und mit finanzieller Unterstützung des Hochmeisters Conrad von Erlichshausen durch die Komturei Schwetz statt.

Durch den Zweiten Thorner Frieden von 1466 wurde Jasnitz vom Ordensland abgetrennt und fiel in den polnischen Einflußbe-

Vergessen am waldigen Seeufer

reich des sogenannten Preußens königlichen Anteils. Es diente lange Zeit dem Starosten von Jaschinnitz als Wohnsitz.

Nach Rückkehr Westpreußens in das Königreich Preußen 1772 übergab man das alte Gebäude der evangelischen Kirche, die es nach Umbau etwa 100 Jahre lang als Dorfkirche benutzte. Es wurden neue Fenster eingebrochen, das Dach umgeformt und neben dem Haus ein Glockenstuhl errichtet. Doch der Weg vom Dorf zur Kirche war zu weit, so daß man die Nutzung des alten Gebäudes bereits um 1870 wieder aufgab.

Vergessen und verlassen steht wohl heute noch die Ruine der kleinen Ordensburg Jasnitz am waldigen Seeufer, weitab von dem Geschehen unserer Tage.

Eine Auswahl aus dieser Serie erschien in dem Buch „Burgenland Preußen – Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte“, das 38 Burgen Ost- und Westpreußens auf 304 Seiten und Fotos, Zeichnungen und Kartenskizzen enthält.

In einer Räucherkammer Fische am Spieß

An eine Exkursion für das Prüfungsfach Lebensmittelkunde vor sechzig Jahren erinnert Dr. Johannes Hung

Meine erste Berührung mit ostpreußischen Menschen und Tieren hatte ich bereits 1914 als siebenjähriger Knirps in meinem Heimatort Niemegk am Fläming, einem kleinen Höhenzug etwa siebzig Kilometer südwestlich Potsdam. Sogar bis dorthin war die gesamte Rinderherde der ostpreußischen Güter Husarenhof (neue Bezeichnung) nebst Melkpersonal auf Grund des Russeneinfalls gelangt, also fast sechshundert Kilometer von den heimatlichen Gefilden entfernt.

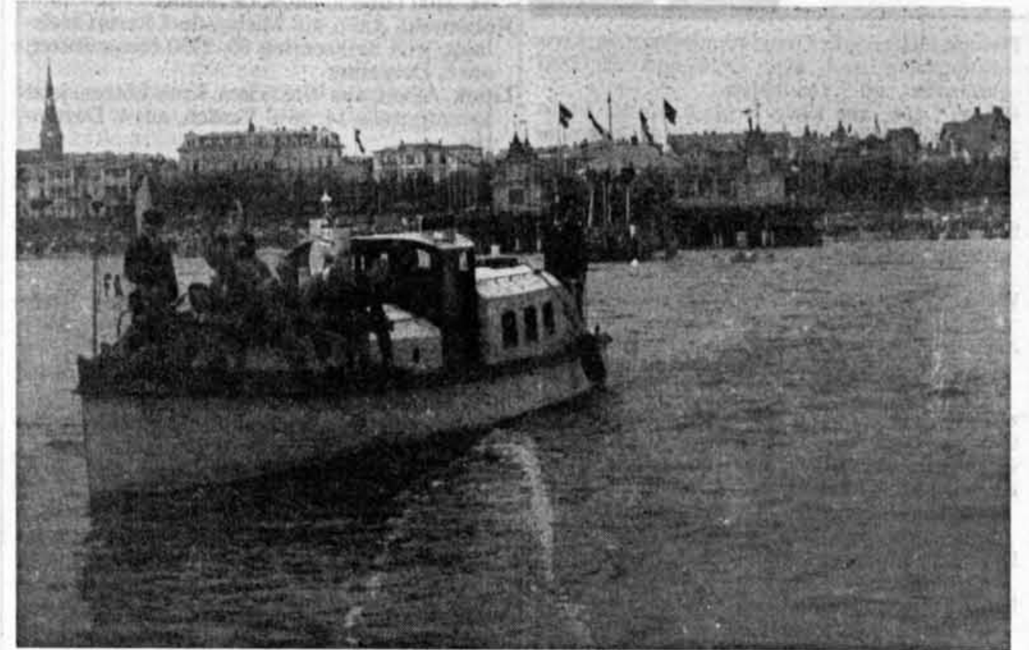
Am Stadtrand stand in einem notdürftig hergerichteten Ziegeleischuppen die stattliche Reihe der Milchkühe. Die örtliche Molkerei muß durch den plötzlichen Milchsegen wohl überfordert gewesen sein; jedenfalls wurde das kostbare Naß freihändig – heute würde man sagen „ab Hof" – an private Verbraucher verkauft. So schickte mich auch meine Mutter mehrmals in der Woche mit einer Kanne los, „ostpreußische" Milch einzukaufen. Vielleicht wurde hier schon der Grundstein für meine spätere Liebe zu diesem schönen Land gelegt, obwohl ich es in meinem kleinen Grips geographisch noch nicht einzuordnen wußte. Ich hatte mich auch mit dem gleichaltrigen Sohn des Melkermeisters angefreundet, und briefliche Kontakte bestanden noch einige Jahre nach der Rückkehr der Herde 1915.

Als ich aber im letzten Krieg auf Husarenhof einmal nachfragte, kannte man nicht mehr den Namen dieser Melkerfamilie. Immerhin waren 25 Jahre ins Land gegangen. 1929 betrat ich zum ersten Mal ostpreußischen Boden. Ich war damals in Berlin Kandidat der Veterinärmedizin. Im Prüfungsfach Lebensmittelkunde mußte man auch über Fische Bescheid wissen. So schloß ich mich einer dreiwöchigen Fischereiexkursion zum Stettiner, Frischen und Kurischen Haff an, die der Kustos am Berliner Institut für Meereskunde, Professor Brühl, organisierte.

Mit dem kleinen Motorschiff „Kormoran" vom Oberfischmeisteramt Swinemünde befuhren wir zunächst das Stettiner Haff und sahen dort die Fischfangmethoden der pommerschen Fischer. Es blieb Zeit, die im Bau befindlichen Befeuerungsanlagen und die Ausbaggerung der Haffroute bis Stettin in Augenschein zu nehmen (für 10 000 t Seeschiffe). Eine originelle abschließende Eintragung im Gästebuch der „Kormoran" von der Frau des Fischereibeauftragten Seydel im preußischen Landwirtschaftsministerium, „sei nicht Schwalbe, sei nicht Schwan, sondern Kormoran", beeindruckte uns durch die so treffende Ausdrucksweise für dieses Fischereidienstboot.

Abends schiffte sich unsere Studiengruppe von etwa 25 Teilnehmern verschiedenster Fachrichtungen (Veterinärmedizin, Geographie, Philologie, Volkswirtschaft usw.) in Swinemünde auf der „Tannenberg" vom Seedienst Ostpreußen ein.

Die nächtliche Fahrt mit dem 5000 t großen Schiff war das erste Schiffserlebnis für uns Landratten. Bafög existierte noch nicht, und so blieb es eine Illusion, sich an Bord eine Kabine zu nehmen. Ein Liegestuhl tat es auch. Meist hing man an der Reeling und genoß bei Mondschein die nächtliche Seereise gen Osten zu dem Land, das für uns alle noch eine terra incognita war.



Exkursionsteilnehmer: Einbooten vor Heringsdorf Fotos Hung

Schon bei Tageslicht passierten wir die Halbinsel Hela, legten in Zoppot an dem weit in die Danziger Bucht ragenden Seesteg an und landeten schließlich in Pillau, unserer ersten Station auf ostpreußischem Boden. Dort empfing uns der Leiter des Oberfischmeisteramts, Dr. Quednau.

Solch ein Amt war früher meist mit durchaus fachkundigen, tüchtigen „Zwölfendern" (Soldaten mit 12jähriger Dienstzeit und dem Zivilversorgungsschein in der Tasche) besetzt, jetzt verlangte man für diesen Posten ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Biologie, Zoologie etc.). Nur in Labiau trafen wir noch auf einen Oberfischmeister „alter Art", den prächtigen Oberfischmeister Kiock.

Das Oberfischmeisteramt Pillau befand sich in einem sehr schönen alten Haus am Hafen. In der Erinnerung haften geblieben sind mir die herrlichen Türschnitzereien in diesem Gebäude. In unmittelbarer Nähe lag die „Ilskefalle", eine Hafenkneipe von besonderer Originalität, gewissermaßen ein ostpreußisches Unikat. (Ende April 1945 fand ich die ganze Häuserzeile am Hafen nur noch als Ruinen vor.) Im Hof seines Amts erläuterte Dr. Quednau in der Art eines Sandkastenspiels an kleinen Modellen die Fischfangmethoden auf dem Haff und an der Ostseeküste.

Praktischen Anschauungsunterricht gab es am nächsten Tag vor Ort, als wir mit der „Balga", dem Kajütboot des Oberfischmeisteramts, das Frische Haff befuhren. (Damals herrschte gerade unter den Haffischern eine seuchenhafte Erkrankung, verursacht durch Einleitung ungereinigter Königsberger Abwässer in das Fischhausener Wiek.) Das herrliche Wetter ließ uns die Enge auf dem für die Teilnehmerzahl etwas zu kleinen Boot vergessen. Durch provisorische Sitzgelegenheiten auf dem Vorschiff, die man extra für unsere Fahrt noch angebracht hatte, versuchte man, dem Übel etwas abzuhelfen. Es wurde sogar an Bord ein schmackhafter Eintopf gekocht, jeder beteiligte sich an den Vorbereitungen, wie Kartoffelschälen usw.

Zum Reiseprogramm gehörte auch der Besuch von am Weg liegenden kulturhistorischen Stätten wie Elbing, Marienburg und Frauenburg, mit Übernachtung in der dortigen Jugendherberge.

In Elbing verließen wir unser gastliches Schiff und fuhren mit der Bahn nach Königsberg, wo wir die Altstadt und die Staatliche Bernsteinmanufaktur mit ihren enormen Vorräten an Rohbernstein in den Kellern besichtigten. In den oberen Etagen saßen die Arbeiter an ihren Schleifsteinen und formten aus dem „Gold des Ostens" die wunderbarsten Dinge – damals noch ohne Atemschutz und Absaugvorrichtungen. Einige Exkursionsteilnehmer kritisierten diese gesundheitsschädliche Arbeit, und ein böser Brief der Direktion an den Leiter der Exkursion, Professor Brühl, war die Folge.

Solche Kontroversen gab es natürlich nicht bei den Fischweibern am Pregel. Sie wunderten sich allenfalls über die neugierigen „Grünschnäbel" aus dem Reich.

Weiter ging der Weg ins Samland mit seiner einmaligen Steilküste. Übernachtung in Palmnicken im Seehotel, damaliger Besitzer Becker, und Besichtigung der bergmännischen Gewinnung des Bernsteins aus der „Blauen Erde". Die kleinen Bernsteinstücke fischten damals private Fischer mit Keschern aus dem in die Ostsee gepumptem Abwasser des Bergwerks.

Über Groß Dirschkeim, Rauschen und Neukuhren nach Cranzbeek, wo bereits die „Nehrung", ein alter mit Kohle befeuerter Dampfer vom Oberfischmeisteramt Labiau, auf uns wartete. An Bord nahm uns der famose, immer zu Späßen aufgelegte Oberfischmeister Kiock in Empfang. Für mehrere Tage blieb er unser fachlicher Mentor für die Fischerei auf dem Kurischen Haff.

Ihre Eigentümlichkeiten sind schon so oft beschrieben worden, daß ich hier nicht darauf einzugehen brauche. Jedenfalls verstand er, Sohn dieser urwüchsigen Landschaft, in „Erzählchen" an Bord und an Land, uns „Grünhörnern" die Welt seiner Heimat von Wasser und Land nahezubringen.

In Rossitten mit seiner weltbekannten Vogelwarte, die uns der Nachfolger von Professor Thienemann, Dr. Schüz, erklärte, wurde in der oberhalb des Orts gelegenen Jugendherberge übernachtet, einer einfachen Holzbaracke mit zweistöckigen Betten, Seegrasmatratzen und als Zudecke eine Art Pferdewoilach (Satteldecke). Diese Herbergen hatten nicht den heutigen Komfort solcher Häuser. Bettwäsche, Aufenthaltsraum oder ein Jugendherbergsvater – damals unbekannte Begriffe. Männlein und Weiblein waren nur durch eine dünne Wand aus „Schalbrettern" getrennt. Neugierige wagten auch mal einen Blick durch ein offenes Astloch in das Nebengemach. Man wusch und rasierte sich draußen mit kaltem Brunnenwasser und war durchaus zufrieden.

Die frisch von der primitiven „Räucherkammer" erstandenen Aale und Flundern mundeten uns vorzüglich. Diese Kammer bestand aus einem gut meterhohen, oben offenen Geviert aus Ziegelsteinen im Freien, bei dem jeweils durch Auslassen eines Steins die notwendige Zug- und Frischluft für den Räucherprozeß entstand. Die Fische wurden an Eisenstangen aufgespießt und quer über die Öffnung der Räucherkammer gehängt.

Die Bevölkerung lebte auf der kargen Nehrung nicht gerade im Wohlstand. Der Anteil der Landwirtschaft war nur gering. Man konnte auch nicht täglich Fisch essen. So erweiterte man das Nahrungsangebot, indem man Krähen fing. Das ging so vor sich: Außerhalb des Dorfs auf einer Anhöhe wurde senkrecht ein mehrere Meter langes und etwa ein Meter hohes Netz aufgestellt und gespannt. Als Lockvögel wurden früher gefangene Krähen dazugesetzt. In einer Schilfhütte saß der Fänger auf Anstand. Sobald sich genügend Artgenossen zu den Lockvögeln gesellt hatten, ließ er das Netz in seiner ganzen Länge zur Seite fallen und fing so seine Fleischmahlzeiten. Die gefangenen Krähen sammelte er in einem Weidenkorb ein, nicht ohne vorher jeden Vogel mit einem Biß in den Kopf ins Jenseits befördert zu haben. Daher der Name Krajebiter (Krähenbeißer) für diese Leute.

Der nächste Tag sah uns wieder mit der „Nehrung" auf dem Kurischen Haff, wo wir den Fischfang mit den Kurenkähnen beobachteten.

An der Einmündung des Skirwiethstroms in das Haff fand eine kurze Begrüßung mit dem litauischen Oberfischmeister statt. Unser Schiff ging unweit Skirwieth vor Anker, mit dem Beiboot der „Nehrung" wurde an Land übergesetzt. Skirwieth, ein kleines Fischerdorf mit reetgedeckten Häusern, lag damals unmittelbar an der durch den Versailler Vertrag geschaffenen deutsch-litauischen Grenze, ein unberührtes ländliches Idyll in dieser Wiesen-, Wasser- und Moorlandschaft, wie es wohl heute auf der ganzen Welt kaum noch zu finden sein wird.

Das Ibenhorster Elchrevier liegt vor der Tür. Der zuständige Förster führte uns in sein Revier, und von einem hohen Holzturm konnten wir zwei durch den Erlenwald ziehende Elche sehen (d. h., einige Waldarbeiter hatten sie für uns über die Lichtung gedrückt).

Als Kuriosität der Elchniederung stellte uns ein Bauer sein Pferd mit Moorschuhen vor, das sind aus Holz gefertigte, dem Huf genau angepaßte, bis zum Kronenrand reichende „Pantoffel", die mit Stricken bzw. Bändern in der Fesselbeuge gehalten werden. So kann das Pferd auf moorigem Grund eingespannt werden.

Der nördlichste Punkt unserer Reise war erreicht. Wir konnten mit der Organisation unseres braven Kiock durchaus zufrieden sein. Mit der „Nehrung" steuerten wir unsere letzte ostpreußische Station, Nemonien, an, wo wieder in einer Jugendherberge übernachtet wurde, nicht ohne vorher noch eine Prise Luft aus dem am Wasser liegenden Kolonialwarengeschäft genommen zu haben. Schnaps, Petroleum, Heringe usw. verdichteten sich hier zu einem keineswegs unangenehmen Geruch, der damals in allen derartigen Geschäften zu finden war.

Aufbruch in aller Frühe und letzte Fahrt mit unserer „Nehrung", die Deime aufwärts zu ihrem Heimathafen Labiau. Herzliche Verabschiedung von unseren ostpreußischen Freunden am D-Zug nach Berlin. Die ganze Familie Kiock hatte sich am Bahnhof eingefunden.



Auf dem Skirwieth: An Bord der „Nehrung"



1929 in Neukuhren: Dr. Quednau (zweiter von links), daneben Professor Brühl



Wir gratulieren ...



zum 98. Geburtstag

Radoch, Johanna, geb. Robitzky, aus Lyck, jetzt Am Holm 2, 2373 Schacht-Audorf, am 9. Dezember

zum 97. Geburtstag

Alzuhn, Charlotte, geb. Markschies, aus Prostken, Kreis Lyck, und Wargen, jetzt In den Ellern 9, 4930 Detmold, am 3. Dezember

Zipplies, Klara, geb. Durchholz, aus Linnemarken, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter Regina, Rokostraße 18, 8450 Amberg, am 7. Dezember

zum 95. Geburtstag

Lendzian, Emilie, geb. Sbosny, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Meylantstraße 84, 4600 Dortmund 13, am 6. Dezember

zum 94. Geburtstag

Raudonat, Friedrich, aus Heiderode, Kreis Labiau, jetzt Altenheim Lichtensee, 2071 Hoisdorf, am 22. November

zum 93. Geburtstag

Neumann, Marie, geb. Zimmermann, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luise-Hensel-Straße 131, am 1. Dezember

Tomaschky, Herta, geb. Wolff, aus Oelsenau, Kreis Wehlau, jetzt Hambkedach 8, Seniorenzentrum, 4970 Bad Oeynhausen, am 7. Dezember

Wannags, Olga, geb. Raudonat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Himmelshorst 45, 2070 Großhansdorf, am 2. Dezember

zum 92. Geburtstag

Ulmer, Emilie, geb. Wach, aus Erben, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Tannengarten 128, 3260 Rinteln 1, am 7. Dezember

zum 90. Geburtstag

Faust, Hermann, aus Schlepecken und Sudau, Kreis Labiau, zur Zeit zu erreichen über H. Kretschmann, Heinrich-Wolf-Straße 5, 5020 Frechen, am 3. Dezember

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Jager, Marie, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Endenicher Straße 271, 5300 Bonn 1, am 3. Dezember

von Lenski, Gertraut, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude, am 4. Dezember

zum 89. Geburtstag

Abrahms, Johann, aus Montauerwede, Kreis Stuhm, jetzt Blücherstraße 10, 8900 Augsburg, am 1. Dezember

Loevenich, Gertrud, geb. Wolk, aus Puschdorf, Insterburg und Stettin, jetzt Saarstraße 12, 5190 Stolberg, am 1. Dezember

Prawdzik, Auguste, aus Auersberg, Kreis Lyck, jetzt Im Kamp 1, 2061 Bargfeld-Stegen, am 8. Dezember

zum 88. Geburtstag

Fischer, Lina, geb. Schmidtke, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Schlesienstraße 3e, 2190 Cuxhaven 1, am 7. Dezember

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neustädter Straße 23, 3050 Wunstorf 1, am 3. Dezember

Moyses, Anna, geb. Czyboll, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Schlegelstraße 33, 4630 Bochum 1, am 4. Dezember

Quasbarth, Martha, aus Lötzen, jetzt Fischbecker Straße 31, 3250 Hameln, am 7. Dezember

Skambraks, Gertrud, geb. Lechner, aus Insterburg, Ludendorffstraße 45, jetzt Heinrich-Rieker-Straße 24, 7200 Tuttlingen, am 5. Dezember

Terkowski, Alfred, aus Königsberg und Groß-Dirschkeim, jetzt Hoher Weg 31, 4052 Korschenbroich 1, am 9. Dezember

Ziemmek, Karl, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Lerchenfeldstraße 5, 4150 Krefeld, am 4. Dezember

zum 87. Geburtstag

Bialuch, Maria, geb. Kallisch, aus Lilienfelde, Kreis Ortelsburg, jetzt Spitzwegstraße 4, 5650 Solingen, am 9. Dezember

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Schulstraße 13, 2903 Bad Zwischenahn, am 3. Dezember

Klausien, Max, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen-Reinhardthausen, am 9. Dezember

Koch, Gustav, aus Rohrdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankampstraße 122, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

Piesack, Helene, geb. Treppner, aus Pogauen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dückenort 35, 2841 Wetschen, am 5. Dezember

Raabe, Luise, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt 2167 Düdenbüttel, am 4. Dezember

Scherenberger, Ida, geb. Wittmoser, aus Ebenrode und Allenstein, jetzt Diederichstraße 29, 3110 Uelzen, am 8. Dezember

Stinski, Karl, aus Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Nordlandstraße 74, 2443 Großenrode, am 3. Dezember

Wehland, Margarete, aus Lyck, jetzt Pfingstanger 18, 3388 Bad Harzburg, am 9. Dezember

Ziemens, Otto, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Berliner Straße 16, 3181 Rühen, am 6. Dezember

zum 86. Geburtstag

Groeben, Peter von der, aus Langheim, jetzt Kirchweg 9, 3100 Celle-Boye, am 9. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenring 4, 2202 Bramstedt, am 8. Dezember

Lask, Richard, aus Maihof, Kreis Lyck, jetzt Mittelweg 22a, 2000 Hamburg 13, am 3. Dezember

Petruck, Gertrud, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Konrad-Adenauer-Straße 35, 5000 Köln 90, am 5. Dezember

Smick, Ida, geb. Logall, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Weinberg 2, 3546 Vöhl, am 7. Dezember

Windt, Luise, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Kokedahler Weg 60, 2262 Leck, am 8. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bender, Irma, geb. Lemke, aus Lyck, jetzt Straifstraße 22, 7000 Stuttgart 70, am 8. Dezember

Buchsteiner, Fritz, Studiendirektor i. R., aus Lyck, jetzt Fritz-von-Wille-Straße 3, 4000 Düsseldorf 30, am 9. Dezember

Davideit, Elisabeth, aus Königsberg, jetzt Herrenbachstraße 42, 8900 Augsburg, am 7. Dezember

Gusek, Frieda, geb. Lammek, aus Lehmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jahnstraße 2, 3342 Schladen 1, am 8. Dezember

Jaeger, Gertraude, geb. Reidenitz, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Buchwaldweg 1, 6581 Rötsweiler, am 7. Dezember

Jurgeit, Ida, geb. Hakelberg, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, Friseurgeschäft, jetzt Lehmsalweg 42, 2723 Scheeßel, am 7. Dezember

Kannenberg, Maria, geb. Olk, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bülsestraße 92, 4650 Gelsenkirchen, am 3. Dezember

Klaukien, Alice, aus Königsberg, Prinzenstraße 21, jetzt Haidlandsring 13, 2000 Hamburg 71, am 14. November

Lehmann, Karl, aus Königsberg, jetzt 4840 Ems 23, am 23. November

Lyck, Gustav, aus Gilge, Kreis Labiau, jetzt Am Nöchel 14, 5910 Ferndorf, am 7. Dezember

Perplies, Ilse, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 29, 1000 Berlin 26, am 4. Dezember

Schneider, Gerhard, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, und Ilmenhorst, Kreis Gerdauen, jetzt Am Finkenweg 5, 2214 Hohenlockstedt, am 3. Dezember

Smollich, Martha, aus Lyck, jetzt OT Rath-Anhoven, Rochusstraße 7, 5144 Wegberg, am 6. Dezember

Sodeikat, Emma, aus Lerchenborn, Kreis Ebenrode, jetzt Teichgräberweide 3, 1000 Berlin 13, am 5. Dezember

Wenskus, Kurt, aus Labiau, Kahnenberg 7, jetzt Garstedter Weg 53a, 2000 Hamburg 61, am 9. Dezember

zum 84. Geburtstag

Brassat, Willi, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Paradiesgasse 9, 7932 Munderkingen, am 6. Dezember

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 2155 York 1, am 3. Dezember

Dietsch, Anna, geb. Geyer, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Lütjenseer Straße 14, 2077 Trittau, am 3. Dezember

Horn, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Reihenweg 2, 4952 Porta Westfalica, am 8. Dezember

Streich, Helene, geb Höpfner, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße 102a, jetzt Ernetstraße 37, 7630 Lahr, am 5. Dezember

zum 83. Geburtstag

Bahr, Emil, aus Falkhorst, Kreis Preußisch Holland, jetzt Breslauer Straße 5, 4938 Schieder-Schwalenberg 5, am 2. Dezember

Bienert, Martha, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Martin-Luther-Straße 6, 2072 Bargteheide, am 9. Dezember

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 4670 Lünen, am 8. Dezember

Eggert, Hans, Tischlermeister, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Neustraße 18, jetzt Uelzener Straße 9, 3120 Wittingen, am 3. Dezember

Frank, Fritz, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Allestraße, jetzt Bahnhofstraße 63, 4793 Büren, am 2. Dezember

Hintzke, Elise, geb. Schrade, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, Memellandstraße 1, jetzt Wetzlarer Straße 41, 5900 Siegen 1, am 6. Dezember

Jegull, Emmi, geb. Lask, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Ostring 2, 2430 Neustadt, am 4. Dezember

Kaiser, Gertrud, aus Prappeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlsruher Straße 19, 7730 VS-Villingen, am 5. Dezember

Krüger, Herbert, Brigadegeneral i. BGS a. D., aus Wehlau, Vogelweide 1, jetzt Wulfsdorfer Heide 14, 2400 Lübeck, am 9. Dezember

Kuczewski, Anna, aus Michelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Sachsenring 55, 2350 Neumünster, am 6. Dezember

Littek, Albert, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Lessingstraße 14, 2810 Verden, am 4. Dezember

Lüneburg, Adelheid, geb. Jenico, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 22, 4803 Steinhagen, am 6. Dezember

Mack, Paula, geb. Worgul, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Ermlandstraße 18, 3002 Wedemark, am 9. Dezember

Wölk, Anna, geb. Pottel, aus Kukehnen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Prof.-C.-Ehrenberg-Weg, 2440 Oldenburg, am 8. Dezember

zum 82. Geburtstag

Bilitza, Emma, geb. Sack, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 2354 Rade, am 3. Dezember

Braun, Erich, aus Schönberg, Kreis Preußisch Holland, jetzt Breite Straße 4, 3334 Süpplingen, am 6. Dezember

Dombrowski, Gustav, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Gärtnerstraße 51, 2200 Elmshorn, am 3. Dezember

Lobert, Hubert, aus Scheufelsdorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schorlemerstraße 50, 4740 Oelde 1, am 6. Dezember

Merchel, Anna, geb. Niedzwetzki, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Andersenring 83f, 2400 Lübeck 1, am 7. Dezember

Mühlich, Gertrud, geb. Morgenroth, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 5, 2418 Ratzeburg, am 5. Dezember

Reger, Dr. Horst, Ministerialrat a. D., aus Königsberg, jetzt Clara-Wieck-Straße 5, 5300 Bonn 2, am 7. Dezember

Skeries, Margarete, aus Königsberg, jetzt Stettiner Straße 13, 2380 Schleswig, am 5. Dezember

Tonat, Fritz, aus Kummeln, Kreis Ebenrode, jetzt Kantstraße 5, 5151 Berrendorf, am 6. Dezember

Wilzek, Gustav, aus Gehsen, Kreis Johannisburg, jetzt Reinikenweise, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 23. November

zum 81. Geburtstag

Berger, Anna, geb. Schrubba, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt In den Blamüsen 35, 4000 Düsseldorf 31, am 4. Dezember

Bogun, Friedrich, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Dr.-Salzmann-Straße 25, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 5. Dezember

Czygan, Gerhard, aus Gembalken, Kreis Angerburg, jetzt Ursulastraße 64, 4300 Essen, am 9. Dezember

Froese, Walter, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Rerinkstraße 17, 4459 Emlichheim, am 8. Dezember

Lemke, Käte, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt am Kaltenborn 6, 6240 Königstein, am 6. Dezember

Loose, Martha, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenhof 7, 4300 Essen 13, am 8. Dezember

Lork, Martha, geb. Pillath, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Kalisch, Heidehof, 4430 Burgsteinfurt 1, am 8. Dezember

Maschke, Willi, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Mühlentrift 3, 2190 Cuxhaven-Döse, am 7. Dezember

Meitzner, Gerda, geb. Thiel, aus Ortelsburg, jetzt Benfeyweg 3, 3400 Göttingen, am 2. Dezember

Pauleit, Emilie, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Metterkampstraße 50, 4650 Gelsenkirchen, am 27. November

Peiszan, Frieda, geb. Eidt, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Krumbacher Straße 18a, 8901 Dinkelscherben, am 3. Dezember

Pfeifer, Frieda, geb. Rangnick, aus Königsberg, Cranzer Allee 176a, und Ostseebad Cranz, Kreis Fischhausen, jetzt Kirchhofsweg 38, 2080 Pinneberg, am 22. November

Priebe, Elly, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niebuhrstraße 16, 2300 Kiel, am 1. Dezember

Rautenberg, Anni, geb. Reck, aus Sielkeim, Kreis Labiau, jetzt Vilitorstraße 26, 5600 Wuppertal 2, am 17. November

Sarzio, Martha, geb. Kowalzik, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Hoppe 24, 4322 Sprockhövel 2, am 28. November

Schwarz, Fritz, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Hundsbuschstraße 75, 4330 Mülheim, am 25. November

Schwarzien, Margaret, geb. Masur, aus Bolken, Kreis Treuburg, jetzt Brüggemannhof 15, 3000 Hannover 1, am 6. Dezember

Viehöfer, Gertrud, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Schmidtseifen 10, 5912 Hilchenbach 4, am 8. Dezember

Winkelmann, Grete, geb. Brosien, aus Bönkeim, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Schröderstraße 1, 2150 Buxtehude, am 4. Dezember

Zimny, Auguste, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 24, 2870 Delmenhorst, am 6. Dezember

zum 80. Geburtstag

Barzik, Luise, aus Kleinalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Reckener Postweg 21, 4420 Coesfeld-Boxel, am 1. Dezember

Biskup, Margarete, geb. Mett, aus Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hennigfeldstraße 15, 4630 Bochum, am 27. November

Borken, Otto, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Grenzweg 42, 4690 Herne 2, am 29. November

Radio und TV

Sonnabend, 2. Dezember, 9.05 Uhr, NDR 4: Voller Hoffnung in den Westen. Beobachtungen im Lager Friedland.

Sonnabend, 2. Dezember, 11.05 Uhr, NDR 4: Talk auf vier: Ein Gespräch mit der ostpreußischen Schriftstellerin Marion Gräfin Dönhoff.

Sonnabend, 2. Dezember, 14 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Der Platz zwischen den Stühlen. Ein Gespräch mit der ostpreußischen Schriftstellerin Marion Gräfin Dönhoff.

Sonnabend, 2. Dezember, 18.15 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Transit. Kultur in der DDR.

Sonnabend, 2. Dezember, 19.15 Uhr, NDR III: Distel und blaue Fahne. Ein Bericht über den schottischen Nationalismus.

Sonntag, 3. Dezember, 8.15 Uhr, WDR 1: 1. Nordrhein-Westfalens Oberschlesier: 25 Jahre Patenschaft. 2. Mohnstriezel aus Ostpreußen. Ein Rezept aus alten Zeiten.

Sonntag, 3. Dezember, 10.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Typisch deutsch: Böse Menschen haben keine Lieder.

Sonntag, 3. Dezember, SWF III und WDR III: Die Stadt als Zentrum bürgerlicher Kultur im deutschen Kaiserreich. Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Mommsen.

Sonntag, 3. Dezember, NDR II: Augenzeugen berichten: Verdun 1916 (1. Teil).

Sonntag, 3. Dezember, 21.45 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): „Wo die Heimat zur Fremde wird ..." Der Kulturschock der Aussiedler aus Rumänien.

Montag, 4. Dezember, 13.45 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Zeugen des Jahrhunderts. Ein Gespräch mit der ostpreußischen Schriftstellerin Marion Gräfin Dönhoff (Erstsendung 23. 2. 1986).

Montag, 4. Dezember, 19 Uhr, Bayern 2: Osteuropa und wir. Das Deutschlandbild in den Staaten Osteuropas.

Montag, 4. Dezember, 20.30 Uhr, WDR III: DDR vor Ort. Bürger – Zur Wonne, zur Freiheit. Beobachtungen im Sport- und Freizeitzentrum Berlin.

Dienstag, 5. Dezember, 16.05 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Kriegsbräute. GI-Frauen und ihr Leben in den USA.

Mittwoch, 6. Dezember, 17.15 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: Wissenswert: „Glasnost", „Perestroika" und „Patriot".

Mittwoch, 6. Dezember, 18.30 Uhr, NDR III: Vor vierzig Jahren. „Paramount News" Nr. 37 vom 21. 12. 1949 und „Blick in die Welt" (Französische Zone) Nr. 49 vom 8. 12. 1949. Thema: „Studenten damals".

Mittwoch, 6. Dezember, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West.

Mittwoch, 6. Dezember, 23 Uhr, RIAS 1: Verfassungspatriotismus. Dolf Sternberger zum Gedenken.

Donnerstag, 7. Dezember, 19.15 Uhr, DLF: Zur Diskussion: Ost-West-Magazin.

Donnerstag, 7. Dezember, 19.15 Uhr, NDR III: Ostsee-Report 1989. Beiträge über die Ostsee-Staaten.

Brunk, Walther, Major a. D., aus Rittergut Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 20, 8552 Höchstadt, am 4. Dezember

Czernietzki, Wilhelm, aus Waldwerder, Kreis Lyck, am 1. Dezember

Czerwinski, Grete, geb. Saborowski, aus Andreken, Kreis Lyck, jetzt Beethovenstraße 26, 5309 Meckenheim, am 8. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 6292 Weilmünster, am 3. Dezember

Dreger, Emanuel, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt General-Wever-Straße 70, 3000 Hannover 51, am 27. November

Eder, Walter, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt S 6, 10, 6800 Mannheim 1, am 27. November

Endrukat, Paula, geb. Bankmann, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Heckendorf, Harsefelder Straße, 2150 Buxtehude, am 27. November

Endrulat, Erich, aus Erlenfließ/Liebenfelde, Moorfelde, Kreis Labiau, jetzt Am Sägewerk 10, 3100 Celle, am 2. Dezember

Felske, Gertrud, geb. Kraschewski, aus Weidikken, Kreis Lötzen, jetzt Mülgaustraße 291, 4070 Rheydt, am 29. November

Froelian, Elfriede, aus Lyck, jetzt Fröbelstraße 15, 2080 Pinneberg, am 9. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (0 40) 44 65 41 und 44 65 42

Dezember-Seminar – Von Freitag, 8., bis Sonntag, 10. Dezember, findet im Jugendgästehaus „Horner Rennbahn", Rennbahnstraße 100, 2000 Hamburg 74, das Dezember-Seminar der GJO-Landesgruppe Hamburg statt. Auf dem Programm stehen unter anderem ein Dia-Vortrag über „Königsberg und das nördliche Ostpreußen heute" sowie mehrere Referate zum Thema des Seminars „Umbrüche in Osteuropa – Perspektiven für die Deutschen". Anmeldungen bis zum 1. Dezember an Ansgar Graw, Geesmoor 11, 2000 Hamburg 61.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 10. Dezember, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung,** 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

So., 10. Dezember, **Rastenburg,** 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 208.

So., 10. Dezember, **Sensburg,** 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der „Risdorfer Bilderkneipe", Richardstraße 31/32, 1/44.

So., 10. Dezember, **Rößel, Heilsberg,** 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, 1/61.

Mo., 11. Dezember, **Pillkallen, Stallupönen,** 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Mi., 13. Dezember, **LO-Frauengruppe,** 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Raum 110.

Do., 14. Dezember, **Ostpreußisch Platt-Gruppe,** 17 Uhr, Zusammenkunft im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek, Uhlenhorst, Winterhude – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit Kaffeetafel und Weihnachtsliedern im Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132 (zu erreichen mit Bus 106 und 108); Dia-Vortrag von Ernst Corth über „Die schönsten Krippen in aller Welt"; bitte die Kinder bei Frau Meyer-Semlies anmelden, Telefon 0 40/22 11 28.

Eimsbüttel – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier mit gemütlicher Kaffeestunde, weihnachtlicher Musik und ostpreußischen Beiträgen im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12; anschließend Film von Thomas Vogel über „Erinnerungen an Ostpreußen" und große Weihnachtstombola.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 5. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier.

Hamburg-Nord – Dienstag, 12. Dezember, 15.30 Uhr, Adventlicher Nachmittag im Bürgerhaus Langenhorn, gegenüber U-Bahnhof „Langenhorn-Markt".

Hamm-Horn – Sonnabend, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier in der Altentagesstätte am Gojenboom; Plachandern, Gedichtaufsagen und Singen bei Kaffee und Kuchen sowie Weihnachtsmann und große Tombola. Bitte den Jahresbeitrag nicht vergessen! Gäste sind willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, weihnachtlicher Nachmittag im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbeker Markt, Hinterm Stern 14 (fünf Minuten von der U-Bahn); gemeinsames Singen mit dem Elchniederunger Kalmus-Duo; bitte Päckchen für die Weihnachtstombola mitbringen.

Heiligenbeil – Freitag, 8. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (obere Etage); U-Bahnhof „Messehallen".

Osterode – Sonnabend, 9. Dezember, 15.30 Uhr, Weihnachtsfeier mit den Aussiedlern in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, 1. Stock (nahe U-Bahnhof Schlump); Kaffeetafel, Weihnachtsmusik und Weihnachtsmann; Julklappäckchen bitte mitbringen und die Kinder anmelden bei Günter Stanke, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt, Telefon 0 41 03/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2 (U-Bahnhof Messehallen), Hamburg 36; Anmeldungen erbeten an Jutta Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6; Kinder anmelden bei Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliches Beisammensein im Landhaus Walter, Stadtpark, U-Bahn „Borgweg"; Anmeldung bis 10. Dezember unter Telefon 4 60 40 76 (bis 10 Uhr).

FRAUENGRUPPEN

Billstedt – Dienstag, 5. Dezember, 19 Uhr, Vorweihnachtsfeier und Basar gemeinsam mit der Bezirksgruppe in der Altentagesstätte, Lorenzenweg 2B, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt.

Wandsbek – Donnerstag, 7. Dezember, 17 Uhr, Weihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, bitte Julklappäckchen im Wert von 10 DM mitbringen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Weihnachtsfeier – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12; musikalische Darbietungen, große Tombola und Bescherung der Kinder durch den Weihnachtsmann (Anmeldungen bis 9. Dezember erforderlich; Sachspenden können am 16. Dezember mitgebracht werden oder vorher im Haus der Heimat, Zimmer 24, abgegeben werden).

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Hotel Europäischer Hof, gegenüber dem Hauptbahnhof; Gäste willkommen.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – Sonnabend, 2. Dezember, 15.30 Uhr, Adventfeier mit Aussiedlern und DDR-Flüchtlingen im Gemeindehaus, Am Masurenweg.

Neustadt – Donnerstag, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel „Stadt Kiel".

Pinneberg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier mit gemeinsamer Kaffeetafel und Dichterlesung im Hotel „Cap Polonio".

Uetersen – Beim turnusmäßigen Kaffeenachmittag der Ortsgruppe hielt der bekannte ehemalige Ostasienkorrespondent Gerd Beissert, der selbst 1904 in Karalene bei Insterburg geboren wurde, einen Dia-Vortrag unter dem Motto „Masuren – Begegnung mit der Vergangenheit". In charmantem Plauderton bezauberte Landsmann Beissert, ein wahrer Meister seines Faches, die Anwesenden mit informativen und poetischen Bildern zugleich über das sommerliche Lyck mit landschaftlich reizvoller Umgebung über Sensburg, über Bischofsburg usw. Gerd Beissert, der Reisen in die ganze Welt unternommen hat, erhielt inzwischen viele Preise und Auszeichnungen für seine Arbeit. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Land der dunklen Wälder" fand dieser unvergeßliche Nachmittag sein Ende. Die Vorsitzende Lydia Kunz gab noch bekannt, daß die alljährliche besinnliche Adventsfeier der Ostpreußen am 9. Dezember um 15 Uhr im Haus Ueterst End, Kirchenstraße 7, stattfindet.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Delmenhorst – Zum Thema „Bernstein, das Gold der Samlandküste" hielt Ernst Voigt einen Lichtbildervortrag in der Delmeburg. Veranstalter war die Kreisgruppe Delmenhorst. Im ersten Teil des Vortrages wurde die Samlandküste mit ihrer riesigen Grube Palmnicken beschrieben, die im Tagebau heute 90 Prozent der Weltproduktion für die Sowjetunion fördert. Es folgte eine Darstellung der Geschichte des berühmten Bernsteinzimmers, das zum Schutze vor britischer Bombardierung im Herbst 1944 in 25 Kisten verpackt, im Kellergewölbe des Königsberger Schlosses gelagert wurde. Seitdem gilt es als verschollen. Der zweite Teil führte die Besucher auf die Kurische Nehrung zum Seebad Cranz über Sarkau, Rossitten, Nidden bis Schwarzort. Farbige Dias zeigten die Schönheit dieses vegetationsarmen Landstriches und das einfache Leben der Menschen dort. Die Kurische Nehrung ist heute für Sowjetbürger ein beliebtes Feriengebiet.

Fürstenau – Die Verpflichtung des Diplom-Biologen Carl-Heinz Buck mit der Tonbildschau in Farbe „Sinfonie an Ostpreußen" – „Land der dunklen Wälder" wurde für die Gruppe zu einem außergewöhnlichem Erfolg; denn der in jeder Beziehung beeindruckende Vortrag füllte den Saal der evangelischen Gemeinde bis auf den letzten Platz. Vorsitzender Otto von Below konnte neben den Mitgliedern den Vorsitzenden des Bezirks Weser/Ems der LO, Fredi Jost, Abordnungen der Nachbargruppen aus Quakenbrück und Osnabrück begrüßen. Eindrucksvoll musikalisch umrahmt wurde der Vortrag von der Jagdhornbläsergruppe Fürstenau. Man muß diese Tonbildschau „Sinfonie an Ostpreußen" erlebt haben, um den Autor, dessen Familie in der nordwestdeutschen Tiefebene beheimatet ist, wirklich zu verstehen. Verdienter reichlicher Beifall an den Autor beschloß die eindrucksvoll verlaufene Veranstaltung. – Zur Adventsfeier treffen sich die Mitglieder am Sonntag, 10. Dezember.

Goslar – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Advent im Paul-Gerhardt-Haus mit dem Ostdeutschen Singkreis und Marzipan-Verlosung.

Hannover – Sonnabend, 9. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Restaurant „Ihmeblick", Roesebeckstraße 1, mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Mitgliederausweise bitte nicht vergessen, denn es gibt für Mitglieder Ermäßigungen. Das Adventsprogramm gestaltet der Sudetendeutsche Singkreis Hannover. Das Restaurant ist mit den U-Bahnlinien 3 und 7 erreichbar, Haltestelle „Siloah". Alle Ostpreußen sind mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. – Der Basar der Frauengruppe, der wieder zugunsten der Kranken- und Altenbetreuung durchgeführt wurde, hatte einen übererwartet hohen Besuch zu verzeichnen. Die vielen, von den ostpreußischen Frauen angefertigten Handarbeitsstücke waren in der geschmückten Glashalle im Haus Deutscher Osten ausgelegt. Sie wurden zum Kauf angeboten und fanden nach der Beschauung von den Besuchern einen sehr guten Absatz. Nach dem Kauf nahmen dann die Käufer zufriedengestellt in dem danebenliegenden Saal Platz und ließen sich mit Kuchen und Kaffee bedienen. Hauptattraktion war eine reichhaltige Tombola, die viele Besucher mit sehr guten Preisen überraschte. Natürlich fehlte auch nicht der selbstgemachte Bärenfang, der zum Schluß zu einem fröhlichen Beisammensein beitrug.

Hildesheim – Freitag, 8. Dezember, 16 Uhr, Adventfeier im Vereinslokal Hückedahl 6.

Oldenburg – Mittwoch, 13. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Kinder und Erwachsene werden musizieren, Gedichte und Geschichten unserer heimatlichen Autoren vortragen. Der Erlös vom Weihnachtsbasar ist für die Paketaktion und die Bruderhilfe Ostpreußen bestimmt. Eine künstlerische Ausstellung mit Märchenfiguren und einer Weihnachtskrippe, in jahrelanger Arbeit von Frau Engel angefertigt, wird zu sehen sein.

Osnabrück – Freitag, 1. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Rotenburg – Mittwoch, 13. Dezember, 18 Uhr, Weihnachtsfeier.

Stade – Montag, 11. Dezember, 15.30 bis 17.30 Uhr, Kegeln der Gruppe I in den Keglerstuben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Freitag, 15. Dezember, 13.40 Uhr, Treffen der Wandergruppe an der Straßenbahnhaltestelle „Adenauerplatz" zu einer Rundwanderung über Olderdissen, Johannisberg zur Kunsthalle.

Bonn – Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier der Memellandgruppe in der Stadthalle Bad Godesberg mit gemeinsamer Kaffeetafel, Festansprache des stellvertretenden Bundesvorsitzenden, Rezitationen und Liedern, Tombola und weiteren Überraschungen. – Sonntag, 17. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier der Kreisgruppe im Oberen Restaurant der Beethovenhalle.

Düren – Sonnabend, 16. Dezember, 18 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Lokal zur Altstadt, Steinweg 8.

Düsseldorf – Sonnabend, 16. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Kreisgruppe im Gemeindesaal der Kreuzkirche, Collenbachstraße 48 (zu erreichen mit Straßenbahnlinien 701, 702 und 707 bis Haltestelle „Am Dreieck"); Kinder und Enkel für den Weihnachtsmann bitte anmelden bis zum 13. Dezember unter Telefon 33 40 97 und 21 58 80.

Essen – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Bezirksgruppe Essen-West im Vereinshaus West, Ecke Düsseldorfer/Leipziger Straße (Nähe Rüdesheimer Platz).

Hagen – Sonnabend, 16. Dezember, 16 Uhr, Vorweihnachtsfeier in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße. Es spricht Pastor Mittmann.

Herford – Sonntag, 17. Dezember, 14.30 Uhr, Großer Adventsnachmittag im Kleinen Saal des Stadtgartens, Stiftbergstraße 2, mit Weihnachtskonzert, Kaffeetafel und Weihnachtsfeier sowie Ansprache von Pastor Hubert Meik. Einnehmen der Plätze bis 14.25 Uhr, während des Konzerts keine Bewirtung.

Herzogenrath/Merkstein – Sonntag, 10. Dezember, Weihnachtsfeier.

Iserlohn – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschluß- und Weihnachtsfeier mit Tombola im Haus Dechenhöhle. – Sonnabend, 13. Januar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Vorstandswahl im Haus Dechenhöhle. – Das traditionelle Grützwurstessen der Memelland-Ostpreußengruppe übte im „Haus Dechenhöhe" wieder eine große Anziehungskraft auf die Mitglieder aus. So konnte Vorsitzender Werner Grußening zahlreiche Freunde sowie Vertreter der Stadt, an der Spitze Bürgermeister Helmut Lindner MdL und aus Essen den neuen Bezirksvertreter West, Werner Lenkeit, begrüßen. Doch bevor das Traditionsessen, zu dem Pellkartoffeln, die sich jeder selber pellen mußte, und Sauerkraut gereicht wurden, ging das Wort an Bürgermeister Helmut Lindner. Er sagte der Gruppe Dank dafür, daß sie trotz Trennung von der Heimat alte Bräuche pflege. Doch wandte er sich auch mit der Bitte an sie, gerade jetzt im Zeichen der Auswanderungswelle aus Mitteldeutschland, das Zeitgeschehen mit Kindern und Enkelkindern bewußt zu erleben. Elfriede Schellnack (Kulturwartin) und Klaus Sodies (2. Vorsitzender) brachten die Zuhörer mit Sketchen in ostpreußischer Mundart zum Lachen. Christel Schmidt hatte einen kleinen Weihnachtsbasar organisiert. Es wurde ein Film aus Irland von Michael Hogan gezeigt. Es war wieder ein gelungener Abend.

Münster – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus unter Mitwirkung der Frauengruppe, des Ermlandchores und der Sudetendeutschen Volkstanzgruppe. – Dienstag, 12. Dezember, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Aegidiihof. – Eine kleine Schicksalsgemeinschaft von sieben jungen Ostpreußinnen fand sich vor 35 Jahren in Münster zu einer Frauengruppe zusammen, die aus der Bruderhilfe hervorging. Regelmäßige Treffen dienten Pflege und Erhalt gemeinsamen Kulturgutes. Die Gruppe wuchs auf 90 Mitglieder an und zählt heute noch etwa 60 Heimattreue. Bei gemeinsamen Ausflügen und Besichtigungen erschloß man sich die zweite Heimat. Zum 35jährigen Jubiläum war eine Busfahrt in die Baumberge zur Leopoldshöhe geplant. Nach einem Waldspaziergang bei strahlender Herbstsonne schmeckten Kaffee und Kuchen anschließend besonders gut. Die Leiterin Gertrud Herrmann, die 1987 Edith Wegener aus gesundheitlichen Gründen ablöste, las aus der Chronik und würdigte die Verdienste der aktiven Mitglieder Debus und Palvner. In fröhlicher Runde folgten Gedichte und Lieder zur Jahreszeit. Zum Abschluß dieses Tages erklang das alles geliebte Ostpreußenlied.

Recklinghausen – Donnerstag, 7. Dezember, 16 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Vereinslokal Hennig, Am Neumarkt. – Sonntag, 17. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier im Vereinslokal Hennig, Am Neumarkt; Vorträge der Frauengruppe und Überreichung eines Präsents an alle Mitglieder.

Siegen – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Jahresabschluß- und Vorweihnachtsfeier im Eintrachtsaal der Siegerlandhalle mit Basar, auf dem ost- und westpreußische Spezialitäten sowie Handarbeiten angeboten werden. – Dienstag, 9. Januar, Frauentreffen im Hotel Oderbein in Wei-

Erinnerungsfoto Nr. 799



Nautzwinkel – Die Angaben zu diesem Bild sind sehr dürftig. Leider haben wir von unserer Leserin Ursula Thelm, geb. Sommer, keinen einzigen Namen der hier Abgebildeten erhalten. Auf der Rückseite der Aufnahme steht lediglich die Jahreszahl 1939. So können wir nur hoffen, daß sich möglichst viele der vor fünfzig Jahren in Nautzwinkel im Kreis Elchniederung fotografierten Kinder oder deren Angehörige melden. Zuschriften unter dem Stichwort „Erinnerungsfoto 779" an die Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. **hz**

denau. – Die Frauengruppe traf sich zum Gedenken an den ostpreußischen Erntedank. Im November wurde an Agnes Miegels 25jährigen Todestag mit einigen ihrer Gedichte gedacht. Thilde Utikal erzählte von eigenen Begegnungen mit der Dichterin. Zur aktuellen politischen Lage erinnerte die Vorsitzende an die Aussagen des Bundesverfassungsgerichtes sowie an die Atlantikcharta, die allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO von 1948 und das Genfer Abkommen von 1949, das von 63 Staaten, auch von Polen und der Sowjetunion, abgeschlossen wurde und die Deportation der eingesessenen Bevölkerung sowie Umsiedlung der Besatzungsmächte verbietet. Ostpreußen bleibt rechtlich immer noch ein Teil Deutschlands.

Unna – Sonntag, 10. Dezember, 16 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Kolpinghaus. Gäste sind herzlich willkommen.

Wesel – Donnerstag, 7. Dezember, Weihnachtsfeier der Frauengruppe in der Heimatstube.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt/Main – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier der Memelländer im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Montag, 11. Dezember, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Bundes der Danziger im Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248. – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, 40-Jahr-Feier verbunden mit der Weihnachtsfeier im Kasino der Bundesbahn, Friedrich-Ebert-Anlage 38; Festredner ist Hugo Rasmus, Bundessprecher der Westpreußen.

Wiesbaden – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Pionier-Kaserne Schierstein, zu erreichen mit Buslinien 5, 9, 14 und 25 bis Haltestelle „Saarländer Allee"; Anmeldungen bei Frau Laubmeyer unter Telefon 30 08 34; Kaffeetassen sind mitzubringen. – Dienstag, 12. Dezember, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Haus der Heimat, Friedrichstraße 35; bitte Kaffeetassen mitbringen. – Donnerstag, 14. Dezember, Stammtisch in der Gaststätte Hummel, Sonnenberg, Mühlwiesenstraße (erste Busstation hinter „Hofgartenplatz").

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Otto Moratzky, Telefon (0 63 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Speyer – Donnerstag, 14. Dezember, 17 Uhr, Zusammenkunft im Haus Panonia.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Aalen – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Stadthallen-Restaurant.

Esslingen – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Ertinger-Haus, evangelisches Gemeindehaus Oberesslingen, Ecke Kepler-/Schorndorfer Straße, mit kleinem Programm und Kaffeetafel.

Heidelberg – Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Winterzeit – Weihnachtszeit" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63; Mitglieder und Freunde sind herzlich eingeladen.

Karlsruhe – Dienstag, 5. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Kolpinghaus. Für den Grabbelsack werden Päckchen entgegengenommen.

Stuttgart – Sonntag, 17. Dezember, 15.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Ratskeller-Saal, Marktplatz; Ansprache durch Pfarrer E. A. Scharffetter.

Ulm/Neu-Ulm – Sonnabend, 2. Dezember, 9 bis 13 Uhr, Aktion „Ulmer helft euren Mitbürgern" des BdV. Der Verkaufsstand steht Ecke Hirsch-/Pfauengasse. Der Reinerlös aus dem Spezialitätenverkauf wird einem guten Zweck zugeführt.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Bad Reichenhall – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, kleine Adventsfeier im Bürgerbräu, 1. Stock.

Erlangen – Mittwoch, 13. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Hotel Kaiserhof. – Der Saal des Frankenhofes war bei der Monatsversammlung wieder bis auf den letzten Platz gefüllt, fand doch das traditionelle Grützwurstessen mit „heiterem Nachtisch" statt. Vorsitzende Hella Zugehör konnte unter dem Beifall der Erlanger Landsleute Freunde aus den Nürnberger und Fürther Kreisgruppen begrüßen. Nachdem man sich ausgiebig gestärkt hatte, servierten mehrere Damen den „heiteren Nachtisch". Da erfuhren die Mitglieder von der Königsberger Riesenwurst, die die Fleischer im 16. bis 18. Jahrhundert einmal jährlich in Königsberg herstellten, im Jahre 1601 mit dem stattlichen Gewicht von 885 Pfund und 1005 Ellen Länge. Lustige plattdeutsche Geschichten aus Ost- und Westpreußen sowie ein Musikvortrag mit Refrain, in den alle begeistert einfielen, sorgten für fröhliche Stimmung.

Fürstenfeldbruck – Sonntag, 10. Dezember, 14.30 Uhr, Weihnachtsfeier im TuS-Heim „Auf der Lände".

Gunzenhausen – Sonntag, 17. Dezember, 16 Uhr, Heimatliche Weihnachtsfeier mit Gedichten und Geschichten, Kaffee und Kuchen, im Hotel Krone, Nürnberger Straße.

Hof – Sonnabend, 9. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthof Blauer Stern. – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrem gemütlichen Beisammensein im Gasthof Blauer Stern. Der Nachmittag war ganz dem Tag des hl. Martin ausgerichtet. Die zweite Vorsitzende, Beate Schardt, begrüßte die zahlreichen Gäste und Mitglieder und wünschte einen angenehmen Verlauf des Nachmittages. Vorsitzender Christian Joachim war durch Terminverpflichtungen verhindert und ließ herzliche Grüße ausrichten. Nach Abkündigung der Geburtstagskinder wurde ein gemeinsames Lied gesungen. Waltraut Hahn gab ein würdiges Gedenken an den bekannten westpreußischen Weltumsegler und Schriftsteller Johann Georg Forster zum Vortrag. Jutta Starosta umrahmte mit ihrer Kindergruppe mit Gedicht- und Liedvorträgen die Veranstaltung, wofür reicher Beifall gespendet wurde. Mit einer Lesung über ostpreußische Bräuche am Martinstag gab Waltraut Hahn einen Rückblick in heimatliche Sitten und führte in das Leben des hl. Martin ein. Mit einem gemeinsamen Lied wurde der Nachmittag in das gesellige Beisammensein übergeleitet. Besonderer Dank galt den ostpreußischen Aussiedlerfamilien, die sich unserer Gruppe anschlossen und die wir freudig in unsere Mitte aufnehmen. Beim schmackhaften Gansbrustessen und heimatlichem Plausch wurde ein schöner Tag beendet, an den sich jeder gern erinnern wird.

Memmingen – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Brauchtum aus der Heimat im Hotel Weißes Roß.

Nürnberg – Sonntag, 10. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gemeindehaus, Müllnerstraße 29. -Stadtrat Bernhard Gündhart zeigte in der Monatsversammlung sehr beeindruckende Dias von seiner ersten Reise nach Ostpreußen. Welch ein Land! Herrliche Gewässer, schmucke erneuerte Häuser, weite Felder und der hohe Himmel gaben zu Ausrufen der Bewunderung Anlaß; hervorragendes Bildmaterial ließ den Abend zu einem Genuß werden. Seine Frau, eine Ostpreußin, begleitete Stadtrat Gündhart auf der Reise durch die Heimat.

Starnberg – Sonntag, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Münchener Hof (Nähe Bahnhof).

Weilheim – Sonntag, 17. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Gasthof Oberbräu; bitte Päckchen für die Tombola mitbringen.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Fügner, Grete, geb. Behrendt, aus Rosenau, Kreis Allenstein, jetzt Mayener Straße 40, 5483 Bad Neuenahr-Ahrweiler 13, am 17. November

Gernhuber, Eva, geb. Lopenz, aus Königsberg, Jorkstraße 59, jetzt Am alten Bahnhof 2, 2396 Sterup, am 26. November

Grabosch, Lucia, Aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Heine-Straße 21, 4650 Gelsenkirchen, am 7. Dezember

Hartmann, Walter, aus Hohenfried, Kreis Gumbinnen, jetzt Von-Galen-Straße 13, 4724 Wadersloh, am 27. November

Hempel, Grete, geb. Albrecht, aus Klein-Dirschkeim, Kreis Fischhausen, jetzt Kölner Straße 46, 5377 Dahlem

Jegodka, Wilhelmine, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wendelsweg 111, 6000 Frankfurt 60, am 9. Dezember

Kaleit, Martha, geb. Mörchel, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt zu erreichen über Herrn Günter Kotzan, Sertoriusring 313, 6500 Mainz 21, am 1. Dezember

Karos, Lisbeth, geb. Sodeikat, aus Jägershagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Landwehrdamm 39, 2740 Bremervörde-Hesedorf, am 20. November

Krenzeck, Hermann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Glüdinger Grund 8, 2058 Schnakenbek, am 1. Dezember

Kukwa, Christel, geb. Gerlitzki, aus Lyck, jetzt Hundsmühler Straße 81b, 2900 Oldenburg, am 5. Dezember

Kusak, Ida, aus Ortelsburg, jetzt Inrather Straße 33, 4150 Krefeld, am 9. Dezember

Laaser, Marie, aus Neu-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Chattenstraße 15, 4350 Recklinghausen, am 6. Dezember

Labuhn, Ruth, geb. Riedel, aus Lyck, jetzt Nicolovinsstraße 7, 2420 Eutin, am 27. November

Labusch, Hertha, jetzt Geisenbachstraße 25, 6342 Haiger, am 29. November

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 4000 Düsseldorf 12, am 6. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ortolanweg 38, 1000 Berlin 47, am 7. Dezember

Lohrenz, Helmut, aus Wehlau und Rastenburg, jetzt Hohlstraße 4, 6334 Asslar, am 28. November

Mantei, Ferdinand, aus Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Germanenstraße 39, 4800 Bielefeld 14, am 23. November

Müller, Gertrud, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Teutonenstraße 1, 5650 Solingen 11, am 29. November

Nowinski, Gustav, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Dammweg 3, 2960 Aurich 2, OT Spekendorf, am 29. November

Olbrich, Elisabeth, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 8, 6331 Schöffengrund 4, am 4. Dezember

Penk, Gerhard, aus Königsberg-Schönfließ, jetzt Rosenweg 104, 2725 Hemsbünde, am 27. November

Rehfeld, Arno, aus Tilsit, jetzt Karl-Stirner-Straße 20, 7090 Ellwangen, am 28. November

Roschkowski, Paul, aus Lahna, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 54, 3075 Rodewalde, am 17. November

Scharffetter, Gertrud, aus Martinsrode, jetzt Gabelsberger Straße 3a, 6740 Landau, am 28. November

Schieweck, Annemarie, geb. Schaumann, aus Königsberg, Hindenburgstraße 19, jetzt Schillerstraße 17, 8500 Nürnberg 10, am 6. Dezember

Schöngraf, Elisabeth, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Goßlerstraße 6b, 3400 Göttingen, am 3. Dezember

Schulz, Frieda, geb. Stadthaus, aus Goldensee, Kreis Lötzen, jetzt Oldenburger Weg 22, 4150 Krefeld-Beckum, am 5. Dezember

Simon, Franz, aus Osterode, jetzt Stadtstraße 24, 8872 Burgau, am 30. November

Spreu, Willy, aus Osterode, jetzt Staphanienstraße 51a, 7500 Karlsruhe, am 29. November

Synowzik, Helene, geb. Baranski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Beimoorstraße 22, 2000 Hamburg 76, am 4. Dezembe **Ulleweit**, Erich, aus Lyck, Bismarckstraße 41, jetzt Ostpreußenstraße 23, 5427 Bad Ems, am 6. Dezember

Vangehr, Else, geb. Kudrzicki, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Markt 21, jetzt Spielfeldstraße 11, 8900 Augsburg 21, am 27. November

Wedekind, Hedwig, geb. Heinrich, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, Königsberg, Bergfriede, Kreis Osterode, jetzt Wacholderweg 2, 3056 Rehburg-Loccum 1, am 26. November

Zerpowski, Helene, geb. Peinert, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Im Etzel 43, 6652 Kleinottenweiler, am 8. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 3507 Baunatal, am 5. Dezember

zum 75. Geburtstag

Becker, Eva, geb. Eidinger, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Am Wüllenberg 5, 3071 Pennigsehl, am 29. November

Berger, Charlotte, geb. Klein, aus Jägershagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tulpenweg 8, 2406 Stockelsdorf, am 26. November

Bischof, Anni, geb. Plath, aus Morgen, Kreis Johannisburg, jetzt Weidenstraße 22, 5778 Meschede, am 29. November

Bluhm, Irma, geb. Herbstreit, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Feldweg 28, 4837 Verl, am 3. Dezember

Böhm, Irma, jetzt Hannoversche Straße 9, 3300 Braunschweig, am 29. November

Borrmann, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Titiseestraße 28, 1000 Berlin 41, am 26. November

Burow, Käte, geb. Manzei, aus Danzig, jetzt Ferdinand-Harm-Straße 9, 2427 Malente, am 5. Dezember

Buse, Berta, geb. Taraks, aus Rautenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Barcharder Straße 44, 1000 Berlin 42, am 30. November

Cornelius, Frieda, geb. Rusch, aus Gumbinnen, Falkensteig 9, jetzt Stephsno-Peter-Straße 162, 5870 Hemer, am 27. November

Dwilies, Charlotte, aus Striegengrund, jetzt Ehestorfer Weg 148, 2100 Hamburg 90, am 9. Dezember

Dibowski, Karl, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Westertweute 26, 2212 Brunsbüttel, am 7. Dezember

Doll, Erna, geb. Lange, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Elmhorst 31, 2362 Wahlstedt, am 27. November

Ennulat, Erna, geb. Gurklies, aus Berkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Akazienallee 17, 3257 Springe 1, am 29. November

Felbor, Martha, aus Johannisthal, Kreis Ortelsburg, jetzt am Hilgenacker 1, 5920 Berleburg, am 3. Dezember

Gröger, Else, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mittelstraße 25, 5429 Miehlen, am 29. November

Hartwich, Frieda, geb. Kutrieb, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Kesselborn 24, 5758 Fröndenberg-Frömern, am 30. November

Haufe, Elly, geb. Engling, aus Osterode, Elwenspoekstraße 19, jetzt Badgasse 1, 7750 Konstanz, am 23. November

Held, Albert, aus Tilsit, jetzt Delmer Bogen 25, 2150 Buxtehude, am 3. Dezember

Hill, Hildegard, geb. Borowski, aus Labiau, Königsberger Straße, jetzt Darmstädter Straße 302, 6140 Bensheim 3, am 14. November

Hilschenz, Gertraut, aus Ebenrode, jetzt Gietmannstraße 62, 7000 Stuttgart 80, am 28. November

Jablonski, Joachim, aus Pupkeim, Kreis Allenstein, jetzt Lindenplatz 8, 7500 Karlsruhe, am 29. November

Jegelke, Helene, geb. Petrick, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Heinrich-Forke-Straße 3, 4800 Bielefeld, am 28. November

Jeschonneck, Edith, geb. Janzon, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Talstraße 11, 5439 Lautzenbrücken, am 27. November

Jezierski, Johann, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Rominter Weg 34, 2000 Norderstedt 1, am 28. November

Kaffka, Gustav, aus Lyck, Yorckstraße 3, jetzt Gut-Heil-Straße 15, 4600 Dortmund, am 1. Dezember

Kausch, Eva, geb. Liebchen, aus Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 25, 6670 St. Ingbert, am 27. November

Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8/9, 1000 Berlin 20, am 7. Dezember

Kerschling, Gertrud, geb. Romotzki, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Trakehnerstraße 7, 4630 Bochum 5, am 6. Dezember

Klein, Anna, geb. Nitsch, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt Ziethenstraße 19, 5210 Troisdorf-Oberlahr, am 28. November

Kosemund, Hermann, aus Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, Ziegelstraße 9, jetzt Egloffsteinstraße 3, 8700 Würzburg, am 20. November

Krohme, Martha, geb. Pszolla, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Erdbrandweg 30, 3006 Burgwedel 1, am 7. Dezember

Kurowski, Maria, aus Groß Purden, Kreis Allenstein, jetzt Hausstockweg 5, 1000 Berlin 42, am 8. Dezember

Letkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 5067 Kürten, am 7. Dezember

Malkus, Wilhelm, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alter Markt 5, 3200 Hildesheim, am 26. November

Masuch, Erna, geb. Awiszus, aus Mantwillaten und Tapiau, Kreis Wehlau, Großhof, jetzt Vagedestraße 23, 4000 Düsseldorf 30, am 28. November

Melius, Elisabeth, verw. Balazus, geb. Masuch, aus Dittlacken, Kreis Insterburg, und Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt Waldstraße 140, 6050 Offenbach, am 26. November

Müller, Hans, aus Plausen, Kreis Rößel, jetzt Bachstraße 59, 5000 Köln 90, am 5. Dezember

Olschewski, Emilie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Klaumberg 4, 4300 Essen 11, am 2. Dezember

Parplies, Heinz, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Bankampstraße 58, 5805 Breckerfeld, am 27. November

Paul, Hildegard, geb. Plaga, aus Lötzen und Rastenburg, jetzt Borkenweg 2, 5300 Bonn 1, am 23. November

Pietzarka, Eva, aus Osterode, Wilhelmstraße 1, jetzt Wallbrechtstraße 11, 2400 Lübeck 1, am 27. November

Podlesch, Margarete, geb. Sembowski, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 11, 2819 Thedinghausen, am 27. November

Saretzki, Ursel, aus Barten, Kreis Mohrungen, jetzt Lütjenburger Straße 1a, 2432 Lensahn, am 27. November

Schakulat, Hans, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Herbertstraße 23, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

Schmidt, Karl, aus Windau, Kreis Neidenburg, und Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Franz-Klingler-Straße 21, 8630 Coburg, am 1. Dezember

Schnabel, Ilse, geb. Nickel, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Diepenheimstraße 6, 4422 Ahaus, am 29. November

Schulte, Agnes, geb. Böhmer, aus Lyck, jetzt Waldenburger Straße 89, 3340 Wolfenbüttel, am 5. Dezember

Siebert, Henning, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt Magdeburger Straße 10, 6730 Neustadt, am 6. Dezember

Siegmund, Erna, geb. Lach, aus Königsberg, Barbarastraße 17a, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 16, 6370 Oberursel, am 29. November

Spei, Luise, geb. Pyko, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Großlöhering 47, 2000 Hamburg 73, am 3. Dezember

Staats, Gertrud, geb. Schwerinski, aus Talwiesen und Kiesdorf, Kreis Schloßberg, jetzt Danziger Weg 6, 3118 Bad Bevensen, am 4. Dezember

Tutas, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedrich-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 2120 Lüneburg, am 8. Dezember

Twellmeyer, Herta, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Kurze Straße 6, 4802 Halle, am 30. November

Zacharias, Walter, aus Reuscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Keplerstraße 102, 4300 Essen, am 26. November

zur Gnadenhochzeit

Reimer, Erich und Frau Hilda, geb. Hoffmann, aus Schönwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 2. Dezember

zur eisernen Hochzeit

Slawitzki, Franz und Frau Anna, geb. Fischer, aus Schirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Danziger Straße 4, 5628 Heiligenhaus, am 29. November

zur goldenen Hochzeit

Biella, Friedrich und Frau Hildegard, geb. Baeger, aus Osterode, jetzt Falkstraße 152, 4100 Duisburg, am 25. November

Meissner, Walter und Frau Erna, geb. Panke, aus Osterode, Schulstraße, jetzt Dr.-Trampel-Weg 2, 4934 Horn-Bad Meinberg 2, am 28. November

Mey, Karl-Heinz und Frau Hanna, geb. Neufang, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Tannenbergstraße 19, jetzt Cranachstraße 111, 4040 Neuss, am 2. Dezember

Plieth, Bruno und Frau Tuta, geb. Schimmelpfennig, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Budernsstraße 10, 3565 Breidenbach, am 30. November

Schlaß, Georg und Frau Herta, geb. Liedtke, aus Tapiau und Danzig-Oliva, jetzt Aggerweg 1a, 5250 Engelskirchen-Steeg, am 29. November

Stamm, Johannes und Frau Irma, geb. Kuschkewitz, aus Osterode, jetzt Voer de Rehgen 1, 2903 Bad Zwischenahn, am 28. November

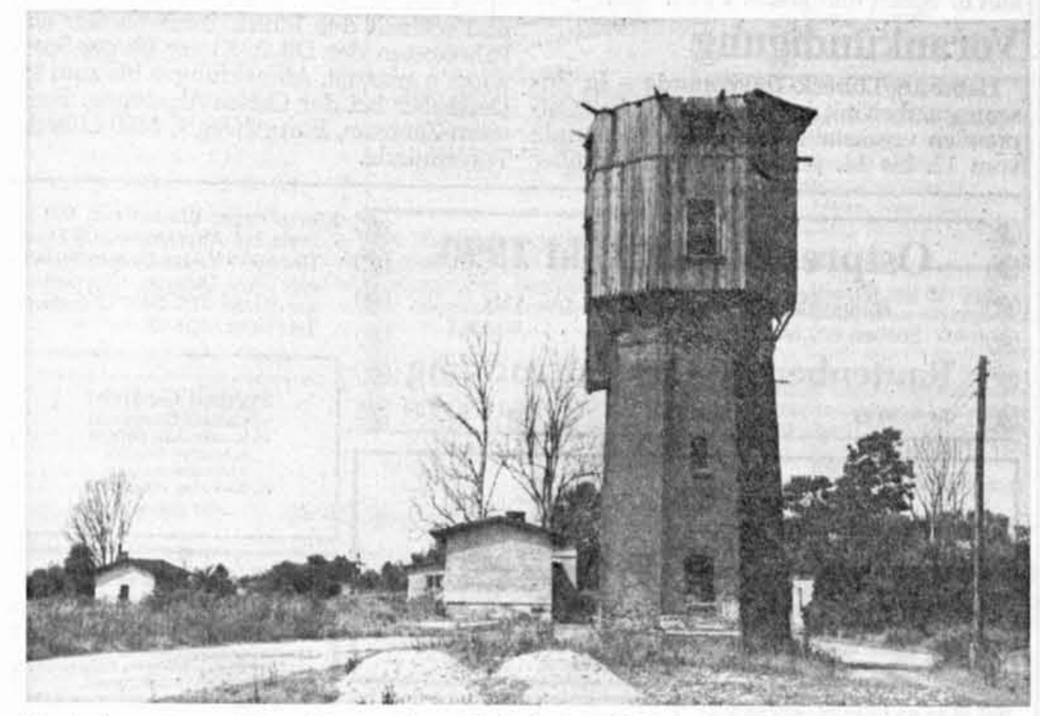
Tanski, August und Frau Anneliese, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Helle 25, 4930 Detmold, am 30. November

zur Prüfung

Kalis, Ulrich (Kalis, Brunhilde, geb. Becker, aus Kleinmark, Kreis Tilsit-Ragnit), jetzt Novalisstraße 20, 4052 Korschenbroich, zur Meisterprüfung im Bereich Maschinenbau

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben



Kreis Angerburg heute: Demontierter Bahnhof und Wasserturm von Benkheim

Foto Still

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrief – Die Folge 104, Weihnachtsausgabe 1989, des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" ist in Druck gegeben und wird voraussichtlich bis Mitte Dezember zum Versand kommen. Wer von den ständigen Empfängern den Heimatbrief bis zum Weihnachtsfest nicht erhalten hat, wird gebeten, dieses der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30, Postfach 17 05, 2080 Pinneberg, mit der gültigen Postanschrift anzuzeigen. Bei Wohnungs- oder Wohnortwechsel müssen wir erneut darum bitten, der Geschäftsstelle die neue Anschrift rechtzeitig und gesondert mitzuteilen, so daß eine Anschriftenänderung klar zu erkennen ist.

Heimatliteratur – Die „Kirchen im Samland", eine Dokumentation in Buchform, ist noch zum Vorzugspreis von 35 DM plus Versandkosten erhältlich. In begrenztem Umfang ist auch die mit 45 Seiten geheftete Dokumentationsarbeit „Störche im Samland" für 5 DM einschließlich Versandkosten vorrätig. Beide Dokumentationen eignen sich ganz besonders als Weihnachtsgeschenk, aber auch für Anlässe anderer Art und sind über die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen zu beziehen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen der Gumbinner in Hamburg – Im Restaurant Walter im Stadtpark fanden sich wie in jedem Jahr viele Gumbinner zusammen, um alte und neue Bekannte zu begrüßen. Nach der Eröffnung sprach Herr Bolgihn als stellvertretender Kreisvorsitzender über die Arbeit und die Aufgaben der Gumbinner Kreisgemeinschaft. Mittelpunkt des Treffens war ein Dia-Vortrag mit neusten Aufnahmen vom Juni dieses Jahres von unserer Stadt Gumbinnen. Wir hoffen, in Zukunft noch mehr Aufnahmen von unserer Heimat zu sehen. Ob wir alles in nächster Zeit mit eigenen Augen nochmals betrachten können, was jetzt nur in unserer Erinnerung lebt, ist fraglich. – Bitte beachten Sie Ankündigungen im Ostpreußenblatt über alle Treffen der Gumbinner und verständigen Sie Ihre Freunde und Bekannte, die eventuell nicht informiert sind. So helfen auch Sie, die Zusammenkünfte zu beleben. Die Helfer, die im Hintergrund für die Vorbereitung und Organisation der Treffen tätig sind, werden es Ihnen danken.

Historische Abhandlung über die Kirche von Herzogskirch (Niebudschen) – Aufgrund der Bekanntmachungen im Heimatbrief und auch an dieser Stelle sind zahlreiche Vorbestellungen für die von Pfarrer August Gotthilf Krause 1833 verfaßte und in Gumbinnen gedruckte „Geschichte der Kirche zu Nibudschen" eingegangen. Deshalb haben wir uns entschlossen, diese Schrift in broschierter Form und im Format DIN A 5 als Nachdruck herauszugeben. Alle Vorausbestellungen werden auf Rechnung für 8 DM zuzüglich 2 DM Versandkosten erledigt. Weitere Bestellungen sind zu richten an das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, Telefon (0 22 07) 73 84, Am Branderhof 11, 5600 Berg. Gladbach 1

Heimatliteratur – Wiederholt gehen bei mir Anfragen ein, in denen jüngere Leute sich nach Ursprung, Herkommen und Familienverhältnissen in der Heimat ihrer Eltern und Großeltern erkundigen. Diese Tatsache nehme ich zum Anlaß, unsere Landsleute aus dem Kreis Heilsberg, die die Heimat noch aus eigenem Erleben kennen, aufzurufen, an die nachfolgende Generation zu denken und das Interesse für die Vergangenheit zu wecken. Der Zeitpunkt kommt bestimmt – auch wenn es bei manchem noch nicht so scheint – an dem die Jüngeren plötzlich Fragen nach Vergangenem und Vergessenem stellen. Aus diesem Grunde bitte ich herzlich die Erlebnisgeneration, unser „Heilsberg-Buch" für ihre Kinder und Enkel zu bestellen und sie dadurch für unsere Vergangenheit zu sensibilisieren. Dieses Buch enthält nicht nur ein Verzeichnis der früheren Einwohner über deren Herkunft, Schicksal und Verbleib, sondern beigefügt sind auch Stadtpläne mit deutschen und polnischen Straßennamen; dazu geben ausführliche Texte und viele Bilder Aufschluß über Geschichte und Kultur der Stadt und des Kreises. Das Buch ist zu beziehen bei Sonja Birkner, Vennhauser Allee 187, 4000 Düsseldorf, Telefon 02 11/27 69 09, zum Preis von nur 15 DM zuzüglich 3 DM Porto. Nach den überraschenden Ereignissen der letzten Tage bitte ich auch an Verwandte und Bekannte in der DDR zu denken.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Körte-Oberlyzeum, Maria-Krause-Lyzeum – Die Ehemaligen beider Schulen trafen sich im Hotel Europäischer Hof in Hamburg. Mit großer Freude konnten wir auch in diesem Jahr wieder Mitschülerinnen aus entfernteren Landesteilen begrüßen. Annemarie Wirellis machte interessante Mitteilungen, die sich aus dem Königsberger Treffen im Curio-Haus in Hamburg und ihrem Jahresbriefwechsel ergaben. Nach gemütlicher Kaffeerunde führte uns unsere Mitschülerin Dr. Gerti Ohlerich mit Hilfe des auf ihrer diesjährigen Reise entstandenen Videofilms nach Masuren. Der Schulkollegin Ilse Müller war ein Königsberg-Videofilm ins Haus geschickt worden, den ein polnischer Taxifahrer aus Allenstein für sie in diesem Jahr aufgenommen hatte. Auch dieser Film wurde gezeigt und fand – wie der Masuren-Film – großen Anklang. Anne-Liese Tantau hatte für uns eine reiche Auswahl von neuen Königsbergfotos mitgebracht. Interessant waren auch ihre Ausführungen über ihre Reise vom August dieses Jahres zur Kurischen Nehrung. Während der Veranstaltung machten Klassenfotos wie immer die Runde, durch die sich neue Informationen und Anfragen ergaben. Die Zeit verging viel zu schnell, und jeder freute sich auf das nächste Schultreffen 1990, das am Sonnabend, 3. November, in Hamburg, Hotel Europäischer Hof, von 14 bis 18 Uhr stattfindet. Versammlungsraum dann „Hamburger Eck". Bitte, den Termin schon jetzt fest einplanen. Für unser Anschriftenverzeichnis bitte ich alle Mitschülerinnen, falls Änderungen eingetreten oder bekannt geworden sind, mir diese mitzuteilen. Annemarie Wirellis, Rutschbahn 2, 2000 Hamburg 13, Telefon 0 40/45 69 76.

Löbenichtsches Realgymnasium – Erfreulich rege war die Beteiligung am 42. Schultreffen ehemaliger Löbenichter mit Angehörigen und Freunden in Duisburg. Die Patenschule, das Duisburger Steinbart-Gymnasium, hatte sich an der Vorbereitung und Durchführung des Treffens aktiv beteiligt. Von Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 11 wurde das Puppenspiel „Leben und Tod des großen Erz-Zauberers D. Johannes Faustus" nach der Textvorlage von W. M. Schede unter Leitung der Lehrkräfte Schmidtlein und Hülsbusch aufgeführt. Die Leistung dieser Mannschaft und die musikalische Untermalung waren beeindruckend und fanden lebhaften Beifall. Am Sonnabendvormittag trafen sich die Teilnehmer im Museum Haus Königsberg zur Besichtigung der Ausstellung „Land zwischen Weichsel und Memel". Der Betreuer des Hauses, Pfarrer Lorenz Grimoni, ließ es sich nicht nehmen, die Löbenichter zu empfangen. Nach einem umfassenden Einführungsvortrag informierte er über die Zukunft des Museums. Der Nachmittag wurde für eine Stadtrundfahrt und eine Kaffeepause im Mattlerhof genutzt. Bei der ordentlichen Mitglieder-Versammlung im Steinbart-Gymnasium gab es zahlreiche Punkte, z. B. eine Satzungsänderung, zu erledigen, die zur Erhaltung der Gemeinnützigkeit notwendig wurde. Die Damen hatten in dieser Zeit Gelegenheit zu einem Stadtbummel. Gemeinsam erlebten alle zum offiziellen Abschluß eine Einführung in das Fachgebiet „Computer & Musik-Elektronik in der Schule", das von Studienrat Weinbach den erstaunten Zuhörern erläutert wurde. – Bitte vormerken: Das nächste Jahrestreffen wird vom 26. bis 29. Oktober 1990 in Büsum stattfinden.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Ännchen von Tharau – Mit ganz besonderer Aufmerksamkeit nehmen wir Labiauer alle Berichte über die Feierlichkeiten zur Errichtung einer neu geschaffenen Statue der Ännchen von Tharau im heutigen Memel auf. Diese wurde wieder auf dem alten Platz des Simon-Dach-Brunnens vor dem Stadttheater feierlich eingeweiht. Für diese Initiative ist dem Ännchen-von-Tharau-Verein sehr zu danken. Zahlreiche Landsleute aus unseren Breiten haben sich mit finanziellen Spenden daran beteiligt. Ännchen, die im Jahre 1615 in Tharau, Kreis Preußisch Eylau, geboren wurde, lebte und wirkte von 1646 bis 1677 als Pfarrersfrau in Laukischken. Sie verstarb im Jahre 1689 in Insterburg. Zu denen, die sich um die Forschung über ihren Lebensweg sehr bemüht haben, zählte auch unser Labiauer Superintendent Anton Doscocil. Es ist leider nur wenigen bekannt, daß es über sie ein recht umfangreiches Schrifttum gibt. Auch eine lyrische Oper mit der Musik von Heinrich Hofmann wurde geschrieben, jedoch leider nur einmal aufgeführt. Dagegen sollte sich schon über 200 Jahre das Volkslied in steter Beliebtheit bei allen Deutschen erhalten, wenn es auch zehn verschiedene Vertonungen – so auch in mundartlicher Weise – gab. Wie wir erst seit kurzer Zeit durch ein Foto belegt wissen, blieb die Kirche in Laukischken stehen, wenn auch ohne Turm, jedoch mit neuem Dach. Ob auch die zu ihrer Zeit gepflanzte sogenannte Anekenlinde nach 1945 verschont blieb, konnte noch nicht ergründet werden.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Heimatbücher für den Gabentisch – Zum bevorstehenden Weihnachtsfest möchten wir Ihnen als Weihnachtsgeschenk für den Verwandten- und Freundeskreis folgende Bücher unseres Heimatkreises empfehlen: Bildband des Grenzkreises Lyck, 512 Seiten mit Fotos von fast allen Orten unseres Kreises, zum Preis von 50 DM, einschließlich Porto und Verpackung. Rechtzeitige Bestellung erbitten wir durch Einzahlung auf das Konto der Kreisgemeinschaft Lyck bei der Sparkasse Hagen, BLZ 450 500 01, Konto Nummer 118 005 723. Bitte achten Sie darauf, daß Namen und Anschrift auch auf der Durchschrift des Kassenbelegs deutlich lesbar sind. Über unseren Kultur- und Archivwart, Dieter Broschat, Friedrichstraße 14, 2354 Hohenwestedt, können Sie das Buch „Die Landgemeinden des Grenzkreises Lyck" (Ortschroniken), zum Preis von 62 DM, zuzüglich 3,50 DM Porto und Verpackung, erwerben. Bestellungen schriftlich an die genannte Anschrift senden. Der Verfasser dieser Bücher ist unser Landsmann Reinhold Weber.

Hauptkreistreffen – Das nächste Hauptkreistreffen findet am 25. und 26. August 1990 in unserer Patenstadt Hagen statt.

Das Bezirkstreffen unseres Kreises in Lübeck findet am 1. April 1990 im Hotel Lysia statt.

Memel-Land

Kreisvertreter: Ewald Rugullis, Telefon (0 21 03) 4 05 94, Steinauer Straße 77, 4010 Hilden

Dr. Walter Schützler: „Hiermit möchte ich mich von meinen Landsleuten des Landkreises Memel verabschieden, da ab Dezember der vom Kreisausschuß gewählte neue Kreisvertreter Ewald Rugullis, früher Schwentwokarren, dieses Amt übernimmt. Am 8. Februar 1958 wurde ich als Nachfolger des verstorbenen Landsmannes Karl Strauß-Paugen als Kreisvertreter gewählt, gehörte sechs Jahre hindurch von 1960 bis 1966 dem Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen an und war von 1980 bis 1986 Mitglied des Finanzausschusses. Da ich nunmehr ununterbrochen 31 Jahre und zehn Monate hindurch Kreisvertreter und Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung gewesen bin, möchte ich mich nun sehr herzlich von meinen Landsleuten verabschieden und mich bei allen bedanken, die mich in den langen Jahren unterstützt haben und als Wissensträger mitgeholfen haben, wichtige Daten und Ereignisse vor dem Vergessen zu bewahren. Meinem Nachfolger Ewald Rugullis wünsche ich viel Glück und alles Gute bei der Durchführung seiner neuen Aufgaben."

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Neidenburger Heimattreffen 1990 – Das Neidenburger Heimattreffen findet im Jahre 1990 wieder in der Ruhrlandhalle unserer Patenstadt Bochum statt, und zwar am Sonnabend, 15. und am Sonntag, 16. September. Bitte merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor und verabreden Sie sich mit Verwandten, Freunden, Bekannten und früheren Nachbarn. Die Kreisvertretung hofft wieder auf eine zahlreiche Teilnahme der Landsleute und ihrer Angehörigen. Nähere Einzelheiten über den Ablauf werden noch bekanntgegeben.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Helft unseren Landsleuten in Ostpreußen – Weihnachten steht vor der Tür. Denken Sie bitte daran, daß trotz der enormen Aussiedlerwelle auch heute noch zahlreiche Deutsche und Deutschstämmige in ihrer angestammten ostpreußischen Heimat leben, oftmals ohne jede Verbindung zum Westen. Besonders die Älteren unter ihnen sind dankbar und glücklich, sich in ihrer Muttersprache verständigen zu können. Gerade um die Weihnachtszeit wird ihre Erinnerung an die Kindheit im deutschen Elternhaus in besonderem Maße geweckt; die derzeitigen Lebensumstände werden als besonders bedrückend empfunden, und das Gefühl der Verlassenheit, ja des Ausgestoßenseins, dringt besonders schmerzhaft in ihr Bewußtsein. Tragt durch Paket- und Geldspenden dazu bei, das nicht leichte Los dieser Menschen erträglicher zu gestalten. Anschriften von Deutschen und Deutschstämmigen im ostpreußischen Heimatkreis vermittelt Brigitte Streit, Tulpenweg 4, 2400 Lübeck 1.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel-Schürmann-Straße 41

Hans Werner Krampe verstorben – Am 7. November ist unser Vorsitzender der Heimatkreisgruppe in Hamburg, Hans Werner Krampe, nach schwerer, tapfer ertragener Krankheit im Alter von 67 Jahren verstorben. Die Kreisgemeinschaft nimmt Abschied von einem Mann, dem sie besonderen Dank und Anerkennung schuldet. Hans Werner Krampe ist nicht in Ostpreußen geboren. Durch die Heirat mit Edith Buyny aus Sensburg, hat er seine Person ganz in den Dienst für unsere vertriebenen Landsleute gestellt, die ihn zum Vorsitzenden der Hamburger Gruppe wählten. Mit zielstrebigem Einsatz organisierte er die gut besuchten Veranstaltungen vor Ort und viele gut organisierte Gemeinschaftsfahrten zu unseren Treffen in der Bundesrepublik. Er half mit Rat und Tat, wo Hilfe gefragt und erforderlich war. Er hat viel für die Sensburger Gruppe getan und hat sich in selbstloser Weise ein bleibendes Denkmal durch seine Taten und Hingabe gesetzt. Das Mitgefühl von Kreistag und Kreisausschuß gilt seiner Familie, den Hinterbliebenen und seinen Freunden. Eine nicht zu schließende Lücke bleibt für uns alle.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Das Hauptkreistreffen 1990 wird am Sonnabend, 12. Mai, in unserer Patenstadt Leverkusen in der Stadthalle Opladen stattfinden. Für den Hebst 1990 ist ein weiteres Kreistreffen in Hannover geplant.

Buchgeschenk – Schenken Sie zu Weihnachten das Buch, das schon viele Freunde gefunden hat: „Wronken/Fronicken, Chronik eines Dorfes in Masuren". Von der 2. Auflage ist noch eine begrenzte Anzahl der wissenschaftlich anerkannten Landes-, Kreis- und Dorfchronik erhältlich. Leineneinband, 244 Seiten, 93 Abbildungen, 35 DM. Zu beziehen beim Verfasser Helmut Bieber, Sudmühlenstraße 68, 4400 Münster.

Heimatbrief – Die Auslieferung der 18. Ausgabe des Treuburger Heimatbriefes erfolgt noch vor Weihnachten. Hauptthema ist „450 Jahre Gonsken/Herzogskirchen". Ferner enthält der Heimatbrief die Fortsetzung der Reihe „Landschulen im Kreis Treuburg und ihrer Lehrer" sowie Reiseberichte aus der Heimat.

Leserbrief

Unverschuldete Notlage

Eine aus Königsberg stammende, international anerkannte Bildhauerin, mit mehreren Preisen, auch mit dem erstmals vergebenen Förderpreis der Landsmannschaft Ostpreußen und dem Louis-Corinth-Förderungspreis geehrt, die auch bis weithin ins Ausland für Ostpreußen wirksam sein konnte, ist bei der Ausführung eines öffentlichen Auftrages, für den sie im Wettbewerb den 1. Preis erhielt, unverschuldet in Notlage geraten. Sie ist für das von ihr aufgestellte Werk seitens einer hessischen Gemeinde in mehrere zivilrechtliche Streitigkeiten verwickelt worden, die jetzt zu ihrer Existenzgefährdung geführt haben. Nach schweren und notvollen Jahren möchte sie endlich wieder ihrer Berufung nachgehen und schaffen können. Da ein Ende der Auseinandersetzungen noch nicht abzusehen ist und die Künstlerin mangels Einkommen dringend auf Hilfe von Mitmenschen angewiesen ist, möchte ich meine Landsleute, die zu helfen bereit und in der Lage sind, herzlich bitten, sich unmittelbar mit der Bildhauerin Ute Steffens, Postfach 12 06 30, 6200 Wiesbaden-Biebrich, in Verbindung zu setzen.

Hanna Wangerin, Hamburg 52

Die Heimatzeitung als Weihnachtsgeschenk

Bald ist Heiligabend. Andere überlegen vielleicht noch, was sie schenken sollen. Sie haben das Problem nicht, denn Sie könnten einen **Geschenkgutschein** auf den Gabentisch legen und machen damit einem lieben Angehörigen oder Bekannten 52 mal im Jahr eine Freude.

Wir sorgen dafür, daß unsere Heimatzeitung jede Woche pünktlich bei dem Beschenkten im Briefkasten steckt.

Das Ostpreußenblatt

zum Jahresbezugspreis von 94,80 DM (Ausland 112,80 DM)

erinnert nicht nur das ganze Jahr über an diese schöne Geste, sondern informiert Woche für Woche durch aktuelle Berichte und Kommentare aus Politik und Zeitgeschehen sowie durch Schilderungen aus der Geschichte und Kultur Ostpreußens. Deshalb eignet es sich auch ganz besonders als Geschenk für junge, studierende Menschen und Wehrdienstleistende.

Helfen Sie bitte mit, durch ein **Geschenkabonnement** die Position unserer Heimatzeitung zu festigen, damit die vielfältigen Aufgaben der Landsmannschaft unterstützt werden und weiteste Verbreitung unseres Gedankengutes ermöglicht wird.

Falls Sie unseren Vorschlag aufgreifen möchten, senden Sie uns bitte den untenstehenden **Geschenk-Bestellschein** zu und fordern Sie die schmuckvolle Geschenkkarte an, die Sie zu Weihnachten überreichen möchten. Als Dank erhalten Sie von uns eine Werbeprämie nach Ihrer Wahl. Bitte kreuzen Sie im Bestellschein an, was Ihnen gefällt.

Unser Gruß an den neuen Leser:

Die 32seitige **Festausgabe unserer Zeitung.**



Heute auf Seite 3: Recht oder Gewalt?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

30. September 1989 — C 5524 C

Medien:

Ewiges Ringen um Deutschland

Die internationale Presse steht im Bann der jüngsten deutschen Entwicklung

Wiedervereinigung:

„Zwanzig Jahre Schnauze halten"

GESCHENKBESTELLSCHEIN

Bitte, liefern Sie ab ____________
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zunahme: ____________

Straße/Nr.: ____________

PLZ/Ort: ____________

AUFTRAGGEBER

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich von meinem Konto ab.

Konto-Nr. ____________ Bankleitzahl

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postscheckamt)

Kontoinhaber:

Vor- und Zuname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit den Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

○ Geschenkkarte an mich ○ Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
- ☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ **Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems**

Datum ____________ Unterschrift

Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:

Vertriebsabteilung
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Das Ostpreußenblatt

49

Weihnachtsarbeitsbrief

Hamburg – Unter dem Titel „Zeit der Hoffnung – Zeit der Freude" ist der Weihnachtsarbeitsbrief der LO-Kulturabteilung erschienen. Er hat Lesebuchcharakter, umfaßt 67 Seiten und kostet 4 DM.

Vorankündigung

Hamburg/Lübeck-Travemünde – In Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltet die Ostsee-Akademie vom 12. bis 14. Januar ein Seminar über Hermann Sudermann (1857–1928). Neben interessanten Vorträgen fahren wir am Sonnabend, 13. Januar, zu einer Theater-Aufführung nach Elmshorn und am Sonntag, 14. Januar, wird der Film „Die Reise nach Tilsit" aufgeführt. Die Teilnahme steht jedermann offen, der Beitrag beträgt 90 DM pro Person und schließt den Eintritt zum Theater ein. Fahrtkosten der DB 2. Klasse (Super-Spar) werden erstattet. Anmeldungen bis zum 15. Dezember bei der Ostsee-Akademie, Pommern-Zentrum, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.



Grüße zu Weihnachten und Neujahr ...

... an alle Verwandten, Freunde und Bekannten zu schicken, ist eine schöne alte Sitte. Das sollten Sie auch diesmal nicht versäumen.

Zum Beispiel in Form einer Anzeige im **Ostpreußenblatt**

in der Rubrik

Wir wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr!

Und so wird's gemacht: Sie erhalten eine Anzeige in dieser Art und Größe:

> **Familie Erwin Pangritz**
> aus Zinten, Kreis Heiligenbeil
> Birkenweg 4, 3054 Rodenberg

zum einmaligen **Sonderpreis von 20,– DM** einschließlich Mehrwertsteuer, wenn Sie eine Zahlkarte ausfüllen und den Betrag auf das Postscheckkonto Hamburg 90 700–207 überweisen.

Den Text für die Anzeige schreiben Sie bitte in der abgebildeten Form **auf die Rückseite der Zahlkarte**, also auf den für den Empfänger bestimmten Abschnitt. Bitte verwenden Sie möglichst Druckbuchstaben, damit sich keine Setzfehler einschleichen.

Betrag und Text für die Anzeige müssen bis spätestens 8. Dezember 1989 bei uns eingegangen sein – also bitte bis zum 6. Dezember einzahlen.

Das Ostpreußenblatt

Anzeigenabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Urlaub/Reisen

ERBEN GESUCHT

der am 20. 6. 88 in Hamburg verstorbenen Frau
Hildegard Minna Karoline RADZAT.
Als Erben kommen in Betracht die Nachkommen folgender Personen:

1. Anna Auguste RADZAT
get. Dubeningken, Krs. Goldap, 19. 8. 1871
2. Wilhelmine RADZAT
get. Dubeningken 8. 12. 1863
3. August Friedrich RADZAT
get. Dubeningken 26. 12. 1874
4. Anne Marie RADZAT
get. Dubeningken 29. 7. 1876
5. Marie RADZAT
get. Dubeningken 28. 7. 1878
6. Gottfried SCHEFFLER
* Heilsberg (jetzt: Lidzbark Warmiński) 1872
7. Clara Olga Scheffler, verehel. LENGENFELD
* Heilsberg 1880
ebd. 28. 12. 1904 mit Franz LENGENFELD aus Fürstenau
8. Gustaf Adolf SCHEFFLER
* 16. 11. 1883 get.Heilsberg 27. 12. 1883
9. Emma SCHEFFLER
* 3. 9. 1886 get. Heilsberg 13. 9. 1886
10. Friedrich Wilhelm SCHEFFLER
* Heilsberg 1891
11. Hermann Carl SCHEFFLER
* Heilsberg 1894
12. Anna SCHEFFLER
* Heilsberg 1894
13. Elisabeth Henriette SCHEFFLER
* Heilsberg 1897
14. Erna SCHEFFLER
* 13. 5. 1898 get. Heilsberg 6. 6. 1898

Wer kennt Namensträger der Namen RADZAT, SCHEFFLER und LENGENFELD, die aus den o. a. Gegenden stammen? Jede ergänzende Mitteilung, die über die vorstehenden Angaben hinausgehen, nehme ich dankbar und gegen Kostenerstattung entgegen.
Christian-S. Büsing, Glashütter Weg 58, 2000 Norderstedt 1
Nachlaßpfleger

Wer kann mir die Anschrift von
Lisbeth Quast
geb. Sako(u)lowski
mitteilen?
Bis zur Flucht (gemeinsam mit mir) bei Pfarrer Walter in Powunden/Saml.
Erna Cords, geb. Waschewski
Niobeweg 7, 2448 Burg
(Fehm.)
Tel.: 0 43 71/27 01

Domäne Prothainen
Kreis Mohrungen:
Wo leben jetzt Angehörige der Familien
Borkowski, Braun
Frau Bartsch, Gottfried Dörfling, Wilhelm Joost, Klein, Koslowski, Katt, Richard Kuhn, Max Lettau, Quast, Rose, Emil Schinschick, Schemruck, Springwasser, Wolkowski?
Anna-Luise Lucke
Breslauer Str. 62
2120 Lüneburg

Ich suche meinen Vater
Hermann Schuleweit
aus Tapiau, Memellandstr. 43
Er wurde am 26. 1. 1945 zum Volkssturm geholt. Wer hat ihn zuletzt gesehen oder weiß, wo er gestorben ist?
Elsbeth Crombach
geb. Schuleweit
Am Schildchen 14
5110 Alsdorf (Rhld.)

Wer kann Auskunft geben über Irena Herta Wawzynowska, geb. Hepner, geb. 28. 10. 1928 in Rastenburg, ihre Eltern Franz und Maria, geb. Kloda, und ihre Geschwister Walter, Hans und Anna? Nachr. erb. Sigmund Krzyzowiak, Oefele Str. 17, 8000 München 30, Tel. 0 89/65 28 17

Suche die Bekanntschaft einer netten Frau mit gutem Charakter. Bin rüstiger Witwer, 83/1,63, 69 kg, Nichtraucher/Nichttrinker. Zuschr. u. Nr. 92650 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreußin, 69 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 92693 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Wel. ält. Ehepaar od. Einzelpers. mö. in Ratzeburg (abgeschl. 2-Zi.-Wohng.) bei Vollverpflegung versorgt sein? Tel. 0 45 41/51 59

Ruhestands-Beamter, Ostpreuße, Witwer, sucht ehrl., häusl. Partnerin zw. 60 u. 80 J. (Ostpreußin). Zuschr. u. Nr. 92701 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Seinen 70. Geburtstag feierte
am 14. November 1989
unser Onkel
Gotthard Frey
aus Hagelsberg
jetzt Lärchenweg 20
3002 Wedemark 8
Es gratulieren herzlich
Neffe Karl-Heinz Frey
und Familie

Ihren 85. Geburtstag feierte
Anna Abromeit
geb. Schoeler
aus Altenkirch (Budwethen), Kreis Tilsit-Ragnit
am 19. November 1989
in Wilhelm-Busch-Straße 9, 3050 Wunstorf
im Kreise ihrer Angehörigen
Auf weitere gesunde Jahre hoffen
Kinder, Enkel und Verwandte



Frau „Anna" Kallwellus
An der Bahn 7, 2356 Innien Aukrug
Meisterin des Zwirnfadens
Helferin bei Garderobenänderung
hat am 8. Dezember ihren
80. Geburtstag.
Als Tochter Weihrauch in Wirkieten, Kreis Heydekrug, geboren, freut sich des Lebens, wer sie kennt, kann sich mitfreuen.

Am 8. Dezember 1989 feiert unsere Großmutter
Frau Anna Turkat, geb. Schöpper
aus Wischwill/Memel
jetzt Ev. Altenzentrum, Austraße 30 a, 5241 Kirchen/Sieg
ihren 95. Geburtstag
Es gratulieren herzlich ihre Enkelkinder
Andreas und Dagmar Turkat

Herr Erich Milkuhn
aus Zeysen, Kreis Lyck, Ostpreußen
wird am 7. Dezember 1989
80 Jahre alt
Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Margret
die Kinder, Enkel und Geschwister
Auf dem Klemberg 26, 5000 Köln 50



Am 2. Dezember vollendet mein Vater
Fritz Zander
aus Köslin, Pommern
Karlstraße, Rogzower Allee und
Buchwaldstraße 40 (Schlachthof)
jetzt Frankfurter Straße 7, 3370 Seesen am Harz
das 82. Lebensjahr.
Herzlich gratuliert
Sohn
HORST

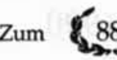


Ihren 80. Geburtstag feiert
am 3. Dezember 1989
meine liebe Schwester
Gertrud Kreutz
aus Neuhausen bei Königsberg (Pr)
jetzt Hermann-Löns-Straße 15
4050 Mönchengladbach 2
Es gratuliert herzlich und wünscht
gute Gesundheit
Erika



Jahre
wird am 7. Dezember 1989
unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma
Klara Zipplies
geb. Durchholz
aus Linnemarken,
Kreis Angerapp/Ostpr.
jetzt bei ihrer Tochter Regina
Rokostraße 18
8450 Amberg/Opf.
In Liebe und Dankbarkeit
gratulieren
ihre drei Töchter
Schwiegersohn
Enkel und Urenkel

Am 7. Dezember 1989 feiern
unsere lieben Eltern
Erich und Frieda Schacknies
geb. Thielke
aus Walkenau Kreis Insterburg
jetzt Mozartstr. 17
6370 Usingen
diamantene Hochzeit
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen weiterhin gute
gemeinsame Jahre
Eure Kinder
Schwiegertochter
Schwiegersöhne
sowie Enkel und Urenkel

Zum  Geburtstag
am 7. Dezember 1989
von Tante
Eva Skwierblies
aus Drucken I/Prökuls
jetzt Uhlandstraße 57
7880 Bad Säckingen
herzliche Gratulation
Neffe Erich

Am 23. November 1989
feierte Herr
Friedrich Schwittek
aus Osterode/Ostpr.
seinen 75. Geburtstag
Es gratulieren recht herzlich
und wünschen alles Gute und
Gesundheit
seine Frau Herta
und die Kinder
Ursel, Lothar und Gerd
sowie 4 Enkel
Bendixenstraße 6, 2300 Kiel

70
Jahre
wird am 1. Dezember 1989
Gerhard Mattern
aus Königsberg (Pr)
Blumenstraße 7
jetzt An der Josefshöhe 24
5300 Bonn 1
Es gratulieren herzlich
Ehefrau Irmgard
und Kinder
Detlef
Linda
Gerd

Am 30. November
1989 feiert die
Kreisvorsitzende der
Ost-, Westpreußen
und Pommern
Rosemarie Sieglinde Winkler, geb. **Albin**
aus Treuburg, Ostpreußen
ihren 50. Geburtstag
Es gratulieren
der Ehemann Georg A. Winkler
die Kinder
Markus, Alexander, Gernot,
Stefanie, Almut
und Ferdinand
sowie die Kreisgruppe
6967 Buchen-Hainstadt/Odw.

Am 27. November 1989 feierten meine lieben Eltern
Käthe Kuklinski, geb. Billen
aus Lachen-Speyerdorf, Kreis Neustadt a.W., und
Franz Kuklinski
aus Darethen, Kreis Allenstein, Ostpreußen
jetzt Hauptstraße 78, 6791 Börsborn
ihren 50. Hochzeitstag
sowie meine liebe Mutti
ihren 70. Geburtstag
Herzliche Glück- und Segenswünsche hierzu von allen Verwandten und Bekannten, insbesondere von Sohn Claus

---



Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi
Elma Döhring, geb. Butzlaff
aus Heinrichswalde/Eichniederung
jetzt Kieler Straße 145, 2085 Quickborn
darf durch Gottes Gnaden
am 6. Dezember 1989
ihren 80. Geburtstag feiern.
Es gratulieren recht herzlich und
wünschen noch viele Jahre bei guter
Gesundheit und Wohlergehen
Renate, Siegfried, Elsa und Edelgard
mit Familien

Runde auf Runde
ziehen die Stunden träge,
doch plötzlich am Wege
steht deine Stunde.

Mein geliebter Mann, unser gütiger Vater und Opa

Paul Kretschmann

Oberlehrer i. R.
* 6. 12. 1901 † 30. 10. 1989
in Ostpreußen

wurde unerwartet aus unserer Mitte genommen.

In tiefer Trauer
Erika Kretschmann
und Familie

Fasaneriestraße 7, 6906 Leimen



Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.
Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
die Jahre nahmen Dir die Kraft.
Nun ruhe aus in Gottes Hand.
Ruh' in Frieden und hab' Dank.

Nach einem erfüllten, arbeitsreichen Leben entschlief heute sanft unser lieber Vater und Schwiegervater, Opa, Uropa und Onkel

Fritz Roß

geb. 21. 6. 1897 in Perkuiken, Kreis Wehlau
aus Labiau, Fritz-Tschierse-Straße 14

im 93. Lebenjahr.

In stiller Trauer und Dankbarkeit
Heinrich Windeler und Frau Edith
geb. Roß
Heiko Windeler
Hans-Jürgen Windeler und Frau Elke
geb. Warnke
Klaus Wurthmann und Frau Jutta,
geb. Windeler
mit Holger, Kathrin
und Thorsten
sowie Anverwandte

Schlippenmoorweg 7, 2724 Reeßum, den 18. November 1989
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 21. November 1989, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle in Reeßum statt.



Nach einem erfüllten Leben entschlief für uns unerwartet unsere liebe Schwester, Oma und Tante

Dorothea Kreddig

geb. Mattern
Gewerbeoberlehrerin
aus Marienwerder/Westpr.
* 7. 1. 1907 † 18. 11. 1989

In stiller Trauer
Leonhard Kreddig und Familie
Harald Kreddig und Familie
Dipl.-Ing. Richard Mattern
und Angehörige

Am Geiersberg 7, 6460 Gelnhausen 1

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 28. November 1989, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Langen/Hessen statt.

Wir trauern um meine liebe Schwester, unsere Schwägerin, Tante und Großtante

Lucia Hohmann

geb. Zuhmann
* 18. 6. 1917 in Scharfs, Kreis Rastenburg
† 16. 11. 1989 in Gelsenkirchen

die vier Wochen nach dem Tod ihres lieben Mannes von ihrer schweren Krankheit erlöst wurde.

Für alle Angehörigen und Freunde
Familie Horst Zuhmann

Trauerhaus: Wandelsweg 135, 4650 Gelsenkirchen-Buer

Die Beisetzung fand am 23. November 1989 im engsten Familienkreis statt.

Nach einem langen, erfüllten Leben nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem verehrten, guten Vater und Schwiegervater, unserem lieben Opi

Lehrer a. D.

Reinhold Powitz

aus Stroppau, Kreis Angerapp
* 3. 3. 1899 † 15. 11. 1989

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Hildegard Powitz, geb. Rattensperger
Gerhard und Renate Powitz
mit Bernd und Regine
Ulrich und Benita Powitz
mit Harald und Dagmar
Erich und Giesela Stubel, geb. Powitz
Mit Eckhard, Susanne und Volker
Rüdiger und Ines Powitz
mit Annika und Birthe

Ein stilles Gedenken gilt unserer Tochter **Renate**, 1939–1945, die auf der Flucht getötet wurde.

Barlachhof 10, 3000 Hannover

Meine Kräfte sind zu Ende, nimm mich,
Herr, in Deine Hände. Du hast gesorgt,
Du hast geschafft, die Jahre nahmen Dir
die Kraft. Nun ruhe aus in Gottes Hand.
Ruh in Frieden und hab Dank.

Herbert Klipfel

Mein lieber, guter Mann, unser Onkel und Großonkel ist nach einem liebevollen, arbeitsreichen Leben, das geprägt war von unendlicher Fürsorge, nach kurzer Krankheit ruhig eingeschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
für die Zeit des Beisammenseins
Lena Klipfel, geb. Debler
und alle Angehörigen

Hamburg 50, den 21. November 1989
Bahrenfelder Chaussee 16

Die Beerdigung hat auf dem Diebsteich Friedhof stattgefunden.

In den Frieden Gottes heimgegangen ist nach schwerer Schädigung meine liebe Frau, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Emma Fischer

geb. Kniest
* 18. 2. 1900 † 13. 11. 1989
aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit

Theodor Fischer
Christel Göckel, geb. Fischer
Hans Georg Fischer und Ehefrau Adele
Hans Jürgen Fischer nebst Familie
Adeline Fischer

Der Tag, Herr, leg' ich zurück in DEINE Hände!

6800 Mannheim 31, Hersfelder 11

Die Beisetzung hat am 16. November 1989 auf dem Hauptfriedhof stattgefunden.

Herr, dir in die Hände,
sei Anfang und Ende,
sei alles gelegt.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Ottilie Domnik

geb. Goronzy
* 12. 12. 1902
† 13. 7. 1989
aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

die nach langer Krankheit, für uns jedoch unerwartet, im Alter von 86 Jahren von uns ging.

In Dankbarkeit
Bruno und Ruth Domnik
Horst und Renate Domnik
mit Annette, Corinna und Nicolle
Rolf und Roswitha Poethke, geb. Domnik
mit Kathrin, Ute und Bernhard

Th.-Heuss-Straße 125, 4390 Gladbeck, Maple (Ontario) und Wetter im November 1989

Müh' und Arbeit war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Frieden hat Dir Gott gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer guten Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Helene Buczilowski

geb. Roß
* 30. 12. 1910 † 17. 11. 1989
Waldwerder/Lötzen (Ostpr)

In stiller Trauer
Klaus und Kurt Buczilowski
Luise Buczilowski

Elbestraße 55, 4400 Münster

Auf Wunsch der Verstorbenen fand die Beisetzung im engsten Familienkreis am 23. November 1989 statt.



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Frieden ist Dir nun gegeben,
ruhe sanft und habe Dank.

Plötzlich und unerwartet entschlief heute unsere liebe Nichte, Cousine und Tante

Elly Dehn

geb. Petrick
aus Klein-Friedrichsgraben, Kreis Elchniederung

im 69. Lebensjahr

In stiller Trauer
Irmgard Otremba, geb. Petrick
und Familie
Fritz Petrick und Frau Frieda
und alle Angehörigen

Gladiolenweg 8, 3160 Lehrte-Ahlten, den 14. November 1989

Wir trauern um unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Herta Petri

geb. Stutzki
aus Krammsdorf (Stobricken)
Kreis Gumbinnen
* 2. 2. 1902 † 15. 11. 1989

Im Namen aller Angehörigen
Ella Stutzki
Erich Stutzki
Kurt Stutzki

Sie wurde am 21. November 1989 auf dem Friedhof in Gyhum beigesetzt.

Nach einem erfüllten Leben entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Hans Jordan

* 19. Januar 1905 † 30. Oktober 1989
in Luxethen in Hamburg
Kreis Pr. Holland, Ostpr.

In stiller Trauer
Grete Jordan, geb. Knoblauch
Irene Bolewski, geb. Jordan
Erwin Jordan und
Frau Ingrid, geb. Abel
Günter Jordan und
Frau Waltraud, geb. Wielandt
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

Die Trauerfeier fand statt am Montag, dem 13. November 1989, um 13.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf in der Halle C.



Die Königsberger Burschenschaft Gothia zu Göttingen trauert um ihre verstorbenen Bundesbrüder

Paul Weinreich

Ministerialrat a. D.
aktiv SS 1926
* 11. Februar 1908 in Angerburg, Ostpr.
† 26. Dezember 1988 in Hannover

Erich Rödiger

Dr. med., Arzt i. R.
aktiv WS 1925/26
* 16. März 1904 in Thomareinen, Ostpr.
† 10. April 1989 in Laatzen-Oesselse

Gerhard Zink

Dipl.-Kaufmann i. R.
aktiv WS 1922/23
* 15. März 1903 in Reussmarkt/Siebenbürgen
† 7. Juni 1989 in Pforzheim

Gottfried Boettcher

Dr. phil., Chefredakteur
aktiv WS 1932/33
* 28. Mai 1911 in Wilsche, Kreis Bromberg
† 2. Oktober 1989 in Hannover

Walter Grohnert

Ministerialrat a. D.
aktiv WS 1918/19
* 23. April 1900 in Gr.-Strelitz/OS
† 19. Oktober 1989 in Bad Homburg

Georg Kibath

Dr. phil., Zahnarzt i. R.
aktiv 3. ZwS 1920
* 25. November 1900 in Königsberg/Pr.
† 31. Oktober 1989 in Maierhöfen/Bayern

Für die Aktivas
– Jürgen Strammer –
(Sprecher)

Für den Verein Alter Herren
– Edmund Göbel –
(1. Vorsitzender)

Ewaldstraße 23, 3400 Göttingen, 12. November 1989



Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Im Alter von 86 Jahren verstarb plötzlich mein lieber, treusorgender Mann, guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Walter Rogalla

Wittenwalde, Kreis Lyck
* 17. 9. 1903 † 15. 10. 1989

In Liebe und Dankbarkeit
Johanna Rogalla, geb. Sobottka
Kinder, Enkel
und Verwandte

Melanchthonstraße 5, 3008 Garbsen 4

Ein langes und abwechselungsreiches Leben ging zu Ende.
Am 11. November 1989 verstarb die ehemalige

Lehrerin

Anna Wichert

Mühlhausen, Kreis Pr. Holland

im Alter von 93 Jahren nach einem kurzen, schweren Leiden.

In stillem Gedenken
im Namen aller Hinterbliebenen
Ruth Fluch, geb. Quittkat

Höhenweg 5, 4236 Brünen

Die Trauerfeier hat am 17. November 1989 in der Dorfkirche zu Brünen stattgefunden.



Fern von seiner geliebten ostpreußischen Heimat, versöhnt mit Gott und in tiefem Frieden durfte mein lieber Mann, Bruder und herzensguter Papa nach längerer schwerer Krankheit heimkehren in Gottes ewiges Reich. 1. Kor. 2, Vers 9

Georg Klötzing

* 2. 7. 1921 in Königsberg (Pr)
† 12. 11. 1989 in Dreieich-Sprendlingen

In stiller Trauer und Dankbarkeit für die Zeit, die wir mit ihm hatten

Charlotte Klötzing
geb. Wingerter
Ruth Paul
Jörg und Cornelia Klötzing
Harry Klötzing
und Angehörige

Freiherr-vom-Stein-Straße 30, 6072 Dreieich-Sprendlingen




In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Otto Freiherr v. Fircks

Träger des Preußenschildes

der am 17. November 1989 im Alter von 77 Jahren verstorben ist.

Otto Freiherr v. Fircks war von 1967 bis 1987 Vorsitzender des Vereins Ostpreußisches Jagd- und Landesmuseum.

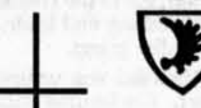
Mit Kraft und Ausdauer hat er entscheidende Weichen für das Ostpreußische Jagdmuseum gestellt, die in die Errichtung des Ostpreußischen Landesmuseums führten. Das große Landesmuseum zu erbauen, ist ihm zur Lebensaufgabe geworden.

Darüber hinaus hat er unter großem Einsatz an der Errichtung des Ostpreußischen Kulturzentrums in Ellingen entscheidend mitgewirkt. In dankbarer Würdigung seines erfolgreichen Wirkens für die Bewahrung und Weitergabe des Ostpreußischen Kulturwerkes und in Anerkennung seiner preußischen Gesinnung beispielhaft erfüllten Pflicht für Heimat und Vaterland hat die Landsmannschaft Ostpreußen ihm den Preußenschild als höchste Auszeichnung verliehen.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Hubertus Hilgendorff



Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war's, vor Dir zu steh'n,
dem Leiden hilflos zuzuseh'n.
Nun ruhe aus in Gottes Hand,
ruh' in Frieden und hab Dank!

In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner lieben Frau, unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwester

Herta Großmann

geb. Wolfgart
* 23. 11. 1911 in Wondollen, Kreis Johannisburg
† 22. 11. 1989 in Bochum

Fritz Großmann
Gerhard Großmann
und Frau Veronika, geb. Schlüter
mit Katrin
Manfred Großmann
Hilda Nieter, geb. Wolfgart
und Angehörige

Alsenstraße 55, 4630 Bochum 1

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 27. November 1989, um 12 Uhr in der kleinen Trauerhalle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm statt.
Anschließend erfolgte die Beisetzung in aller Stille.

Nun habe ich überwunden
Kreuz, Leiden, Angst und Not,
durch seine heiligen Wunden,
bin ich versöhnt mit Gott.

Julius Plaga

* 11. 5. 1907 † 15. 11. 1989
Brüderfelde, Kreis Johannisburg

In Liebe und Dankbarkeit
Söhne Horst und Erwin Plaga

Germanenweg 3, 2000 Hamburg 61

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief nach einem erfüllten Leben

Margarete Krause

* 3. 1. 1900 † 4. 11. 1989
aus Gerdauen

In stiller Trauer
Frieda Wischnowski
Gerhard und Ella Monsees

2858 Schiffdorf-Wehdel
Altenheim Monsees

Otto Freiherr v. Fircks

* 14. 9. 1912 † 17. 11. 1989
Fircks-Pedwahlen Isernhagen FB

In stiller Trauer
Sibylle Freifrau v. Fircks
Renate Frfr. v. Fircks-Lüders und Klaus Lüders
Heimo Frhr. v. Fircks
Gritta Frfr. v. Fircks und David Stone
Ingrid Frfr. v. Fircks mit Jakob
Wolf-Dietrich und Lien v. Fircks
mit Tara, Inga und Bero
Helmut Frhr. v. Fircks und
Brigitte Frfr. v. Fircks mit
Johanna, Charlotte und Hubertus
Renate Gräfin Hardenberg, geb. v. Fircks
Karl-Siegfried Frhr. v. Fircks und
Jutta Frfr. v. Fircks
Inez Baronin v. Korff, geb. v. Fircks
Constantin Baron v. Korff

Hauptstraße 129, 3004 Isernhagen FB

Die Trauerfeier fand statt.

Anstelle von Blumen und Kränzen bitten wir um Spenden für die Johanniter-Hilfsgemeinschaft Hannover, Konto 7 513 807 bei der Vereins- und Westbank Hannover, BLZ 250 300 00.

Sie starben fern der Heimat

Ein erfülltes Leben ging zu Ende

Es starb mein geliebter Mann

Hanns Melletat

* 13. 1. 1904 † 10. 11. 1989
Königsberg (Pr), Krausestraße 7

In tiefer Trauer
im Namen der großen Familie und Freunde
Fita Melletat, geb. Potreck

Groß Buchholzer Kirchweg 18, 3000 Hannover 51 a

Mein geliebter Mann, unser Vater und Bruder

Hans-Eberhard v. Pressentin gen. v. Rautter-Kanoten

wurde am 27. November 1989 unerwartet aus diesem Leben abberufen.

Sibylle v. Pressentin gen. v. Rautter
geb. Ramdohr
Marietta und Stephanie
Brigitte Riehm
geb. v. Pressentin gen. v. Rautter
Yvonne Petersen
geb. v. Pressentin gen. v. Rautter

Trauerfeier am Freitag, dem 1. Dezember 1989, um 14 Uhr in der Kirche Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee.

Mein lieber Mann, unser guter Onkel

Walter Strauss

* Domnau/Ostpr. † Wiesbaden

ist im Alter von 79 Jahren von uns gegangen.
In Liebe undDankbarkeit nehmen wir Abschied.

Charlotte Strauss, geb. Bolz
und alle Angehörigen

Anne-Frank-Straße 10, 6200 Wiesbaden, den 14. November 1989

Die Trauerfeier fand am Montag, dem 20. November 1989, auf dem Südfriedhof in Wiesbaden statt.

In Gottes Hand steht unsere Zeit.

Waldemar Cyrkel

* 3. 6. 1927 † 12. 9. 1989
aus Saberau, Kreis Neidenburg

Ein unerbittliches Schicksal hat für uns alle viel zu früh sein Leben beendet.
Es war Plichterfüllung, Liebe und Fürsorge für die Seinen. Er lebt in unseren Herzen fort.

Erschüttert nahmen wir Abschied.
Im Namen der Familie
die Geschwister
Waltraud Jendreyzik
Ingeborg Barg

Elmenhorst und Bad Oldesloe, im November 1989

Halte, was du hast,
damit niemand deine Krone nehme.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute plötzlich und unerwartet meine treusorgende Mutter, unsere liebe Schwester und Tante

Erna Wohlfromm

geb. **Schipporeit**
* 30. 12. 1909 † 21. 11. 1989
in Franzrode, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Ingrid Kutsche, geb. Wohlfromm
Herta Schipporeit
Ernst Schipporeit
und Frau Anneliese
sowie alle Angehörigen

Sandberg 84, 2200 Elmshorn
Die Beisetzung fand am 28. November 1989 in Elmshorn statt.

„Abends treten Elche aus den Dünen"

Memelland und Kurische Nehrung als Schwerpunkte der LOW-Landeskulturtagung in Baden-Württemberg



Unter einem Kurenwimpel: Landeskulturreferentin Helga Gengnagel Foto Muschlien

Stuttgart – Der Landesvorstand der Ostpreußen wie auch der Westpreußen hatte zur traditionellen Landeskulturtagung beider Landesgruppen in diesem Jahr nach Gottmadingen eingeladen, einem Ort bei Singen am geschichtsträchtigen Hohentwiel. Zum Auftakt waren Landsleute aus Singen, aus Gottmadingen und aus der umliegenden Region zur Nachmittagsveranstaltung mit heimatlichem Programm geladen. In überraschend großer Zahl strömten Ost- und Westpreußen sowie Einheimische in den Saal, der lediglich mit dem Kurenwimpel und Jostenbändern geschmückt und bald überfüllt war. Die Landsleute zeigten sich sehr dankbar, denn bisher hat es an Zusammenkünften dieser Art gefehlt.

Der Vorsitzende der Landesgruppe, Günter Zdunnek, konnte besonders den Alt-Kulturreferenten und Ehrenvorsitzenden der Westpreußen, Professor Dr. Werner Schienemann, sowie seinen Vorgänger und Ehrenvorsitzenden der Ostpreußen, Werner Buxa, begrüßen. Die Bürgermeister von Singen und Gottmadingen hatten wegen eines Stadtfestes in Singen Grußworte übersandt. In der Begrüßung eingeschlossen war Hede Hägi-Modersbach, Zürich, die dort seit Jahren eine kleine ost/westpreußische Gruppe zusammenhält. Sie überbrachte eine eindrucksvolle Leserzuschrift, abgedruckt in einer Schweizer Zeitung, die das tragische Schicksal der Ost- und Westpreußen in umfangreicher Darstellung den Schweizer Bürgern zur Kenntnis gebracht hat. Das Grußwort für die Landesgruppe Westpreußen sprach der stellvertretende Landesvorsitzende Gerhard Liessau.

Den Ablauf des heimatlichen Programms übernahm Kulturreferentin Helga Gengnagel aus Memel. Sie führte die Zuhörer ins Memelland und zur Kurischen Nehrung mit Wort und Bild. Marianne Höss sang zur Einstimmung das bekannte Lied von Charlotte Kayser „Anne Memel, anne Memel..." Helga Gengnagel schilderte die einzigartige Landschaft der Dünen, das weitflächige Memeldelta, die urigen Ortschaften und brachte die berühmten Erholungsgebiete Nidden und Schwarzort in Erinnerung, bildlich durch Dias aus dem Verleih der LO-Bundesgeschäftsführung, sprachlich durch Vers und Prosa der ostpreußischen Schriftsteller und Dichter wie Richard Skowronnek, Hermann Sudermann, Fritz Kudnig und Agnes Miegel. Die Texte sprachen Brigitte Kluwe, Günter Rudat und Gertrud Kördel; Hans Schilling sagt „Abends treten Elche aus den Dünen..."

Hoffnungsvoll zeige sich nun die Zukunft, führte Helga Gengnagel aus; denn die Litauer im heutigen Memel öffnen die Türen und bauen eine Brücke zu den früheren Einwohnern von Memel. Dazu gehöre auch die Wiedererrichtung des Standbilds „Ännchen von Tharau" vor dem Theaterbau an der früheren Stelle.

Einen erfrischenden harmonischen Abschluß bildeten ost- und westpreußische Tänze, aufgeführt von der Volkstrachtengruppe Lörrach unter der Leitung von Thomas Lohse.

Die Landsleute dankten mit reichlichem Applaus. Ostpreußen und Westpreußen näher zubringen wie hier sei eine Aufgabe nicht von gestern, sondern von heute und morgen, sagte Werner Buxa im Schlußwort.

Einen weiteren Höhepunkt bildete die Abendveranstaltung, die dem „Ännchen von Tharau" aus Anlaß des 300. Todestags der Anke Neander (1618 bis 1689), geboren in Tharau, gewidmet war. Ellinor Reck, Kulturreferentin in Heidelberg, schilderte Leben, Wirken und Schicksal der Anke wie auch das Entstehen des so oft gesungenen Volkslieds. Ellinor Reck sang nach dem Urtext einen Vers von Simon Dach, Hans Schilling sang den Text nach Gottfried Herder und der Melodie von Friedrich Silcher.

Ellinor Reck erinnerte an eine erstmalige Rundfunksendung des Ostmarken-Rundfunks 1931, als ganz Tharau auf den Beinen war und alle kulturellen Vereinigungen des Orts mitwirkten. Der Tharauer Kantor Wilhelm Boldt, der maßgeblich an Beratung und Ausführung mitwirkte, hat in seiner Dorfchronik die damaligen Vorgänge beschrieben. Das Leben der Anke Neander wurde damit allen Rundfunkhörern in Ostpreußen und sicher auch in Westpreußen nähergebracht.

Das Lied, eine Volksweise im Klang, in der innigen Versform, wird unsterblich bleiben; den Rundfunkanstalten gilt der besondere Dank dafür, daß Melodie und Text immer wieder zu hören sind, für die deutschen Heimatvertriebenen eine einzigartige Möglichkeit, eine Brücke des Verstehens zu den Nichtvertriebenen zu bauen, zu erklären, daß Tharau ein Dorf in Ostpreußen ist. Auch Hedwig von Lolhöffel, letzte Gutsbesitzerin in Tharau, sei zu danken für ihr Buch über die Anke.

Der folgende Tag war den Vorsitzenden und Delegierten vorbehalten zum Rundgespräch über Erfahrungen in kulturellen Veranstaltungen und praktischen Anregungen zur Planung und Durchführung. Schwerpunkte seien zu setzen aus Anlaß der 800-Jahr-Feier des Deutschen Ordens in Bad Mergentheim und in Nürnberg. Vorgeschlagen wurde, die nächste Landeskulturtagung nach Bad Mergentheim zu legen. Ein weiterer Anlaß wäre 1990 die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen vor 70 Jahren. Als schriftstellerischen und dichterischen Beitrag las Werner Schienemann aus seinem Werk „Herztöne".

Wertvoll bereichert beendeten die Teilnehmer die Tagung nach ausgesprochenem Dank für gute Organisation und Themengestaltung und im Wissen, daß mehr als einhundert Landsleute im Raum Singen sich im landsmannschaftlichen Kreis wiedersehen wollen.

Herbert Muschlien

Besonderes Jubiläum im Ostheim

Auch das 100. gesamtdeutsche Seminar war ein voller Erfolg

Bad Pyrmont – „Gerade weil wir uns in einem natürlichen Übergang von der Erlebnis- zur Bekenntnisgeneration befinden und insbesondere die junge Generation sich im Rahmen der atemberaubenden Veränderungen des politischen Landschaftsbildes in zunehmendem Maße für Ostdeutschland zu interessieren beginnt, kommt der staats- und heimatpolitischen Arbeit eine erhöhte Bedeutung zu." Diese Feststellung traf der Chefredakteur des Ostpreußenblatts, Hugo Wellems, der bei vielen Staatspolitischen Seminaren im Ostheim in den vergangenen 20 Jahren gesprochen hat und auch zu den Referenten des 100. Seminars gehörte, das in diesen Tagen in Bad Pyrmont zu Ende ging.

Einhundert Staatspolitische Seminare bedeuten einen erheblichen organisatorischen Aufwand, wie die Verpflichtung profilierter Referenten, der von der Landsmannschaft ebenso gekonnt gesteuert wurde, wie die Betreuung der vielen hundert Menschen, die in den Jahren der Existenz des Hauses dort als Gäste weilten. Alfred Bendzuck leitete mit sicherer Hand das 100. Seminar, das unter dem Leitthema „Die Sowjetunion unter Generalsekretär Gorbatschow" stand. In diese Thematik waren die Referate u. a. von Uwe Greve, Dieter Fötisch und Hugo Wellems eingebettet. Dem interessierten Hörerkreis bot sich die Möglichkeit zu breitgefächerten Diskussionen. Ein Besuch der vorzüglichen Bernsteinausstellung im Schloß in Bad Pyrmont sowie eine Filmvorführung über den Bernstein in Kunst und Wissenschaft bereicherten das Programm dieses „Jubiläums". Immer wieder wurde von den Teilnehmern auf den Wert hingewiesen, den die Informationen, die in diesen Seminaren vermittelt werden, für die Arbeit „vor Ort" besitzen.

Das von der Landsmannschaft Ostpreußen betriebene und von dem Ehepaar Hammer seit Jahren vorbildlich verwaltete Ostheim in der Parkstraße zu Pyrmont kann in den 30 Jahren seines Bestehens auf eine reichhaltige Arbeit hinweisen: Kultur- und Frauenarbeit, Werkwochen, Seminare der ostpreußischen Jugend, von Schülergemeinschaften und anderen in der Landsmannschaft wurzelnden Gruppen, wie z. B. die Agnes-Miegel-Gesellschaft, die das gastliche Haus gern für ihre Veranstaltungen wählen. Wohin immer man kommt, irgendwie kennt man sich „vom Ostheim her" und die Landsleute sind voll des Lobes über den Wert dieser Bildungseinrichtung, der für die Zukunft eine besondere Bedeutung zukommen dürfte.

U.E.



Vor 30 Jahren: Teilnehmer des 1. Seminars

Kirchliche Mitteilungen

Evangelischer Gottesdienst

Hamburg – Sonntag, 3. Dezember, 14.30 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (nahe U- und S-Bahnhof Berliner Tor, Bus 107), Gottesdienst der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen zum ersten Advent mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls. Superintendent Reinhold George, Berlin, wird die Predigt halten. Musikalisch umrahmt wird der Gottesdienst von Solisten und dem Ostpreußen-Chor Hamburg. Vier Kassetten mit den ostpreußischen Gottesdiensten der Vorjahre sowie vom 10. April 1988 (Predigt Pastor Marburg) und 10. September 1989 (Predigt Pastor Scharffetter) werden beim anschließenden Adventskaffee für je 10 DM angeboten.

Von Mensch zu Mensch



Heinz Beckmann (66), der 1982 das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt, wurde jetzt von Bundespräsident Richard von Weizsäcker mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. Heinz Beckmann, der am 12. September 1923 in Unter Kapkeim im Kreis Heilsberg geboren wurde, begann nach seiner Schulzeit eine Lehre als Elektromonteur in Guttstadt. Als der Krieg kam, mußte er, wie fast alle jungen Männer, an die Front, um fürs Vaterland zu kämpfen. Dabei wurde er an der Ostfront gleich zwei Mal verwundet. Beckmann hat arbeitsreiche Jahrzehnte hinter sich. So war er zum Beispiel vierzig Jahre in der Siemens AG als Obermonteur tätig, bis er 1986 in den Ruhestand versetzt wurde. Durch sein hohes persönliches Interesse am sozialen Bereich ist er ebenfalls vier Jahrzehnte in der Christlich Demokratischen Arbeitnehmerschaft (CDA) tätig, wo er heute noch Mitglied im Landesvorstand ist. Dreißig lange Jahre war er auch Vorsitzender der Katholischen Arbeiterbewegung (KAB) in Mettmann und im Bezirk Bergisch Land stellvertretender Vorsitzender. Einen großen Teil seines Lebens nimmt auch die ehrenamtliche und sehr aufwendige Funktion beim Sozialgericht als Schiedsmann (seit 1972) ein. Seine jahrzehntelangen ehrenamtlichen Tätigkeiten wurden nun durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse gewürdigt. Landrat Willi Müser überreichte die hohe Auszeichnung im Rathaus von Mettmann. Bei den vielen und nicht endenwollenden Danksagungen und Glückwünschen im Sitzungssaal wurde auch Beckmanns Frau Angelika mit einbezogen, da diese ihrem Mann in jeder Situation hilfreich zur Hand geht. So drückte die Bürgermeisterin von Mettmann, Ingrid Siebeke, ihre speziellen Glückwünsche an das Ehepaar aus: „Dem Gespann Beckmann gilt mein besonderer Dank."

P.D.

Ausstellungen

Südlohn – Von Sonntag, 3., bis Donnerstag, 21. Dezember, Haus Wilmers, Wanderausstellung des Vertriebenenamts Borken/Westfalen „Ostdeutsches Kulturgut im Kreis Borken"

Veranstaltungen

Bad Godesberg – Donnerstag/Freitag, 14./15. Dezember, Karl-Arnold-Bildungsstätte, Deutschlandpolitische Tagung des BdV für Pressemitglieder der Mitgliedsverbände. Schriftliche Anmeldungen an das BdV-Pressereferat, z. Hd. Dr. Cornelia Littek, Postfach 26 01 52, 5300 Bonn 2

Düsseldorf – Montag, 4. Dezember, Haus des Deutschen Ostens (HdO), 16 bis 18.30 Uhr, Informationstreff für Aussiedler und Einheimische mit Vorträgen, Filmen, Beratung, Kurzreferaten, künstlerischem Programm, geselligem Beisammensein. Eintritt frei. Anmeldungen bitte an Stiftung HdO, Telefon 35 05 23

Düsseldorf – Sonntag, 10. Dezember, Haus des Deutschen Ostens, 10 bis 17 Uhr, Mittel- und Ostdeutscher Wihnachtsmarkt.

Düsseldorf – Sonntag, 10. Dezember, Haus des Deutschen Ostens, 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr, Weihnachtssingen mit dem Schlesierchor, dem Chor der Siebenbürger Sachsen, der Chorgemeinschaft Ostpreußen/Westpreußen/Sudetenland und dem Singkreis Barbara Schoch

Duisburg – Sonnabend, 9. Dezember, 14 Uhr, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, Jahreshauptversammlung der Prussia Gesellschaft u. a. mit einem Bericht von Alfred Mikoleit über seine Reise im Sommer dieses Jahres durch Ostpreußen. Gäste willkommen

Elmshorn – Sonnabend, 2. Dezember, 15 Uhr, Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, Schauspiel „Das Glück im Winkel" von Hermann Sudermann. Erwachsene 12 DM, Jugendliche 6 DM

Elmshorn – Donnerstag, 7., und Sonnabend, 9. Dezember, 16 Uhr, Dittchenbühne, westpreußisches Weihnachtsmärchen „Der gutgläubige König" von Joachim Tode. Erwachsene 10 DM, Jugendliche 5 DM

Frankfurt/Main – Bis Sonnabend, 2. Dezember, Messehallen, DLG-Ausstellung mit „Ostpreußens Landwirtschaft" und „Trakehner Pferde"

Lüneburg – Montag, 4. Dezember, 20 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, Klavierkonzert Gottfried Herbst, Kulturpreisträger der LO, mit Kompositionen von Haydn, Mozart und Schubert. Karten nur an der Abendkasse, keine Vorbestellungen

Travemünde – Freitag bis Sonntag, 8. bis 10. Dezember, Ostsee-Akademie, Seminar „Jugend in der DDR". Anmeldungen an Ostsee-Akademie, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde

Vorträge

Düsseldorf – Sonnabend, 2. Dezember, 10.30 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, „Neue polnische Forschungen zur ostdeutschen Arbeiterbewegung", von Dr. Siegmund Lietz

Nachkriegszeit:

„Wir baten um Erbarmen"

Eine polnische Zeitschrift dokumentiert das Leiden der Volksdeutschen

VON SOPHIE SCHUBERT

Auch weiße Flecken in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschen werden zumindest in einem Teil der Presse Polens entdeckt, und man beginnt, sie auszufüllen. Wohl zum ersten Mal erschienen in einer polnischen Monatsschrift jetzt die Erinnerungen einer Volksdeutschen aus Südpolen, die sich 1943, also während des Zweiten Weltkrieges, als Deutsche registrieren ließ. Es sind Erinnerungen an die furchtbaren Erlebnisse in Lager und Gefängnis, durch die sie nach dem Krieg in Polen hindurchgehen mußte. Wir halten dieses Ereignis für so bedeutsam, daß wir den polnischen Text in deutscher Fassung gekürzt dokumentieren. Er wurde von Wolfgang Grycz übersetzt und erschien erstmalig in dem Periodikum „Informationen und Berichte/Digest des Ostens", herausgegeben von Albertus-Magnus-Kolleg/Haus der Begegnung, Königstein/Taunus, dem wir für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck danken.

Die polnische Redaktion der Zeitschrift „Powściągliwość i Praca" war sich bewußt, daß sie mit diesem Abdruck völliges Neuland betrat. Sie schickte deshalb den Erinnerungen folgenden Vorspann voraus: „Die Erinnerungen Zofia Schuberts mögen manchen Lesern kontrovers erscheinen. Vergessen wir jedoch nicht, daß jeder Krieg Verbrechen, Gewalt, Rachelust mit sich bringt. Wenn wir diese Erinnerungen publizieren, die den Ausschnitt eines umfassenderen Problems darstellen, das bisher verschwiegen wurde, so hoffen wir, daß wir damit der Frage der Versöhnung dienen, die mit dem berühmten Brief der polnischen Bischöfe von 1965 begonnen wurde..."



Nationales Bekenntnis von Schlesiern während des Kohl-Besuchs in Kreisau: Nach Jahren der Diskriminierung und Verfolgung besteht jetzt die Hoffnung auf eine Verbesserung der Situation der Deutschen in den Ostgebieten. Daß aber auch die Volksdeutschen in Polen nach 1945 große Leiden zu erdulden hatten, enthüllen die Erinnerungen der Sophie Schubert

1943, im März, meldeten mein Mann und ich unsere Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität an und erhielten die Staatsbürgerschaft des Dritten Reiches. 1945, nach dem Einmarsch der polnischen und sowjetischen Truppen in Tarnów, verhaftete man uns als Deutsche zusammen mit unserem minderjährigen Töchterchen Irene und setzte uns im Gefängnis an der Konarski-Straße in Tarnów fest.

In diesem Gefängnis herrschte ein schrecklicher Hunger und Kälte, die Zellen waren nicht geheizt. Wasser schöpften wir mit Löffeln aus der Kloschüssel, und zwar zum Trinken für uns und unsere Kinder, ferner um uns selbst zu waschen, zum Waschen der Windeln und der Leibwäsche. Wir wuschen ohne Seife und Waschpulver. Wir trockneten die Wäsche am Körper, und die Mütter, die Kleinkinder hatten, trockneten die Windeln auf dem Bauch, und für die Nacht wuschen sie das Bettzeug und legten sich darauf, um es so zu trocknen, und das Nichtgetrocknete legten sie unter die Säuglinge.

Wenn jemand Angehörige in Freiheit hatte, dann konnte er Päckchen bekommen, aber mein Mann und ich hatten niemanden – also bekamen wir von keinem etwas. Eine einzige, eine arme Frau, eine Nachbarin, gab mir, als sie mich sah, wie ich zur Arbeit auf den Gleisen gehe, manchmal ein Stück Brot für mein hungriges Kind. Als ich dieses Stück Brot ins Gefängnis brachte und in die Zelle kam, da kam nur wenig meinem hungrigen Kind zugute, denn eine andere Gefängnisinsassin riß es mir aus den Händen und stopfte es in sich hinein. Nach langem Kampf gelang es mir, ihr ein Stückchen vom Brot zu entreißen und meinem hungrigen Kind zu geben.

Zur Arbeit nahmen uns die Russen mit. Sie schlugen mit den Kolben der Karabiner auf uns ein. Sie beschimpften uns: „Du Hurensohn, du Deutscher...", usw., dabei sprachen wir doch Polnisch, nicht aber Deutsch. Wir waren hungrig und schwach, ohne Kraft.

Nach beendeter Arbeit führte jener Russe uns am Abend ins Gefängnis, der uns bewachte. Einmal kamen wir auf den Gefängnishof, hier aber wartete schon ein Mann von der Staatssicherheit auf uns, und statt in die Zelle, nahm er uns zur Staatssicherheit mit – mich, Frau Pokorny, Frau Jarosz und ein Mädchen, an dessen Name ich mich nicht erinnere. Dort standen wir mehrere Stunden, denn es war nichts zum Sitzen da.

Danach kam ein bewaffneter Mann und befahl uns, hinaus auf den Hof zu gehen und uns mit dem Gesicht zur Wand zu stellen, dabei erweckte er den Eindruck, als werde er auf uns schießen. In diesem Augenblick drehte ich mich zu ihm um und sagte: „Sie werden zwei Personen auf einmal töten, denn ich bin schwanger." Dieser Mann sagte: „Was, du wagst noch, etwas zu sagen", und ich dachte schon, er werde auf mich abdrücken, aber der andere packte ihn am Arm und sagte: „Gib Frieden, du siehst, sie hat einen Bauch."

Es kam der Frühling – wir aßen Gras, das sich essen ließ. Gegen Ende des sechsten Monats nahm man unsere Kinder und steckte sie in das Waisenhaus in Tarnów, wo Ordensschwestern die Obhut über Waisenkinder hatten. Dort begann eine zweite Hölle für mein Kind, denn es war ein deutsches Kind.

Im siebenten Monat, gegen Ende Juli, bereitete man uns auf den Transport vor. Die einen in das Lager nach Stalowa Wola, die Alten nach Liebichau (Libiąż), um sie fertig zu machen, und meinen Mann und mich in das Zentralarbeitslager nach Jaworzno in Oberschlesien.

Man steckte uns in Viehwaggons. Man verschloß sie, die Türen wurden fest mit Drähten zugedreht, und man schaffte uns nach Oberschlesien, nach Jaworzno. In den Waggons war es sehr stickig, es fehlte an Luft. Wir rangen nach Luft. Wir konnten uns nicht einmal hinsetzen. Den Kindern wurde schlecht, und es gab nichts, womit man ihnen helfen konnte.

Als man uns nach Szczakowa auf ein Nebengleis schaffte, kamen einige junge Burschen dorthingelaufen und begannen in schrecklicher Weise mit Steinen gegen unsere Waggons zu schlagen. Sie beschimpften uns: „Ihr Hitlerfaschisten, Schwaben, ihr deutschen Schweine, weg mit euch, bringt sie um, hängt sie auf, nach Auschwitz mit diesen Deutschen, in den Gasofen" usw.

Später schaffte man uns nach Jaworzno. Danach trieb man uns, wie Vieh, zu Fuß in das Arbeitslager. Unterwegs fielen wir immer wieder vor Ermüdung, vor Hunger und Durst zu Boden. Wir baten die Menschen um Wasser, aber niemand gab es uns. Die Kinder weinten vor Durst, sie baten um Trinken, aber niemandes Herz wurde weich, bis ich schließlich ohnmächtig hinfiel und der Wachtposten, der neben mir ging, zum Brunnen lief und Wasser schöpfte und mir zu trinken gab. Dabei tranken auch die anderen, vor allem aber die durstenden Kinder.

Das Lager war sehr groß, mit Maschen- und Stacheldraht umgeben. Der Maschendraht stand unter hoher elektrischer Spannung. In kurzen Abständen stand je ein Wächter auf einem Wachtturm, er war mit einem Maschinengewehr ausgerüstet. Man führte uns in die Baracken. Die Männer getrennt und die Frauen getrennt. Dort war ein schrecklicher Schmutz, die von den vorherigen Häftlingen zurückgebliebenen Strohsäcke stanken und Läuse gab es dort so groß wie Gerstenraupen. Wenn diese Läuse sich auf uns stürzten, dann dachten wir, sie werden uns bei lebendigem Leibe auffressen. Wir konnten weder schlafen noch sitzen, und die Kinder weinten schrecklich bei Tag und bei Nacht. Das war furchtbar, und so dauerte es endlos an.

Wie einen Köter abgeknallt

Die schwangeren Frauen brachte man nach ein paar Wochen in eine Baracke, in der das Krankenrevier des Lagers war. Dort bekamen wir je 200 Gramm Brot und eine Schöpfkelle Suppe ohne ein Krümel Fett pro Tag. Hunger und Schmutz herrschten. Die Menschen fielen wegen dieses Hungers und der Entkräftung und wegen der schweren Arbeit wie Fliegen um – jeden Tag ein paar Personen. Seuchenkrankheiten brachen aus – Ruhr, Blutruhr sowie Fleck- und Bauchtyphus. Nach einigen Monaten bekamen wir Grütze, auch ohne jeden Fettzusatz, und zum Abend Wasser, das mit irgendwelchen Kräutern gefärbt war. Das Wasser war schmutzig, es stammte aus dem Stollen – es war für das Essen, für das Trinken und für das Waschen.

Die männlichen Häftlinge gingen zur Arbeit, sie mußten Baracken abbauen. Dort, wo sie die Baracke abbauten, befahl ein Wachtposten einem Häftling, über das Dach dieser Baracke zu laufen, und er schoß dabei auf ihn und knallte ihn ab wie einen Köter.

Die Frauen stellten im Bereich des Lagers Puppen her, sie strickten Pullover und nähten Kleidung, sie gingen auch in die Stadt arbeiten. Wir schwangeren Frauen arbeiteten im Bereich des Lagers. Die Männer arbeiteten im Bergwerk Kanty. Wir brachten unsere Kinder unter schrecklichen Umständen zur Welt. Man legte Packpapier unter uns, denn es gab nicht einmal Laken noch Windeln, und in diesem schmutzigen Wasser aus dem Bergwerk badete man die Neugeborenen. Wir hatten nicht einmal Hemdchen für die neugeborenen Kinder. Wegen dieses Schmutzes waren sie mit Geschwüren übersät. Viele von ihnen starben.

In diesem Lager brachte ich am 3. Oktober 1945 meinen Sohn Adam Bogumil Schubert zur Welt. Wegen des Schmutzes war er ganz mit Schorf überdeckt. Es sah so aus, als würde er sterben. Mein Mann arbeitete im Bergwerk Kanty. Er erzählte einem Bergmann, der mit ihm arbeitete, daß er eine Frau und einen kleinen Sohn im Lager habe, einen Neugeborenen, und er sei ganz mit Geschwüren bedeckt. Dieser Mann brachte am dritten Tag eine Salbe zum Einschmieren und Hypermangan zum Baden. Auf diese Weise heilte ich meinen Sohn, und die Geschwüre gingen langsam zurück.

Die Menschen schliefen auf den nackten Brettern. So schliefen sie im Winter wie im Sommer. Sie hatten Etagenbetten, für je drei Personen. Die Männerbaracken waren von den Frauenbaracken durch Maschendraht und Stacheldrähte getrennt, und die Wärter wachten darüber, daß die Frauen nicht mit den Männern sprachen, ob es nun ihre Ehemänner oder ihre Söhne waren. Wir waren insgesamt über 12 000 Menschen, allein Mütter mit Kindern gab es über 50. Einige Monate nach der Geburt meines Kindes erhielten wir drei Löffel Milch täglich. Was war das für mich für eine Freude. Ich nährte das Kind mit der Brust. Ich hatte wenig Milch, denn ich war selber sehr hungrig.

Eines Abends führte man die männlichen Häftlinge hinaus auf den Appellplatz, während man unsere Baracken, sogar die Fensterläden, verschloß, damit keine von uns sah, was mit unseren Männern und Söhnen geschehen werde. Ein Massaker begann. Man schlug die Häftlinge so schrecklich, daß man nur ein einziges Schreien und Schmerzgeheul hörte. Man hörte das Kommando „hinwerfen, aufstehen, hüpfen".

Während dieser Zeit zerschnitten sie meinem Mann mit der Peitsche die Schultern, und bis heute sieht man die Spuren auf dem Rücken. Als die Schergen von dieser Prügelei ermüdet waren, erlaubten sie den Häftlingen, in die Baracken zu gehen. Die Häftlinge stützten einander, denn die Kräfte hatten sie verlassen. Auf dem Platz blieb eine einzige Pfütze aus Urin, Blut und Kot zurück. Das war schrecklich.

Stundenlang im Frost

Im Lager gab es am Morgen und Abend Appelle. Wir stellten uns in Viererreihen getrennt für jede Baracke auf und zählten ab. Frühmorgens ging es schneller, denn wir mußten zur Arbeit gehen. Aber abends standen wir – sowohl die Frauen wie auch die Männer – im Frost stundenlang da, im Schneesturm, bei Regen, bis man sich erbarmte, herbeizukommen und den Appell abzunehmen. Dann beteten wir alle und sangen Lieder, welche immer wir kannten. Wir baten Gott um Erbarmen über uns. Dies war nicht auszuhalten.

Mein Sohn war acht Monate alt, als man uns – die Mütter – aus diesem Lager in ein anderes in Liebichau abtransportierte. Die älteren Kinder nahm man weg und schaffte sie nach Potulice, während man die kleinen bei den Müttern ließ. In Liebichau war ein Lager für Greise. Sie machten dort eine wahre Hölle auf Erden durch. Man schlug sie und terrorisierte sie fürchterlich. Kaum jemand hat überlebt. Jeden Tag starben mehrere von ihnen.

Mein Sohn Adam ist dort sehr erkrankt. Er bekam eine Lungenentzündung. Auf meine große Bitte hin erlaubte der Kommandant dieses Lagers mir, in das Zentralarbeitslager nach Jaworzno zurückzukehren. Ein Wärter brachte mich dorthin. Wie er hieß, weiß ich nicht, aber wie er mich auf dem ganzen Weg beschimpfte, das ist unbeschreiblich.

Als man uns aus dem Lager in Jaworzno in das Gefängnis in Tarnów schaffte, da warteten wir noch etwa zwei Monate auf den Prozeß. Die Verhandlung fand am 16. Juli 1947 statt. Man verhandelte gegen uns in einem schwarzen Saal wie gegen Schwerstverbrecher. Hauptvorwurf war das Bekenntnis zur deutschen Nationalität und die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft im März 1943. Man verurteilte uns zu zwei Jahren und sechs Monaten – zu soviel, wie wir abgesessen hatten. Ich kam am 17. Juli frei, während man meinen Mann noch bis zum 1. August 1947 festhielt.